Volkswacht

für Schlesien · Organ für die werktätige

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“ und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4/6, Matthiasstraße 100, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.37 Reichsmark + 8 Pfennig Trägerlohn = 0.45 Reichsmark, monatlich 1.55 Reichsmark + 35 Pfennig. Trägerlohn = 1.90 Reichsmark. Durch die Post einschließlich Zustellungsgebühren 2.26 Reichsmark.

Anzeigenpreis: Je Millim[illegible] Text 70 Pf. Familienanzei[illegible] Anzeigen 10 Pf. Kleine Anz[illegible] müssen bis vormittags 11 Uhr [illegible] abgegeben werden. — Fernsp[illegible] Postscheckkonto: Breslau 5852. [illegible]swärts 17 Pf. Anzeigen unter [illegible], Versammlungs- und Wohnungs- [illegible] Pf. Anzeigen für die nächste Nummer [illegible]ition Flurstraße 4/6 oder in der Zweigstelle [illegible] Nr. 21737 und 21739, Redaktion Nr. 21738. [illegible]beiter, Angestellten und Beamten, Filiale Breslau.

Einzelnummer 10 Pf. Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2 — Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückge[illegible] Rückporto beiliegt Einzelnummer 10 Pf.

43. Jahrgang | Montag, den 25. Juli 1932 | Nr. 172

Fahnen die Symbole unseres Freiheitskampfes heraus!

Breslaus Arbeiterschaft bereit zum Kampf

Drei überfüllte Riesenkundgebungen der Eisernen Front

Glänzende Kampfesstimmung überall — **Grzesinski** und **Simons** jubelnd empfangen — Der Vertreter der österreichischen Bruderpartei stürmisch begrüßt — Weihe neuer Sturmfahnen — Die Fahne des österreichischen Proletariats Gewerkschaftshaus hißt unter tosenden Freiheitsrufen die Freiheitsfahnen

Zirkus Busch, um 9¾ Uhr brechend voll und polizeilich geschlossen, großer Konzerthaussaal um die gleiche Zeit wie noch nie überfüllt und ebenfalls polizeilich geschlossen, daneben aber noch Tausende im Anmarsch, die sofort ins Gewerkschaftshaus dirigiert werden mußten, wo ebenfalls der große Saal und seine Galerie nicht ausreichten, sodaß auch die Türen zum kleinen Saal noch geöffnet werden mußten.

Das war das äußere Bild, das der Ruf der Eisernen Front ausgelöst hatte. Aus allen Windrichtungen strömten die Massen der werktätigen Bevölkerung herbei, trotz des schönen Sommersonntages, der eher ins Freie lockte.

Begeisternde und mitreißende Kampfstimmung

zog mit den Kämpfern der Eisernen Front in die Säle ein. Wer in dem einen Saal das Polizeispalier nicht mehr passieren durfte, versuchte ohne Murren im andern sein Glück und marschierte, als er auch hier nur noch von der Polizei besetzte Türen fand, in Begleitung anderer Genossen in das im Fahnenschmuck prangende Gewerkschaftshaus. Keiner war zu sehen, dem deshalb irgend eine Mißstimmung aufgekommen wäre. Im Gegenteil, jeder, der verschlossene Türen fand, sagte sich, daß er seine Aktivität noch zu steigern und sich ein Beispiel an den Tausenden zu nehmen habe, die eher da waren.

Und wenn sich mehr als zehntausend Volksgenossen in Sälen versammeln, dann bleibt ein solcher Massenaufmarsch trotz Demonstrationsverbots auch nicht ohne demonstrative Wirkungen nach außen. Die Tausende, die nach Schluß der Kundgebungen in die Margaretenstraße eilten, um auch hier noch beim Hissen der Freiheitsfahnen dabei zu sein, gaben der Innenstadt besonderes Gepräge, obwohl sich selbstverständlich jeder einzelne streng an die Weisungen der Kampfleitung hielt und nirgends versucht wurde, etwa zu demonstrieren. Tausende mit dem Dreipfeil-Abzeichen geschmückte Männer und Frauen, Burschen und Mädels, Kerntruppen des Proletariats, verfehlen auch bei einem Bürgersteig-Spaziergang ihre Wirkungen nicht.

Im Zirkus Busch

in dem vor Beginn eine Kapelle konzertierte, leitete ein imposanter Fahneneinmarsch die Kundgebung ein. Orkanartige Beifallsstürme durchbrausten den Rundbau, dessen überladene Ränge ein überwältigendes Bild boten. Genosse Ruffert leitete die Versammlung und erteilte als erstem Redner dem Genossen Dr. Eisler-Wien das Wort, den nicht endenwollender Beifall empfing. Nach ihm sprach Genosse Dr. Simons, der ebenfalls stürmisch begrüßt wurde, den dann der mit ungeheurem Jubel empfangene Genosse Grzesinski ablöste.

Im Konzerthause

auf dessen großer Bühne ebenfalls starke Fahnenabordnungen aufmarschierten, konzertierte vor Beginn der Versammlung die Kapelle des Reichsbanners. Auch hier mußten noch mindestens tausend Besucher mit einem beängstigend kleinen Stehplätzchen in den Gängen und auf den Galerien vorlieb nehmen und man kann ohne Uebertreibung sagen, daß der Konzerthaussaal noch nie soviel Menschen beherbergt hat, wie bei dem gestrigen Aufmarsch der Eisernen Front. Genosse Mache, der die Versammlung leitete, erteilte dem stürmisch begrüßten Polizeipräsidenten Berlins, dem Genossen Grzesinski, als erstem Redner das Wort. Nach ihm sprach der ebenfalls mit Begeisterung empfangene Genosse Eisler und abschließend nahm Genosse Dr. Simons das Wort.

Im Gewerkschaftshaus

Rasch hatte sich auch der Saal und die Galerie des Gewerkschaftshauses bis auf den letzten Platz gefüllt und die Türen zum kleinen Saal mußten geöffnet werden, um die anströmenden Massen aufzunehmen, die in den anderen Kundgebungen keinen Einlaß mehr finden konnten. Genosse Kukielczynski erteilte hier zunächst dem Breslauer Parteivorsitzenden, Genossen Zimmer das Wort und anschließend sprach Genosse Dr. Korn-Steine, bis der Vertreter unserer österreichischen Bruderpartei, Genosse Eisler, eintraf, um auch den hier Versammelten die Grüße und Mahnungen der so verhaßten Austromarxisten zu überbringen. Dann erschienen auch die Genossen Dr. Simons und Grzesinski, die ebenso begeisternder Beifall empfing, wie in den anderen Riesenversammlungen. Auch sie nahmen in dieser dritten Versammlung zu kurzen Ansprachen das Wort, während sich die Massen aus dem Zirkus Busch und dem Konzerthause in der Richtung nach dem Gewerkschaftshause in Bewegung setzten.

Die Redner haben das Wort

Als erster Redner, mit stürmischem Jubel begrüßt, nahm im Zirkus Busch dann das Wort

Genosse Eisler-Wien

Ich habe euch, deutsche Genossinnen und Genossen, zuerst

die Grüße des österreichischen Parteivorstandes und die des Genossen Bauer

zu überbringen. Ihr wißt, warum Genosse Bauer nicht nach Breslau kommen konnte, er ist das Opfer faschistischer Strolche geworden. Das Attentat auf ihn unterscheidet sich von vielen anderen Gewalttaten dadurch, daß es von feigen Lumpen unter dem Schutze der Immunität verübt wurde. Uns aber ist nicht bange, wir haben wirksamere Mittel als die der rohen Gewalt. Noch nie sind wir Oesterreicher zu Wahlen so gern nach Deutschland gekommen, als diesmal. Auch früher kamen wir vor Wahlen herüber, und haben hier vieles für uns gelernt. Diesmal aber blickt das gesamte österreichische Proletariat selbst im entlegensten Alpental und im höchsten Gebirgsdorf mit leidenschaftlicher Anteilnahme auf den Wahlkampf in Deutschland.

Ohne Uebertreibung läßt sich sagen, daß durch die Wahl am 31. Juli das Schicksal Mitteleuropas auf Jahre hinaus entschieden wird. Wir hoffen und wünschen, daß der Faschismus in dieser Entscheidungsschlacht dem verdienten Schicksal anheimfällt.

In Oesterreich haben wir zwei Spielarten des Faschismus, ich weiß aber nicht, welche Farbe schmutziger ist, die grüne oder die braune, ob der Hahnenschwanz oder das Hakenkreuz mehr Arbeiterblut zum Fließen brachte. Ich weiß nur, daß beide von Unternehmergeld, vor allem von Unternehmergeld aus Deutschland leben. Dem Hahnenschwanz hat auch der deutsche Putschist Pabst, der durch die Morde an Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, sowie durch den Kapp-Putsch bekannt wurde, die richtige Art des Mordens beigebracht. Der braune Faschismus stammt dagegen von einem ehemaligen Oesterreicher, der jetzt braunschweigischer Regierungsrat geworden sein soll.

Der österreichische Faschismus

hat auch einen Vermögensverwalter im deutschen Reichstage sitzen. Der Faschismus ist eine Sumpfpflanze der Nachkriegszeit, die genährt wird vom Gelde des Unternehmertums. Es ist bewundernswert, wieviel Geld die Unternehmer, denen es doch gar so schlecht gehen soll, für den Faschismus aufbringen. Der grüne Faschismus in Oesterreich war schon einmal pleite, aber seit Deutschland auf Umwegen den größten faschistischen Betrieb Oesterreichs saniert hat, geht es ihm wieder besser. Manchmal streiten sich bei uns der grüne und der braune Faschismus, weil beide aus dem gleichen Topf satt werden wollen, denn vom Unternehmergeld leben sie beide. Wir haben sie nach den Zielen gefragt, denn der Arbeitermord allein kann doch nicht ihr Ziel sein. Soweit wir aus ihren Angaben klug werden konnten, wollen die grünen wieder den alten Ständestaat, die braunen ein Drittes Reich. In beiden Fällen werden die Arbeiter rechtlos.

Wenn der Schöpfer der Sozialdemokratie einst verkündete, die Arbeiter hätten eine Welt zu gewinnen und nichts zu verlieren als ihre Ketten, dann kann man beim Faschismus sagen, die Arbeiter haben eine Welt zu verlieren und nichts zu gewinnen als ihre Ketten.

Doch der Faschismus ist nicht so gefährlich durch sein Programm, als durch seine Methode. In Berlin erlebt man eine neue Bekräftigung für die Methode, die der Faschismus anwendet. Sie ist auf Provokation, nicht auf geistigen Kampf, sondern auf Bürgerkrieg eingestellt. Die Sprache gegenüber der Arbeiterschaft ist die von Verbrechern, die ein Strolchtum aufhalten, um die Arbeiterschaft sowohl einzuschüchtern wie zu provozieren. Doch wir lassen uns weder einschüchtern, noch provozieren. Vor zwei Jahren hat der Faschismus in Oesterreich auch gelärmt, als ob er die ganze Welt hinter sich habe, und nach der Parlamentsauflösung die Wahlschlacht verloren. Dabei stand bei uns sogar ein Fürst ganz vorn in der Regierung und bei Ihnen in Deutschland nur Barone und Freiherren. Der Faschismus scheut das Volksurteil der Wahlen, er will den Bürgerkrieg. Wir haben ihn mit dem Stimmzettel geschlagen und seitdem ist er ganz zahm und folgsam, wenigstens hat er bisher seine alte Frechheit nicht wiedererlangt.

Unterschätzen Sie die Kraft des Stimmzettels nicht,

auch wenn Sie sich zugleich auf andere Möglichkeiten vorbereiten müssen. Der Bürgerkrieg ist die grauenhafteste Form des Kampfes. Auch mit Stimmzetteln läßt sich schießen und besser treffen als mit Gewehren. Retten Sie die europäische Demokratie. Die italienische Arbeiterschaft ist in die Sklaverei von vor 2000 Jahren zurückversunken, weil sie einen Augenblick den Wert der Demokratie aus dem Auge verlor. Bei uns wird Freude bis ins letzte Alpental herrschen, wenn aus Deutschland die Kunde kommt, daß der Faschismus besiegt ist. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Während sich Genosse Eisler unter dem Jubel der Versammlung entfernt, um im Konzerthause zu sprechen, verweist Genosse Ruffert vor allem auf das glänzende Beispiel, das uns die Wiener Genossen durch ihre Gemeindepolitik gegeben haben.

Es spricht dann

Genosse Dr. Simons-Liegnitz

Wenn mich etwas freut, daß ich schon in den Wartestand oder Ruhestand versetzt wurde, obwohl ich noch nicht 40 Jahre alt bin, dann der Umstand, daß meine Arbeitskraft freigesetzt wurde, um für die Sozialdemokratie zu wirken. Und wie ich, so haben auch die anderen zwei Dutzend den Weg in die vorderste Front des Wahlkampfes genommen. (Stürmischer Beifall.)

Gestern morgen erhielt ich einen Brief des Staatsministeriums, daß ich meinen Wohnsitz nicht ohne Genehmigung ins Ausland verlegen darf. (Große Heiterkeit.)

Ich werde bestimmt im Ruhestand so wenig ein Disziplinargesetz überschreiten, als ich es im Dienst getan habe. Ich bin in meiner Dienstausübung keine Stunde in die Gefahr von Differenzen zwischen meinem Amt und meiner sozialdemokratischen Ueberzeugung gekommen.

Wir haben den Eid geleistet, Diener der Gesamtheit zu sein, und als Sozialisten halten wir diesen Eid mit reinem Herzen. Die Reichstagswahl von 1930 und die letzte Landtagswahl waren ein Bergrutsch, also sind jetzt ein paar Brocken nachgefallen. Ich hoffe, daß wir Steine zur Brücke in eine neue Zukunft werden. Severing war einst gut genug, an der Ruhr die Werke und Paläste der Unternehmer zu schützen. Wie oft haben wir nicht Interessen zu schützen gehabt, die zweifelhafte Interessen vom Standpunkte der Allgemeinheit waren. Wir hatten niemals die Mehrheit und haben doch Großes geschaffen, dem Verlust droht und das schon zum Teil verloren wurde.

(Große Unruhe, Hochrufe, tosender Beifall, Genosse Grzesinski ist in der Versammlung eingetroffen.)

Genosse Simons fortfahrend: Ich will den Genossen Grzesinski alsbald zum Wort kommen lassen und rasch ins Gewerkschaftshaus gehen. (Stürmischer Beifall.) Ich wünsche, daß es den Herren in Berlin gelingt, die Sicherheit, Ruhe und Ordnung so aufrecht zu erhalten, als es uns möglich war. Ich wünsche im Interesse Deutschlands und des deutschen Volkes, daß sie nichts schlechter machen als wir. (Minutenlanger, brausender Beifall.) Etwas bekommen wir ja auch noch umsonst, nämlich den Stimmzettel. Davon wollen wir Gebrauch machen, als Ausdruck der Kraft einer Klasse, die sich nicht deklassieren läßt. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Genosse Grzesinski

Die roten Nelken, die mir überreicht wurden, sind das Symbol der Sozialdemokratischen Partei und unseres Zieles. Als Anfang Juni Brüning aus der Regierung verdrängt und Papen an seine Stelle berufen wurde, hat dieser im Rundfunk sein Programm entwickelt. Mit Erstaunen und Empörung haben wir das Wort vom Wohlfahrtsstaat vernommen. (Stürmische Entrüstung.) Und daß die Reinheit des öffentlichen Lebens wiederhergestellt werden solle. (Lachen.) Und daß die neue Regierung nichts verspreche, sondern nach ihren Taten beurteilt werden wolle. In den ersten Wochen durften dann die Nationalsozialisten nichts über die Regierung Papen sagen oder schreiben. Es wurden die Beweise bekannt, daß die Nazis für die Taten der Regierung Papen, für die Kürzungen verantwortlich sind. Papens Taten boten einen Vorgeschmack vom Dritten Reich. Dann haben

die Nazis weitere Forderungen gestellt, den Ausnahmezustand, das Verbot der Kommunistischen Partei, die Beseitigung der Sozialdemokraten aus der Verwaltung. Hitler und Goebbels drohten mit Massengewalt und Selbsthilfe, wenn ihre Forderungen nicht erfüllt würden. Da hat sich Papen am 20. Juli zu Taten aufgeschwungen.

Papen hat die Stelle eines Reichskommissars für Preußen mit Papen besetzt.

Erste Staatsrechtslehrer halten das für verfassungswidrig. Montag werden wir das Urteil des Staatsgerichtshofes erfahren. Inzwischen hat die sich selbst eingesetzte angebliche Staatsregierung zwei Dutzend politische Beamte zur Disposition gestellt. Die Begründung ist ein unerhörter Vorgang.

Wir sollen uns in zu großer Abhängigkeit von den Kommunisten befinden und es soll unerträglich sein, daß man in Preußen Nazis und Kommunisten in der Beurteilung gleichsetzt. Die Polizei soll mit zweierlei Maß messen, mit einem wohltuenden für die Kommunisten und einem wohltuenden für die Nazis. Das haben wir abgelehnt und deshalb der Haß gegen uns.

Wir haben strafbare Handlungen von rechts ebenso bekämpft wie solche von links. Wir haben Ruhe und Ordnung mit gesetzlichen und technischen Mitteln aufrechterhalten. Bracht hat als junger Minister im Rundfunk eine Rede gehalten, deren Inhalt sich mit der von Papen deckt. Er hat dann auch gesagt, die Polizei dürfe nicht bloß verfolgen, sondern sie müsse auch vorbeugen. Wenn er keine andere Weisheit aus Essen mitgebracht hat, kann ich nur sagen, daß wir uns das schon seit zehn Jahren an den Schuhsohlen abgelaufen haben. Severings und meine Tätigkeit bestand in der Hauptsache darin, Verbrechen zu verhüten.

Wir haben nicht notwendig, uns zu verteidigen,

Genosse Simons hat schon gesagt, er wünsche, daß es gelingt, Ruhe und Ordnung weiter so aufrecht zu erhalten, wie es uns gelungen ist. Mit dem Belagerungszustand kann man nicht dauernd regieren.

Hinter den 100 000 Bajonetten steht zur Zeit niemand außer Hugenberg. Man hat gesagt, es gehe um die Autorität des Staates. Hat man sich wohl überlegt, ob der Autorität des Staates gedient wird, wenn man seit Jahrzehnten hohe und höchste saubere Staatsbeamte von Militär verhaften läßt? 20 000 Beamte der Berliner Polizei wissen ganz genau, daß alles Lüge und Verleumdung ist, was man gegen ihre Chefs behauptet.

Was ging in den Herzen dieser Beamten vor, die bei meiner Abführung den Ruf „Freiheit!" ausbrachten? Man hat noch den Mut, uns wegen unserer Amtsführung beleidigen zu wollen. Mich kann niemand beleidigen. (Stürmischer Beifall.) In den 30 Jahren, die ich im öffentlichen Leben stehe, ist mir mehr Wind um die Nase gefahren, als den Herren, die in goldener Wiege gelegen haben. Ich habe noch nie ein Amt aus Gehaltsgründen angenommen.

In jedem Amte habe ich den Idealen der Arbeiterklasse gedient.

Was ich in Preußen geschaffen habe, davon hat auch Bracht Vorteile gehabt. Was ich geschaffen habe, wird von längerer Dauer sein, als Papen und die Reaktionäre. Mir ist es gleich, wo ich stehe. Im Amt habe ich meine Pflicht zu tun und außerhalb des Amtes habe ich Aufklärung über die sozialdemokratische Bewegung zu verbreiten. Die Kommunistische Partei ist die Wegbereiterin der Reaktion. Wenn die Nazis ihr Verbot fordern, dann haben die kapitalistischen Blätter einen feineren Instinkt, warnen vor dem Verbot, durch das die weit gefährlichere Sozialdemokratie gestärkt würde.

In den Jubel über unsere Beseitigung mischt sich bei den Nazis das Bedauern, daß die Gewehre nicht geknattert haben. Gar zu gern hätte man die sozialdemokratische Arbeiterbewegung in einem Blutbade erstickt. Doch den Zeitpunkt zum Handeln bestimmen wir. Mit Hoffnung und gutem Gewissen schreiten wir zur Wahl.

Was Brüning und Papen abgebaut haben, das waren Einrichtungen, die wir geschaffen, allerdings Einrichtungen nicht für Barone. Weil wir, soweit wir konnten, die Gleichberechtigung zur Tat werden ließen, deshalb haßt man uns. Doch wer Sturm sät, wird Orkan ernten. Haltet Disziplin und baut eure Organisationen aus. Wir werden uns vom friedlichen Boden der Demokratie nicht wegdrängen lassen. (Ungeheurer stürmischer Beifall.)

Nach einem Schlußwort des Genossen Ruffert setzten sich die Massen zur Weihe der Freiheitsfahne im Gewerkschaftshause in Bewegung. Die riesige Menschenmasse, alle mit den drei Pfeilen geschmückt erregte auf dem ganzen langen Wege das größte Aufsehen.

Sturm- und Freiheitsfahnen werden geweiht

Das Gewerkschaftshaus bot ein imposantes Bild. Aus fast jedem Fenster wehte eine mit dem Dreipfeil geschmückte rote Fahne. Die Reaktionäre aller Schattierungen, an denen es ja in der Margaretestraeß nicht mangelt, schielten behutsam durch die Gardinen. Der eindrucksvolle Schmuck der Zentrale der Breslauer Arbeiterbewegung deutete ihnen an, daß etwas los sein würde.

Während die Massen anrückten, fand im großen Gewerkschaftshause die Uebergabe des Symbols unserer Genossen aus Wien und die Weihe der Sturmfahnen für unsere Breslauer Parteiabteilungen statt. Genosse Dr. Simons leitete dieses feierliche Ereignis mit einem Vorspruch ein und dann sprach Genosse Dr. Eisler und wies in einer kurzen Ansprache darauf hin, daß die österreichische Sozialdemokratie und ganz besonders die Wiener Arbeiterschaft nicht nur im Geiste bei den Brüdern in Deutschland weilt und alle Vorgänge mit höchstem Interesse verfolgt, sondern auch mit dem Symbol bei diesem gewaltigen Ringen vertreten sein möchte.

Bei diesen Worten entrollte sich die schlichte Sturmfahne, die mit der roten Reike und den Buchstaben SDAP auf schwarzem Grunde, dem Abzeichen der Bruderpartei Deutsch-Oesterreichs geschmückt worden ist.

Genosse **Eisler** sprach sodann weiter und bekannte, daß die Fahnen des Austromarxismus Tage des Sieges und Tage des Rückschrittes erlebt haben und während sie an den Tagen des Sieges dem Heere der Arbeiterbewegung voranflatterten, wurden sie zu anderen Zeiten sorgsam gehütet. Der gewaltige Aufmarsch des Breslauer Proletariats wird die Genossen in Wien davon in Kenntnis setzen, daß sie ihr nach Breslau entsandtes Symbol für einen Sieg gewidmet haben. Beim Anblick dieses einfachen roten Sturmbanners mögen sich die Breslauer Genossen immer eingedenk sein, daß der Herzschlag der österreichischen Sozialdemokraten sie begleitet. Die Fahne, so erwarten es die Genossen in Wien, darf erst der Hand des Trägers entsinken, wenn der letzte Blutstropfen vergossen ist. Möge dieser Fall nie eintreten, sondern euch das Banner voranführen vorwärts zur Freiheit!

Augenblicke tiefer Ergriffenheit erfaßten die Tausende bei den letzten Sätzen des Genossen Eisler, stumm und regungslos bekräftigte jeder diesen geforderten Schwur und dann erst brach der Jubel und die Begeisterung alle Schranken und immer wieder mußte Genosse Eisler den Freiheitsgruß erwidern, der ihm tausendfach entgegenbrauste.

Genosse Zimmer dankte für die Breslauer Parteiorganisation den Genossen Deutsch-Oesterreichs für den historischen Augenblick im schwersten Kampfe der deutschen Parteiorganisation und versicherte dem Ueberbringer des Sturmbanners, daß die Breslauer Sozialdemokraten bis zum letzten Mann zu diesem Gelöbnis stehen werden und in den Kampf ziehen unter der Losung: Die Fahnen hoch, die Fäuste hoch!

Wieder bekräftigten Freiheitsrufe die Worte unseres Breslauer Führers und unter stürmischem Beifall

entrollten sich sodann die 12 mit unserem Kampfsymbol geschmückten Sturmfahnen, die die Breslauer Parteiorganisation ihren Stadtabteilungen gewidmet hat,

nachdem die Unterorganisationen durch die Absplitterung im vorigen Jahre zum Teil ihrer Symbole beraubt worden sind.

Genosse Kukielczynski schloß die kurze Feier mit einem Schlußappell und einem dreimaligen „Freiheit", in das die Massen einstimmten.

Vor dem Gewerkschaftshause hatte sich inzwischen die nach Tausenden zählende Menschenmenge versammelt, unter deren stürmischem Jubel die großen Flaggen und die Fahne auf der Kuppel hochgezogen wurden. Als an den Fenstern des ersten Stockwerkes das neue, von den Genossen Wiens entsandte Symbol, flankiert von den neuen Sturmfahnen der Breslauer Abteilungen sichtbar wurde und die Genossen Grzesinski, Dr. Simons und Dr. Eisler auf dem Balkon erschienen, brach nochmals ein nicht endenwollender Beifallssturm aus, der in Freiheits- und in Hochrufen ausklang. Spontan stimmten die Tausende „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit" und die „Internationale" an, während immer neue Massen heranströmten.

Immer wieder erschollen Hochrufe und immer wieder reckten sich die eisernen Fäuste der Eisernen Front zum Freiheitsgruß in die Höhe! Herr Papen und seine Hitlerbaronie wären sichtlich erstaunt gewesen, hätten sie sich höchstpersönlich von der Wirkung ihrer von Hitler bestimmten Regiererei in Breslau einmal überzeugt!

Nun erst recht!

Gegen Papen—Hitler

zeigt nun bis zur Wahl aus allen Fenstern die Fahnen der Freiheit und der Republik

Schöne Worte Papens

Scharfe Mißbilligung des Vorgehens gegen Preußen durch die Länderregierungen

Stuttgart, 23. Juli. (Eigener Drahtbericht.)

Amtlich wird mitgeteilt: In der in Stuttgart abgehaltenen Konferenz der Staats- und Ministerpräsidenten der Länder, die unter dem Vorsitz des Reichskanzlers stattfand, wurden die wichtigsten Fragen der Außen- und Innenpolitik in vertraulicher, eingehender Aussprache erörtert, woran sich alle anwesenden Regierungen beteiligten. Die Konferenz nahm mit Befriedigung von der Zusicherung Kenntnis, daß die Reichsregierung durchaus auf föderalistischem Boden stehe und die Rechte der Länder nicht antasten wolle. Der Reichskanzler betonte, daß in Preußen nur vorübergehende Maßnahmen getroffen werden müßten, um die Ruhe und Ordnung sicherzustellen. Eine Anwendung auf andere Länder komme nicht in Frage, da die Ruhe und Ordnung dort nicht gefährdet seien. **Die Reichstagswahlen sollen durchgeführt werden,** und die Reichsregierung hoffe, den Belagerungszustand in Berlin und Brandenburg in den nächsten Tagen wieder aufheben zu können. Die Konferenz war sich einig über die Notwendigkeit, die Autorität der Reichs- und Länderregierungen ungeschmälert aufrecht zu erhalten.

* * *

Das über die Stuttgarter Konferenz der Staats- und Ministerpräsidenten der Länder ausgegebene amtliche Kommuniqué ist, wie zu erwarten war, sehr farblos ausgefallen und daher nur eine schwache Wiedergabe des tatsächlichen Verlaufs der Verhandlungen, sowohl in sachlicher Hinsicht wie auch bezüglich der Formen, in denen sie sich abgespielt haben.

Wir sind zu der Annahme berechtigt, daß von sämtlichen Regierungen der Länder, in denen die Nationalsozialisten nicht vertreten sind, der Reichsregierung die schärfste Mißbilligung ihres Vorgehens in Preußen zum Ausdruck gebracht worden ist.

Von Papen hat dann mit besonderem Nachdruck versucht, glaubhaft zu machen, daß dieses Vorgehen keine Weiterungen haben würde, da in den anderen Ländern nicht die Voraussetzungen vorhanden seien, wie sie in Preußen gegeben gewesen seien. In diesem Zusammenhang versicherte er, daß der Charakter der preußischen Regierung als einer nur geschäftsführenden keine Bedeutung für die Entschlüsse der Reichsregierung gehabt hätte. Ihr sei es lediglich um die Wiederherstellung der nach ihrer Meinung gefährdeten öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu tun gewesen. Zur Zeit sei die größte Sorge für sie, die Durchführung der Reichstagswahlen sicherzustellen.

Von den Vertretern Süddeutschlands wurde besonders zum Ausdruck gebracht, daß in weitesten Kreisen der Bevölkerung deshalb eine so starke Beunruhigung entstanden sei, weil man des Glaubens sein mußte, daß die Verfassung vergewaltigt würde. Der Reichskanzler erwiderte hierauf, daß die Reichsregierung gar nicht daran denke, und daß sie auf streng föderalistischem Boden zu verharren beabsichtige. Es war übrigens nicht ohne Interesse, daß die Notwendigkeit, an der föderalistischen Gliederung des Reiches unter allen Umständen festzuhalten, von sämtlichen anwesenden Länderregierungen betont wurde, auch von denen, die unter nationalsozialistischer Leitung stehen.

Nazi-Bluttat auch in Augsburg

Augsburg, 25. Juli. (Eigener Funkbericht)

In Augsburg kam es am Sonntagabend nach dem Schwäbischen Gautag der Nationalsozialisten zu blutigen Auseinandersetzungen. Drei Nationalsozialisten und zwei Kommunisten wurden durch Schüsse, Messerstiche und Hiebwunden schwer verletzt. Außerdem gab es zahlreiche Leichtverletzte. **Als Angreifer sind die Stützen der Männer der „neuen Staatsführung" und der „neuen Ordnung", die Nationalsozialisten, festgestellt.**

Der Vorfall spielte sich im Industrieviertel der Wertach-Vorstadt ab, als 13 mit Nationalsozialisten besetzte Autos die Stadt verlassen wollten. An der betreffenden Stelle der Stadt hatte sich eine feindselig eingestellte Menschenmenge angestaut, die den 12. und 13. Wagen der Nazi-Kolonne, die wegen des Gedränges halten mußte, mit Moskaurufen überschüttete. Die Nazi-Rowdys aus dem 12. Wagen erwiderten diese Rufe mit dem Hitler-Gruß und **dann gingen sie zum Angriff über. Zunächst wurden aus dem Nazi-Autobus zwei scharfe Schüsse abgegeben. Anschließend fielen die Banditen über die Menschenmenge her, so daß es zu einer blutigen Auseinandersetzung kam. Erst nach der Herbeirufung von vier Ueberfallwagen konnte die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt werden.**

Frauen im Gefängnis

Von Guy de Téramond

8] (Nachdruck verboten.)

Gebeugt von der ihr angetanen Schmach, senkte sie den Kopf, als wäre sie wirklich die Schuldige, zu der man sie stempeln wollte. Es war ihr, als zögen alle die Prozeduren sie herab in einen Schmutz, aus dem es kein Entrinnen gab, in dem sie ersticken mußte.

Das Geld wurde ihr abgenommen, auch ein kleines Besteck aus Vermeil. Ohne Zweifel hielt man die winzigen Nagelscheren für Waffen, mit denen sie sich und anderen gefährlich werden konnte. Auch ein niedliches Zigarettenetui verschwand: für eine Inhaftierte war das Rauchen verbotener Genuß.

Halb entkleidet, fröstelnd, blickte sie verstört um sich.

Sie mußte plötzlich an grausige Dinge denken, von denen sie gelesen, an teuflische Vorgänge in russischen Kerkern, an moderne amerikanische, an die Bleidächer des Silvio Pellico.

Wenn es hier auch vielleicht nicht so tragisch zuging, es war doch unendlich trostlos.

Die Wanderung durch das dunkle Gebäude mit den riesigen Korridoren, den unversehens auftauchenden Treppen hatte wieder begonnen.

Fast ein Gefühl der Stumpfheit hatte sich ihrer bemächtigt. Nur nach Ruhe sehnte sie sich, in einem Winkel sich verkriechen zu können, um über ihr maßloses Unglück nachzudenken. Ist ein Gefängnis nicht ein Ort, wo man zur Einsamkeit verurteilt wird? Würde sie denn nicht bald allein sein?

Sie hörte, daß der Aufseher, der sie begleitete, sagte: „Hier, Schwester, sind die Vermerke über die Neue!"

Sie hob die Augen und blickte in ein welkes, sanftes Nonnengesicht unter Schleiern in drei Farben: schwarz, blau, weiß.

Zum ersten Male seit dem Beginn ihrer Peinigung hatte sie die Empfindung, daß die Blicke, die sie trafen, weder feindlich noch argwöhnisch waren. Die blauen Augen der Schwester schauten sie gütig an; ihre keinem Alter angehörenden Züge verklärte der Ausdruck seelischer Reinheit, tiefes Mitgefühl sprach aus ihnen. Fabienne war versucht, vor dieser Frau niederzusinken, das Gesicht in den Falten ihrer schwarzen Tracht zu verbergen und in leidenschaftliches Schluchzen auszubrechen, einmal ihr Weh hinausjuchzen und vielleicht eine liebende Hand auf ihre brennende Wange sich legen zu sehen.

Die Nonne sagte zu ihr:

„Sie sind sehr jung, kaum 21 Jahre, was haben Sie denn getan?"

Da versank sie wieder in ihre Erstarrung. Was nützte es, die Wahrheit zu sagen? Die glaubte ihr doch niemand! Weshalb protestieren? Wozu dieser Schwester mit dem mitleidsvollen Blick bekennen: „Ich habe nichts getan. Ich bin hier wegen eines Verbrechens, das ich nicht begangen habe! Ein Zusammentreffen von falschen Verdachtsmomenten hat sich gegen mich verschworen!"

Ach, gar nicht anhören würde sie die Schwester! Wie viele mochten nicht vor ihr flüchtlich ihre Unschuld beteuert haben?

Sie mußte trotz aller ihrer Güte skeptisch geworden sein.

Fabienne schwieg und unterdrückte die Tränen, die hervorbrechen wollten.

Die Schwester drang nicht auf Antwort, sie wendete sich zum Aufseher:

„Bringen Sie sie in Nummer 20! Da ist vorläufig noch die Renouard!"

So verzweifelt die Stimmung Fabiennes war, sie fragte sich doch, wer diese Renouard sein mochte. Aus dem Ton, in welchem von ihr gesprochen wurde, klang Mitgefühl, gepaart mit Ironie; sie schien so etwas wie ein Stammgast zu sein, für den man eine gewisse Sympathie hegt, weil er ein wenig zum Hause gehört.

Eine seltsame, bei ihrer Lage verwunderliche Neugier beschäftigte Fabienne.

Die Tür von Nummer 20 öffnete sich ohne romantisches Schlüsselgeklapper, ohne das Knirschen eines Riegels.

In ihrem milden Ton sagte die Schwester:

„Renouard, ich bringe dir Gesellschaft. Ich hoffe, daß Sie sich vertragen!"

Die Tür hatte sich wieder geschlossen.

Fabienne stand in einer ziemlich geräumigen Zelle, in welcher für gewöhnlich durch ein hochgelegenes Fenster genügend Licht hereindringen mochte; augenblicklich war sie fast dunkel. Fabienne sah, daß sich vier niedrige Bettgestelle, ähnlich schmalen Feldbetten, und vier Schemel in der Zelle befanden. Als Fabienne eintrat, sprang eine Frau von ihrem Sitze auf.

Sie fragte mit ungemein weicher Stimme:

„Ist es das erste Mal, daß Sie hierherkommen?"

Fabienne zögerte zu antworten; mit leisem Lächeln sagte die andere:

„Man sieht, das ist Ihnen ungewohnt! Wären Sie wie ich in diesem Hause zum sechsten Male, dann würden Sie nicht so bestürzt und unglücklich dreinschauen", fuhr die Zellengenossin fort, deren Art sich auszudrücken auf eine gewisse Bildung schließen ließ; sie schien bemüht, der Neuen freundlich entgegenzutreten, um der das Sicheingewöhnen zu erleichtern. Nach dem Erlittenen tat Fabienne dieser Empfang wohl. Vor dem gemeinsamen Leben mit den Mitgefangenen hatte ihr so gegraut.

Wer mochte diese Frau mit der Stimme, die sie so angenehm berührte, sein?

Die zum sechsten Male hier war! Wie sehr unterschied sie sich von den dreisten Mädchen, die Fabienne eben gesehen hatte.

Sie begann sich mit dem Halbdunkel abzufinden; sie erkannte, daß die Insassin der Zelle eine schmächtige Gestalt hatte; ihre nicht gerade schön zu nennenden Züge waren zart, aus den Augen sprach Gefühl.

Fabiennes Ueberraschung war so groß, daß sie ihr Unglück vorübergehend vergaß; der seit 24 Stunden sie umklammernde Ring lockerte sich um ein winziges.

Ihr Schweigen wurde ihr von der anderen nicht verübelt. Die geriet ins Plaudern — nicht unähnlich einer Dame, die in ihrem Heim einen Besuch empfängt:

„Natürlich, wer hierher kommt, dem erscheint alles zunächst widerlich, aber sie ist immerhin erträglich, die Vorhaft, und man paßt sich an! Die Schwestern sind nett — Sie werden mir das bald bestätigen. Odile, die sie brachte, von der hört man nie ein Scheltwort! Und mit was für Pflänzchen hat die manchmal zu tun! Wer sich in die Verhältnisse schickt und ein bißchen nur mit dem Geld fortkann, der hat, Gott, wie überall, manche Bevorzugung. Müßten Sie Kommiß essen, o weh! Das ist im Gefängnis mein ständiger Schmerz! Suppe und dazu — hören Sie! — nichts weiter als Linsen, Bohnen, Kartoffeln, Reis — da haben Sie den ganzen Salat! Sonntags — Rindfleisch, handtellergroß. Die in der Küche überanstrengen ihr Oberstübchen nicht. Dies Leben hat Vorzüge: fett wird man nicht dabei — dick werden heißt altern. In Lazare bleibt man jung."

(Fortsetzung folgt.)

Papen vor dem Staatsgerichtshof

Scharfe Anträge der Kläger – Hilflosigkeit und Ausflüchte der Reichsregierung

Erste Folge der Reichsexekution: Schaurige Zustände in Preußen

Leipzig, 23. Juli. (Eig. Drahtbericht).

Am Sonnabend vor- und nachmittag wurde vor dem Staatsgerichtshof unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Bumke über den Antrag des gewaltsam abgesetzten preußischen Kabinetts auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung, der dem „Reichskommissar" bis zur Entscheidung in der Sache jede Amtshandlung untersagen soll, verhandelt. Das Urteil des Staatsgerichtshofes soll am Montag mittag um 1 Uhr gefällt werden.

Die preußische Regierung wird vertreten durch die Ministerialdirektoren Dr. Brecht und Dr. Badt, sowie Professor Gieße. Für die sozialdemokratische Landtagsfraktion ist Professor Hermann Heller anwesend, für die Zentrumsfraktion Professor Peters-Köln. Die Reichsregierung hat den deutschnationalen Ministerialdirektor Gottheiner vom Reichsinnenministerium entsandt.

Die Verhandlung begann mit der Feststellung des Reichsgerichtspräsidenten, **daß die Reichsregierung auf den Klageantrag überhaupt noch nicht ihre Stellungnahme kundgegeben habe.** Er fährt fort: Ich habe das Gefühl, daß in dieser Verhandlung schon gewisse Fragen so weit geklärt werden müssen, daß Grundlagen für die Hauptverhandlung geschaffen werden. Die Freistaaten Baden und Bayern haben gleichfalls Bedenken gegen die Notverordnung der Reichsregierung und haben sich gleichfalls an den Staatsgerichtshof um Entscheidung gewandt. Die an uns gerichteten Telegramme enthalten den Wunsch, prinzipielle Fragen zu klären, die heute akut sind und die bestimmt für den weiteren Verlauf des Verfahrens nicht unbedeutend sein können. So hat der Freistaat Baden erklärt, daß seiner Ansicht nach der Reichspräsident nicht befugt ist, eine derartige Maßnahme gegen Länder vorzunehmen, wie es heute gegen Preußen geschehen ist. In fünf speziellen Fragen soll der Staatsgerichtshof entscheiden, u. a. auch die Frage klären, wie sich die Ernennung eines Reichskommissars auf die Situation im Reichsrat auswirken würde, sowie, ob es möglich sei, auf Grund des Artikels 48 Ernennungen zu treffen, die finanzielle Folgen für die Freistaaten haben. Die Entscheidung darüber muß natürlich möglichst bald erfolgen. Es ist eine überaus schwierige Materie, die hier zu bewältigen ist, und es ist nicht abzusehen, wann der endgültige Streitfall verhandelt werden kann. Denn die Frage, wann der Schriftwechsel für die Vorbereitung der Hauptverhandlung abgeschlossen sein kann, läßt sich heute nicht beantworten. Deshalb muß der Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung vorher beraten werden und der übrige Fragenkomplex der Hauptverhandlung vorbehalten bleiben.

Die Erörterung wendet sich, nach einer langen Debatte über den Verhandlungsmodus der Frage zu, ob im vorliegenden konkreten Fall eine einstweilige Verfügung möglich sei. Hierbei kommt es darauf an, daß die Entscheidung über die einstweilige Verfügung nicht der Entscheidung in der Hauptsache vorgreift und die Nachteile, die durch die einstweilige Verfügung angewendet werden, größer sind, als die dem Antragsgegner durch sie zugefügt werden. Deshalb hat die preußische Regierung folgenden Antrag gestellt, der einen modus vivendi für die Zeit bis zur ordentlichen Entscheidung herbeiführen soll:

„In dem Streitverfahren zwischen dem Freistaat Preußen und der Reichsregierung wegen Verfassungswidrigkeit bei Einsetzung eines Reichskommissars für Preußen beantragt die Antragstellerin für den Fall, daß nicht sofort zur Hauptverhandlung verhandelt wird:

Der Staatsgerichtshof wolle die durch die Uebernahmeverordnung vom 20. Juli 1932 und ihre Durchführung entstandene rechtliche und tatsächliche Lage im Wege der einstweiligen Verfügung einstweilen regeln, und dabei insbesondere bestimmen:

1. **daß die Reichskommissare sich nicht als preußischer Ministerpräsident oder preußischer Staatsminister oder Mitglied der preußischen Landesregierung bezeichnen dürfen,**
2. **daß sie den preußischen Staatsministern nicht die Eigenschaft als Staatsminister absprechen dürfen,**
3. **daß sie und ihre Vertreter nicht ohne Vollmacht der Staatsminister Preußens einem Reichsratsvertreter oder den Mitgliedern der preußischen Staatsregierung das Recht zur Vertretung Preußens im Reichsrat und zur Instruktion der Reichsratsbevollmächtigten entziehen dürfen,**
4. **daß sie auch Beamtenernennungen und -absetzungen mit dauernder Wirkung nicht vornehmen können."**

Ministerialdirektor Brecht begründete den Antrag. Er legte dar, welche Situation geschaffen worden ist, und wies nach, daß die vom Reichskommissar eingesetzten Vertreter der Minister eine „Sitzung des preußischen Ministeriums" abgehalten haben. Sie bezeichneten sich als „Ministerpräsident" und als „stellvertretende Minister". **Es werden** — so behauptet der Antragsteller — **mit dem Gebrauch der Notverordnung Zwecke verfolgt, die außerhalb der Zwecke liegen, die auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung verfolgt werden dürfen. Sie haben sich Befugnisse auf Grund des Artikels 48 angeeignet, die ihnen nicht zustehen.**

Es seien zwei Minister abgesetzt worden, und zwar der Ministerpräsident und Minister Severing, ohne eine Begründung.

Erst durch die Rede des Reichskanzlers im Rundfunk sei die Begründung dieser Absetzung erfolgt, und die Minister hätten erfahren, daß sie abgesetzt worden seien, und daß ein Reichskommissar eingesetzt sei, weil — das Land Preußen seine Pflichten nicht erfüllt habe. Auch durch den Rundfunk hätten sie erfahren, daß ein hoher Funktionär mit Kommunisten konspiriert habe, und daß ein preußischer Polizeipräsident seine Beamten angewiesen habe, die Kreise der Kommunisten nicht zu stören.

Es sei nicht möglich gewesen, zu erfahren, wer dieser Polizeipräsident sein soll.

Die Person sei nicht genannt worden. Auch der Ort sei nicht mitgeteilt worden, wo sich das abgespielt haben soll. Diese Darstellung sei vollkommen unrichtig. Bei dem hohen Funktionär der preußischen Regierung handle es sich um den Staatssekretär Abegg vom preußischen Innenministerium, der zwei kommunistische Abgeordnete zu sich gebeten hatte, um sie aufzufordern, sie möchten auf ihre Parteigenossen einwirken, um Ausschreitungen zu vermeiden. Die ganze Einstellung des Staatssekretärs Abegg sei so, daß man niemals von ihm erwarten dürfe oder könne, daß er sich in Konspirationen mit den Kommunisten eingelassen habe. Aber wenn schließlich ein Bevollmächtigter auch irgendetwas getan haben sollte, was er zu verantworten hätte, so sei das immer noch keine Pflichtverletzung des Landes Preußen.

Die anderen Minister seien abgesetzt worden mit der Begründung, sie hätten einer Einladung der Staatsregierung keine Folge geleistet. Was sei in Wirklichkeit geschehen? **Das preußische Staatsministerium habe abgelehnt, einer Einladung unter der Firma „Preußischer Ministerpräsident"** — von jemandem, der nicht Ministerpräsident ist — **zu folgen;** es habe nie abgelehnt, einer Einladung des Reichskanzlers zu folgen. Aber der Einladung, die die Minister erhalten hätten, nachzukommen, sei unmöglich gewesen. (Ministerialdirektor Dr. Brecht überreicht dem Präsidenten ein Exemplar der Einladung, die am Donnerstag an die Minister ergangen ist.)

Brecht kommt dann auf den Fall der 1923er Reichsexekution in Sachsen zu sprechen, der vollkommen anders gelagert hat. Damals waren die Kommunisten Mitglieder der sächsischen **Landesregierung. Diese kommunistischen Minister haben tatsächlich mit ihren Parteigenossen konspiriert und gegen die Interessen des Landes und der Regierung gehandelt. Man habe versucht, Abhilfe zu schaffen. Das Reich hat sich in einem speziellen Fall an den sächsischen Ministerpräsidenten gewandt. Die Abhilfe ist nicht erreicht worden, und erst dann ist die Reichsexekution eingetreten.**

Ueber die laufenden Geschäfte hinaus habe die Bestellung der Minister eine Bedeutung in zwei Punkten, in denen eine umgehende Abhilfe notwendig ist. Einmal gegenüber dem Landtag und zweitens gegenüber dem Reichsrat. Wenn jetzt der Landtag zusammentritt, entstehe die Frage: wer soll ihm als Minister Rede und Antwort stehen. Es ist weiter die Frage, wer in dem Dreimänner-Kollegium, das zur Auflösung des Landtages befugt ist, die Stimme des Ministerpräsidenten abgeben darf. Noch wichtiger ist die Frage, wer Preußen im Reichsrat vertritt. Am Montag ist eine Ausschußsitzung wegen der sehr wichtigen Frage des Rundfunks einberufen. Wenn dort zwei verschiedene Vertreter erscheinen, die ihre Legitimation auf das bisherige Ministerium einerseits und auf den Reichskommissar andererseits zurückführen, so wird jeder dem anderen das Recht zum Verhandeln bestreiten und ihm androhen, ihn zur Disposition zu stellen. Das ist eine völlig unmögliche Situation. Auch das Präsidium des Reichsrats muß in allernächster Zeit zusammentreten, um über gewisse Ergänzungen zum Haushalt zu beschließen.

Ministerialdirektor Badt verlas ein Gutachten des Professors Anschütz in Heidelberg, das dieser auf Grund eingehender Rücksprache mit Badt erstattet hat. **Er erklärte sich mit der Klage Preußens vollkommen einverstanden. Es fehlten sowohl die Voraussetzungen von Absatz 1 und Absatz 2 des Artikels 48. Es könne weder von einer Nichterfüllung der dem Lande Preußen dem Reich gegenüber obliegenden Verpflichtungen die Rede sein, noch davon, daß die vorgekommenen Störungen der Ordnung nur durch die Einsetzung eines Reichskommissars und die Absetzung der Ministerien bekämpft werden könnten. Ein Reichskommissar habe äußerstenfalls das Recht, den Minister der Landesregierungen die Ausübung ihrer Aemter zu untersagen, sie also gewissermaßen beiseitezuschieben. Er habe nicht das Recht, Minister und andere Beamte rechtswirksam abzusetzen und ihre Amtsnachfolger zu ernennen.**

Für die Zentrumsfraktion hielt Professor Peters den Antrag, **daß der Reichskommissar sich künftig aller Amtshandlungen zu enthalten habe, ausdrücklich aufrecht.** Als Vertreter der sozialdemokratischen Landtagsfraktion stellte Professor Heller den Antrag: „Der Reichskommissar hat sich jeder Amtsausübung zu enthalten."

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen richtete Reichsgerichtspräsident Bumke an den Vertreter der Reichsregierung drei Fragen:

1. Wie es komme, daß in früheren Verordnungen des Reichspräsidenten über die Einsetzung von Reichskommissaren stets nur von Artikel 48, Absatz 2, die Rede gewesen sei. Der Vertreter der Reichsregierung solle sich darüber äußern, wie weit die Notverordnung auf Absatz 1 des Artikels 48 und wieweit sie auf Absatz 2 gestützt werde.
2. Welche Auswirkungen der Notverordnung die Reichsregierung für vorliegend erachte, insbesondere wie sie meine, daß die Vertretung Preußens im Reichsrat in Zukunft zu regeln sei.
3. Wie die zahlreichen Aeußerungen der Reichsregierung zu verstehen seien, daß die Notverordnung kein Eingriff in die Selbständigkeit des Landes Preußen sei, und daß die Reichsregierung die baldige Beendigung des jetzigen Zustandes erwarte.

Der Vertreter der Reichsregierung antwortete auf die konkreten Fragen des Reichsgerichtspräsidenten mit Ausflüchten. Auf die Frage, auf welchen Absatz des Artikels 48 die Reichsregierung ihre Notverordnung stütze, erwiderte er, daß selbstverständlich beide Absätze gemeint seien. Die Reichsregierung stehe auf dem Standpunkt, daß in Preußen tatsächlich Vorgänge vorlägen, die die Anwendung des Artikels 48, Absatz 1, notwendig gemacht hätten. Ihr Tatsachenmaterial habe die Reichsregierung bisher nicht veröffentlicht; sie werde es erst in einem umfangreichen Schriftsatze einreichen. Er müsse es deshalb ablehnen, in der gegenwärtigen Vorverhandlung auf Einzelheiten des Materials einzugehen. Auf die zweite Frage des Reichsgerichtspräsidenten, wie sich die Reichsregierung die Auswirkungen der Notverordnung vorstelle, **gab der Vertreter des Reiches überhaupt keine Antwort.** Auch die Antwort auf die dritte Frage, was die Erklärung des Reichskanzlers zu bedeuten habe, daß die Selbständigkeit Preußens nicht angetastet werden sollte, war inhaltslos und bestand nur aus Redensarten.

Ministerialdirektor Brecht antwortete dem Vertreter des Reiches. Es müsse unbedingt eine vorläufige Regelung getroffen werden. Wie es jetzt in Preußen sei, gehe es unter keinen Umständen weiter. **An dem Tage, an dem die Verordnung erlassen worden sei, sei ein Offizier mit einem Mann in das Zimmer des preußischen Ministerpräsidenten gekommen. Er habe erklärt, er müsse aufpassen, daß der Ministerpräsident nicht hierher komme (große Bewegung). Von seinem Büro sei Ministerpräsident Braun angerufen worden und man habe ihm den Tatbestand mitgeteilt. Was wäre geschehen — so fragt Brecht — wenn Otto Braun nicht die Zurückhaltung besessen hätte, nicht in sein Ministerbüro zu kommen? Es hätte eine Szene gegeben, die in der jetzigen Zeit in ganz Deutschland Folgen gehabt hätte, die er nicht schildern wolle. Was Braun freiwillig getan habe, das könne der Reichsregierung als Vorbild dienen.**

Die Preußische Staatsregierung denke nicht daran, sich weiter dieselbe Zurückhaltung aufzuerlegen, wie bisher. Es sei ein geradezu furchtbarer Zustand jetzt in den Ministerien eingerissen.

Als er seine Vollmacht für die jetzige Vertretung in Preußen dem bisherigen Minister zur Unterschrift habe vorlegen wollen, habe sich ergeben, daß diese Vollmacht plötzlich in die Hände des Herrn Bracht geraten sei. So könne es wahrhaftig nicht weitergehen. Das Urteil, das jetzt vom Staatsgerichtshof gesprochen werden müsse, sei notwendig, um die geschilderten Zustände zu beseitigen. **Niemand wisse in Preußen, wem er eigentlich unterstehe. Der eine bespitzele und beobachte den anderen.** „Wir suchen" — so schloß Brecht — „einen Ausweg für Deutschland!"

Reichsgerichtspräsident Bumke forderte daraufhin den Vertreter des Reiches nochmals auf, das Material zur Kenntnis zu bringen. Die zur Erörterung stehenden Fragen erregten die Oeffentlichkeit in Deutschland in einem Ausmaß, daß unbedingt sofort eine Entscheidung über den Streitfall getroffen werden müsse.

Die „neue Staatsführung"

Ihre Erfolge und die „Ordnung" von heute

Der große Alliierte der Nazibarone reist im Lande umher mit dem Auftrage, die heilige Allianz von Hakenkreuz und Papenkreuz zu leugnen, und für diese nicht einmal mit guter Rasiercreme besorgte Einseiferei der Dummen, nimmt der Schaumschläger Hitler pro Kopf und Abend zwei bis zehn Mark Eintrittsgeld. Wie glücklich sind dagegen alle, die zu Hause bleiben und eine Rundfunkanlage besitzen. Im ganzen Monat bezahlen sie nur zwei Mark. Sie hören dafür fast Abend für Abend, was eine neue hohe Obrigkeit und ihre Führer dem beglückten Volke über die „neue Staatsführung" vermelden.

Am Donnerstag hat Herr Bracht aus Essen zielbewußt und mannhaft das Steuer des preußischen Staatsschiffes ergriffen. Man hörte es ordentlich. Am Freitagabend stand er bereits vor dem Mikrophon, um seinen preußischen Adoptivkindern zu sagen, daß der Gewaltakt gegen Preußen höchstens „staatspolitischen" Motiven entsprungen sei, nämlich der Notwendigkeit: „Die Staatsautorität, die öffentliche Sicherheit und Ordnung auf überparteilicher Grundlage wiederherzustellen." Alles was in Preußen in den letzten Tagen geschehen sei und geschehe, habe allein den väterlichen und wohlweisen Zweck: Recht und Gerechtigkeit jedem Staatsbürger zuteil werden zu lassen. Kurz vor dieser Erklärung des Herrn Bracht war im Rundfunk ein Komiker aufgetreten, der auf die nach ihm folgende Attraktion aufmerksam machte und sich dabei zu dem Satz verstieg: Der ruhige Bürgersmann dürfte jetzt wieder die Sicherheit haben, nachts unangefochten durch die Straßen gehen zu können!

In der gleichen Nacht überfielen 300 Nazi-Banditen das Volkshaus in Bunzlau. Ein 52jähriger Familienvater und Reichsbannermann wurde von einem Hakenkreuzler erschossen. Dreißig Menschen sind mehr oder weniger schwer verletzt worden. Wie Bestien traten die Stützen und Freunde der „neuen Staatsführung" auf. In Berlin überfielen fast zu gleicher Zeit vier SA.-Leute einen Redakteur der „Vossischen Zeitung". Er hatte das Verbrechen begangen, das Abzeichen der Eisernen Front zu tragen. Die Aufforderung der Nazi-Banditen, es abzulegen, lehnte er ab. Die Folge: er wurde zusammengeschlagen und so schwer verletzt, daß er bewußtlos ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Wenn die Eiserne Front eine Rundfrage bei ihren Mitgliedern über deren Erlebnisse am gleichen Abend veranstalten wollte, wir sind überzeugt, der Fall des Redakteurs ließe sich mit tausend multiplizieren. **Die Arbeiterpresse ist gar nicht mehr in der Lage, all die Ueberfälle und Mißhandlungen durch die Nazihorden auch nur noch zu registrieren. Stündlich fordert die „neue Staatsführung", die „neue Ordnung" ihre Opfer.**

Am Sonnabend telegraphierte der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Larsen an den Reichskanzler, daß der sozialdemokratische Abgeordnete Jaeger im Beisein der Polizei von SA.-Horden niedergeschlagen worden ist und daß im gesamten Kreis Neidenburg durch den Hakenkreuzterror jede Wahlfreiheit für die Sozialdemokratie unterbunden sei. Aehnliche Proteste liegen von anderswo vor. Der Führer der Sozialdemokratischen Partei Otto Wels erhob deshalb noch am Sonnabend-Abend bei den Herren der „neuen Staatsführung" und „neuen Ordnung" dringende Vorstellungen. **Unterdessen meldete der Draht neue Gewaltaten. So erfuhren wir, daß mitten in Berlin wieder Arbeiter von Nazi-Horden überfallen und blutig geschlagen worden sind, daß im ostpreußischen Sensburg die SA. einen in einen jüdischen Laden flüchtenden Kommunisten verfolgte, das Personal schwer mißhandelte, Waren stahl und alle jüdischen Geschäftsinhaber zwang, ihre Betriebe zu schließen, daß SA. in Köln ein Weinhaus zu stürmen versuchten und in Charlottenburg ein Kommunist niedergestochen wurde. Ist das die „neue Ordnung" oder ist es Unordnung?**

In Ravensburg führte der Vorsitzende der Bayerischen Volkspartei, Staatsrat Schäffer, dieser Tage über die „neue Staatsführung" und die „neue Ordnung" aus: „Die Regierung hat **eine neue Staatsführung** in Aussicht gestellt. Die alte Staatsführung war die Erkenntnis der ersten Pflicht, dafür zu sorgen, daß der Bürger nicht gegen den Bürger mit Waffen vorgeht und die Mütter nicht sagen müssen: Heute ist mein Sohn das Opfer Deiner Politik geworden. **Jetzt haben wir 100 Tote und 1200 Verletzte in kurzer Zeit zu beklagen. Heute trauern Mütter, die sagen: Eure Politik ist es, die diese Opfer verursacht hat.**

Wer Recht und Gesetz geachtet haben will, muß erst selbst Recht und Gesetz achten. Aber ich habe das Gefühl, das Recht und Gesetz von oben her verletzt sind.

Uns dünkt das ist in der Tat das gefährliche Beispiel dieser neuen glorreichen Staatsführung: mit Gewalt sind verfassungsmäßige Minister aus ihrem Amt geholt worden. **Wenn unter dem Jubel der Braunen Häuser die Alliierten Hitlers nicht vor der Person noch vor dem Amt ihrer Gegner haltmachen, wie anfeuernd muß solche neue Staatsführung wirken auf jene, die planmäßig zum Bürgerkrieg gedrillt und auf die Republikaner zur Bluthatz gehetzt werden?** Wie frei müssen sich diese Horden fühlen und wie vogelfrei sind die Millionen der Gegner, wenn eine erbärmliche Denunziation genügt, daß der bisherige verdienstvolle Kommandeur der Berliner Polizei, Oberst Heimannsberg, in der Nacht wie ein Verbrecher aus dem Bett heraus verhaftet werden kann? Wenn Gleiches sozialdemokratischen Rednern und Schriftstellern widerfährt, wie Robert Breuer und Major Anker, auf Grund gleicher haltlosen Verdächtigungen, fabriziert von erbärmlichen Spitzeln, die sich einen roten Rock verdienen wollen? **Ist das die Ruhe und Ordnung, ist das die Gleichberechtigung der Staatsbürger, ist das die neue Staatsführung, die Erneuerung Preußens? Soll es erneuert werden durch Terror gegen die Arbeiterklasse, durch Erstürmung der Gewerkschaftshäuser, durch grundlose Verhaftungen, durch Spitzel, Denunzianten und Paßenjäger.**

In einer offiziellen Meldung läßt Herr Bracht der Oeffentlichkeit mitteilen, daß einstweilen alle an das kommissarische

Staatsministerium herangetretenen Wünsche zur Besetzung der freigewordenen Aemter und Posten zurückgewiesen werden. **Wahrscheinlich gibt es in ganz Europa nicht so viele Stellen, als heute die Stellenjäger und „Parteibuchbeamten" aus dem Troß der Hugenberg und Hitler als Belohnung für treue Dienste verlangen.** Es haben gute Zeiten für Spitzel und Mostrichhemden begonnen. Es winken rote Röcke, fette Posten, die Futterkrippe und das Dritte Reich.

Vom Kapp-Putsch erzählte ein Teilnehmer, damals habe es in der Reichskanzlei wie in einer „Judenbörse" ausgesehen, so hätten sich die Postenjäger einander die Absätze abgelaufen. Es scheint, daß es heute in den eroberten preußischen Aemtern nicht viel anders ist. Ebenfalls als Folge der „neuen Staatsführung" und der „neuen Ordnung"!

Weitere Gewalttaten unter der neuen „Ordnung"

In Berlin-Lichterfelde überfielen SA.-Banditen am Sonntag einen Angehörigen der Eisernen Front. Zunächst forderten die Rowdys den Mann auf, die drei Pfeile von seinem Rock zu entfernen. Als er sich weigerte, diesem Verlangen zu entsprechen, wurde er zu Boden geschlagen und erheblich verletzt. Die Banditen wurden verhaftet.

In Tegel wurden einige krakehlende SA.-Leute auf Waffen durchsucht. Man fand bei einem eine mit acht Schuß geladene Mauserpistole. Auch diese Rowdys wurden in das Polizeipräsidium eingeliefert.

In Berlin-Charlottenburg spielten am Sonntag zwei Notverordnungsjacken Polizei. Die Mostrich-Hemden hielten jeden vorübergehenden Passanten an und nahmen Leibesvisitationen vor. Erst nach langer Zeit wurde diesem Treiben der Nazi-Rowdys durch die Polizei ein Ende gemacht. Die Burschen wurden festgenommen.

Ist das die „neue Ordnung" Herr Bracht?

* * *

Der von Herrn von Papen mit der Führung der Geschäfte des preußischen Innenministeriums beauftragte Oberbürgermeister, Bracht hat am Freitag in einer Rundfunkrede erklärt, daß nun in Preußen Ordnung geschaffen werde. Trotz dieser Erklärung liegen Meldungen über wilde Ausschreitungen von Hitlers Bürgerkriegsbanden vor. Der Führer der Sozialdemokratischen Partei, Otto Wels, hat sich deshalb sofort beschwerdeführend an Dr. Bracht gewandt und energisch um Abstellung ersucht. Er hat insbesondere auf den SA.-Terror im Kreise Neidenburg, auf das Versagen der Polizei bei dem SA.-Ueberfall auf den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Jaecker und auf den Sturmangriff der Hitlerbanden auf das Volkshaus in Bunzlau hingewiesen.

Naziführer drohen mit Putsch

Werden Sie da Ordnung schaffen, Herr Papen?

Braunschweig, 23. Juli. (Eigener Drahtbericht.)

Mit welchen Plänen sich die Naziführer beschäftigen, verriet der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Zillkens-Essen in einer Versammlung in Holzminden. Er sagte u. a.: Es sei an der Zeit, daß die Nationalsozialisten die Macht übernehmen. Der Wahl am 31. Juli werde der Marsch auf Berlin folgen. Ob dieser Marsch legal oder sonstwie durchgeführt werde, das liege allein bei den anderen. Diese Ankündigung bekräftigte der Gauleiter der Nazis für Südhannover-Braunschweig, der Reichstagsabgeordnete Rust durch die Erklärung, daß nach dem 31. Juli nur Adolf Hitler regieren werde, möge die Wahl ausfallen wie sie wolle.

Abrüstungskonferenz vertagt

Genf, 23. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Der erste Tagungsabschnitt der Abrüstungskonferenz wurde am Sonnabend mit der Annahme der Vertagungsresolution abgeschlossen. 41 Staaten stimmten dafür, Afghanistan, Albanien, Oesterreich, Bulgarien, China, Ungarn, Italien und die Türkei enthielten sich der Stimme. Deutschland und Sowjet-Rußland stimmten gegen die Resolution. Das Büro wird am am 24. September zusammentreten.

Naziregierung kürzt Beamtengehälter

Die Naziregierung in Mecklenburg-Schwerin hat mit Wirkung vom 1. August ab eine weitere generelle Kürzung der Gehälter um 2 Prozent verfügt. Bei Ledigen und Verheirateten, die keine Kinder zu versorgen haben, erhöht sich die Kürzung auf 5 Prozent. In den Gemeinden und Gemeindeverbänden sollen die gleichen Kürzungen durchgeführt werden.

Wegweiser für die Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenschaft zur praktischen Lösung aller täglichen Bedarfsfragen und **zum Vorteil!**

Schuhe nur bei Schuhvogel Friedrich-Wilhelm-Straße 66 Scheitniger Straße 12, Ecke Adalbertstr.

Singer Nähmaschinen Singer Ohne Anzahlung Mäßige Monatsraten

Auf Quabis Brot 8% Rabatt

Kauft bei Blasse Blasse ist billig Nur Graupenstraße

Wollwarenhaus „Saxonia" Breslau Ohlauer Straße 60/61 „Die billige Bezugsquelle für jedermann"

Jedermann bringen was jedermann braucht zu jedermanns Preisen! Wer mit Tietz rechnet kann sich mehr leisten!

Alles für Haus u. Küche immer billig und gut im Kaufhaus am Dom Adalbertstraße 20

Schenkst Du auch oft und vielerlei ein gutes Buch sei stets dabei! Reiche Auswahl in guten Büchern in der Buchhandlung der „Volkswacht" Breslau, Flurstraße 4.

Schlesische Mühlenwerke Aktiengesellschaft Breslau Hervorragend gute Weizen- und Roggenmehle Spezialität: Auszugmehl „Schneeflocke" erhältlich in allen Verkaufsstellen des Konsumvereins „Vorwärts"

Klischees Carl Geike & Co. Breslau 1 Fernruf 59870

Breslau 6 Georg Eckstein / Spedition Friedrich-Wilhelm-Straße 24 — Sammelruf 230 44 Ausführung sämtlicher speditionstechnischen Arbeiten

Metallbettstellen – Matratzen Reier & Olowinsky Breslau, Herrenstraße 31

Eisern die Front! Eisern die Hand! Republikanisch das ganze Land

P. Hartwig Friedrich-Wilhelm-Straße 5/5 — Telefon 32000 Spedition, Möbel-, Geldschrank- und Schwertransport mit Kraftbetrieb, Speicher

Trinkt Nitschke-Crême anerkannt vorzüglich

Möbel sehr billig! Schlafz., Speiser., Küchen, Einzelmöbel, Liegesofas Chaiselongues, Sessel. Plesca, gesp., schon v. 200.-Mk. an Teilzahlung gestattet. Vorzeiger dieser Anzeige erhalten 3% Rabatt Martha Schmidt, Hinterhaus 54/55

Molkerei Emanuel Ksoll Tel. 592 24 empfiehlt Voll-, Mager- u. Buttermilch, Butter, Weiß- u. Fettkäse in allererster Qualität aus eigener Molkerei. Ferner stets frisch zu den billigsten Tagespreisen alle Spezial-Fett- und Magerkäse in den Geschäften Alsenstraße 21

Paul Rudolph Brüderstraße 45 Ecke Palmstraße EDEKA-Laden Kolonialwaren Weine, Spirituosen

Schmelz ist und bleibt billig! Friedrich-Wilhelm-Straße 25

Geld auf Pfänder Leihhaus Rose Friedrich-Wilhelm-Straße 61, Telefon 53612 u. Brandenburger Straße 24, Telefon 39624

In Geldnot hilft Leihhaus Julius Grundmann Trebnitzer Straße 21

Lacke, Farben, Pinsel A. Andritschke Feldstraße 50

Bäckerei und Konditorei Karl Pusch Hedwigstr. 23 | Filiale: Sternstr. 122, Karlowitzermarkt 11

Billige Gelegenheitskäufe jeder Art Zentral-Leihhaus Klosterstraße 28

Vogelfutter Ritter Kolonialwaren Friedrich-Wilhelm-Str. 53, Ecke Friedrich-Karl-Str.

Paul Peschke Messergasse 1 Billigste Bezugsquelle für Lebensmittel Kolonialwaren Täglich Frischgemüse Lebensmittel : Vielbesucht

Paul Gebauer Posener Straße 27 / Filiale Frankfurter Straße 31 Kolonialwaren, Konserven Spez. Kaffee (Eigene Rösterei)

Butter, Käse, Eier, Schmalz, Margarine nur bei Carl Jos. Kehler, Inh. O. Klein da kaufen Sie billig und gut Friedrich-Wilhelm-Straße 29, Klosterstraße 47 Markthalle Gartenstraße, Stand 125/126 Bismarckstraße 27

Franz Rzehulka Breslau 6, Alsenstraße 48, Ecke Leuthenstraße Kolonialwaren Bekannt durch beste Qualität billigste Preise, höchsten Rabatt

Berücksichtigt unsere Inserenten

Kolonialwaren Eigene Kaffeerösterei R. & J. Lux Anderzeunstr. 3 :: Leuthenstr. 52

Ein Lebensbild von Friedrich Engels. Der Jugend erzählt von Dr. Willi Cohn. Preis 30 Pf. Sozialistische Bücherstube

Wenn MÖBEL dann von Richard Karsunky & Co. Rosenthaler Straße 2, Ecke Matthiasstr.

H. Brauer & Sohn Eisenwaren u. Werkzeuge Groß- u. Kleinhandel Breslau, Teichstr. 2 Fernruf 53931

Kauft im Fahrradhaus Ost Fahrräder, sämtliche Ersatzteile, Reparaturen „Ost ist am billigsten" Inh. A. Olischewski, Klosterstraße 17

Für die Redaktion verantwortlich: Walter Ludwig; für die Anzeigen: Max Tobias. — Redaktion: Fränkelplatz 3. — Hauptexpedition: Flurstr. 4. — Druck u. Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau

Die Drachensaat des Nationalsozialismus

Geschildert von einem führenden Deutschnationalen

In der letzten Zeit sind wiederholt Ausführungen führender Deutschnationaler bekanntgeworden, die eine scharfe Kritik an den Nationalsozialisten in sich schließen. Diese Kritik, die sich in vielen Punkten mit der berührt, die wir an den Nationalsozialisten üben, die aber vor allem auch da, wo diese Kritik andere Wege geht, deutlich zeigt, wie tiefe politische und wirtschaftliche Gegensätze zwischen Deutschnationalen und Nationalsozialisten unter der Oberfläche bestehen. So sind in der letzten Zeit solche Kritiken sowohl aus Reden Hugenbergs selbst, als auch aus Wahlreden des Deutschnationalen Quaatz, eines der engsten Vertrauten Hugenbergs, bekannt geworden. Wie weit verbreitet diese Gegnerschaft zu den Nationalsozialisten in den Reihen der Deutschnationalen ist und wie tief diese Gegensätze gehen, zeigt aber wohl ein **Aufsatz des Herrn v. Kleist-Schmenzin**, den der **Landesverband Pommern der Deutschnationalen Volkspartei** mit seinem **Rundschreiben Nr. 40 an seine Vertrauensleute** versandt hat. Dieser Artikel ist charakteristischerweise

„Die Auswirkung des Nationalsozialismus nimmt Formen an, die unsere Zukunft bedrohen"

überschrieben. Wir bringen aus ihm nachstehend **die wesentlichen Stellen wörtlich** zum Abdruck:

„Bei einer großen Anzahl ursprünglich völlig nationaler Menschen, namentlich aus Arbeiterkreisen, ist durch den Nationalismus ein völliger Gesinnungswechsel eingetreten. Diese Menschen, die den sozialistischen Forderungen und Schlagworten der Sozialdemokratie gegenüber unzulänglich waren, haben sich dieselben Forderungen und Schlagworte, nachdem sie ihnen in nationalem Mantel geboten wurden, zu eigen gemacht. Jetzt sind sie von ihrer Richtigkeit vollständig überzeugt. Durch die bisher befolgte, von uns gestellte Forderung, nicht den für die Arbeiterschaft vorteilhaft scheinenden Lockungen mit hohen Löhnen, sozialen Leistungen usw. zu folgen, fühlen sie sich um ihr Recht betrogen. Es ist, als wenn sie sich jetzt mit doppeltem Haß gegen den Besitz und den von besitzenden Kreisen vertretenen Idealen rächen wollten. Der nationale Gedanke verblaßt zum Schlagwort: **„Bei der Nennung des Wortes Religion habe ich Ausdrücke geradezu tierischer Wut bei Nationalsozialisten gesehen."**

„Ursprünglich zuverlässige Arbeiter vernachlässigen sich unter der Einwirkung des Nationalsozialismus auch im Dienst. Es scheint, als ob die Uebertragung dieser, jede Ordnung auflösenden Gesinnung auch auf die Kinder beginnt, so wie wir es bisher nur in kommunistischen Großstadtvierteln kannten."

„In Dörfern, in denen früher Deutschnationale und Sozialdemokraten immerhin noch erträglich zusammenwohnten, stehen sich oft Deutschnationale und Nationalsozialisten wie feindliche Völker gegenüber."

„Bei Bauern wirkt sich die im Nationalsozialismus liegende Richtung auf Gleichmachung und künstlich geschürte Abneigung gegen jeden größeren Besitz in Feindschaft gegen den Großgrundbesitz aus, die sich allmählich auch auf die alten Staatsideale ausdehnt. Die Bauern werden für die nie ganz erloschenen demokratischen Neigungen wieder bereit gemacht und später werden sie bei der Demokratie landen. Darüber hinaus wird bei ihnen die Neigung zu jedem Aufruhr schlechthin geweckt.

Arbeiter, kleine Handwerker, diese in großem Umfange, kleine Stellenbesitzer u. a. m. werden in absehbarer Zeit bei der Sozialdemokratie, wahrscheinlich aber beim Kommunismus landen. **Der absterbende Marxismus erfährt durch Hitler eine Wiederbelebung. Das ist die Frucht der Drachensaat."**

„Die zerstörenden Wirkungen des Nationalsozialismus machen sich auf erschütternde Weise auf jedem Gebiet bemerkbar." „Ueberall eine Zerstörung der Voraussetzungen menschlichen und staatlichen Zusammenlebens."

„Den Zustand der Jugend der gebildeten Schichten, soweit sie dem Nationalsozialismus verfallen ist, kann man als entwurzelt bezeichnen, etwas in unserer Lage für die Zukunft besonders Bedrohliches.

Nach meiner Beobachtung muß ich bestreiten, daß der Nationalsozialismus in nennenswertem Umfange nationale Erziehungsarbeit an Marxisten leistet."

„Gewiß kann das hier Geschilderte nicht auf alle Nationalsozialisten ausgedehnt werden. Im allgemeinen geht aber die Entwicklung in der angedeuteten Richtung, und zwar in den letzten Wochen mit großer Beschleunigung.

Der Angriff des Nationalsozialismus auf die Grundlagen allen staatlichen und menschlichen Lebens ist gefährlicher noch als der der Sozialdemokratie.

Durch seinen innerlichen unwahren Namen und die bewußte Doppelzüngigkeit der Führung verfallen ihm Menschen, die allen offen auftretenden Angriffen auf die genannten Grundlagen Widerstand geleistet hätten." „Die Agitation von Mund zu Mund ist noch viel demagogischer und gewissenloser. Sogar in hiesiger Gegend, wo die Nationalsozialisten noch Wert darauf legen, sich einigermaßen national und friedlich zu gebärden, bestand diese Agitation von Mund zu Mund in erschreckendem Umfange in der Verbreitung rein kommunistischer Hetzgesinnung."

„So ist sogar in hiesiger Gegend die Hoffnung verbreitet, daß nach Machtergreifung der Nationalsozialisten jeder ungestraft sich an ihm mißliebigen Menschen vergreifen und plündern kann, und zwar auch bei früheren ruhigen und ordentlichen Leuten."

„Der Nationalsozialismus hätte nie diesen verheerenden Aufschwung genommen, wenn die nationalen Kreise sich offenbarer von ihm abgesetzt hätten. **Die von uns geduldete Auffassung, als ob der Nationalsozialismus als eine nationale Bewegung anzusehen wäre, der lediglich noch einige Mängel anhaften, hat eine Gefahr für unsere ganze Zukunft heraufbeschworen, die nur mit äußerster Kraftanstrengung gebannt werden kann.** Die vielleicht durch Unkenntnis des Sachverhaltes entschuldbaren, **jedes politischen Instinkt vermissen lassenden Parolen des Reichslandbundes, der VVV, des Kronprinzen u. a. m. zur zweiten Reichspräsidentenwahl haben mehrere Hunderttausend anständige Menschen zu Hitler hinübergetrieben** und sie zur Seelenvergiftung bereit gemacht. Aber auch seitens der Deutschnationalen Partei sind Unterlassungen begangen worden."

„Wenn die Arbeit in der Partei (gemeint ist die deutschnationale — Anm. d. Red.), der nach meiner Ansicht gerade jetzt, wo ihre parlamentarische Bedeutung abgesunken ist, eine erhöhte vaterländische Bedeutung zukommt, Erfolg haben soll, muß der Kampf gegen den Nationalsozialismus unverzüglich mit Würde und Ernst, aber mit aller Schärfe geführt werden."

„Hitler erkennt tatsächlich — wenn er gelegentlich etwas anderes sagt, ändert das nichts daran — als höchstes Gesetz des staatlichen Handelns die Rasse und ihre Erfordernisse an. **„Das ist ein mit Christentum unvereinbarer Materialismus."**

„Wie die offizielle Stellungnahme des Nationalsozialismus zur Familie und Ehe ist, ist schwer festzustellen. Aus zahlreichen Aeußerungen bekannter Nationalsozialisten - ich erinnere an Rosenberg, Darre und viele andere - geht aber zum mindesten hervor, **daß der Nationalsozialismus Ansichten für tragbar hält, die wir als Angriffe auf Ehe und Familie rücksichtslos niederkämpfen müssen."**

„Das innenpolitische Programm der Nationalsozialisten ist in den Kernpunkten, namentlich auf dem Gebiete der Wirtschafts-, Sozial- und Steuerpolitik völlig gleichbedeutend mit dem der Sozialdemokratie, in weitem Umfange auch auf dem Gebiete der Agrarpolitik." **Die Hetze gegen Besitz und Kapital und die skrupellose Aufpeitschung der Menschen zu aufrührerischer Gesinnung schlechthin droht jede Aufbaumöglichkeit zu zerstören."**

„Hitler hat erklärt, die Bemühungen zur Bildung einer gemeinsamen Front seien überflüssig. Wie ist mit einem solchen Mann eine ehrliche Front aufzurichten?"

„Hitler hat einem ausländischen Pressevertreter gegenüber erklärt, der Versailler Vertrag könne nicht einfach zerrissen werden, sondern müßte auf einer Konferenz durch einen neuen ersetzt werden. Wo bleibt die Parole vom Freiheitskampf? Hitler hat in Lauenburg zweimal öffentlich gesagt, er sei nicht bereit, die Grenzen gegen einen polnischen Einfall zu verteidigen, bevor er an der Macht wäre. Diese Aeußerung ist gefallen, wie einwandfrei feststeht und wie auch von nationalsozialistischen Ohrenzeugen wiederholt und schriftlich bestätigt worden ist. Ich habe es außerordentlich bedauert, daß diese Aeußerung nicht stark in den Vordergrund des Wahlkampfes gestellt worden ist. Diese Erklärung bedeutet objektiv Verrat an der deutschen Nation und fordert die Polen geradezu auf, einzumarschieren. Damit stellt Hitler in aller Oeffentlichkeit sich und die Partei über das Vaterland. Ist bei solcher Gesinnung auf eine nationale Außenpolitik zu rechnen?"

„Ein Blick in die nationalsozialistische Presse, ihre Wahlflugblätter oder sonstige Agitationen beweist jedem, der noch sehen will, die skrupellose Unwahrhaftigkeit der Bewegung und ihrer Führer."

„An Hand der aufgeführten Punkte kann und muß klargestellt werden, daß die Nationalsozialisten eine Gefahr für die Nation sind und keine zu begrüßende Bewegung, jetzt wenigstens nicht mehr."

„Ich halte es nicht mehr für tragbar, daß die Fiktion, als ob der Nationalsozialismus eine nationale Bewegung sei, von uns weiter geduldet wird. Dieser Wahn muß zerstört werden."

„Das Ende einer nationalsozialistischen Regierung wird auf jeden Fall das Ende Hitlers sein, nämlich: Chaos."

„Uns verbindet der gemeinsame Wille, die heutigen Machthaber zu entfernen. Wir wollen es nur, damit eine andere, das Volk rettende Politik getrieben wird. Die Nazis wollen es, um sich an die Stelle der heutigen Machthaber zu setzen. Sind sie an der Macht, werden sie sich von uns lösen, so können sie sich nötigenfalls mit irgend jemand anders skrupellos verbinden, sei es Zentrum, sei es Sozialdemokratie oder seien es die Kommunisten."

„Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, anzunehmen, daß der Nationalsozialismus sich innerhalb wandeln und von seinen Alleinherrschaftswünschen jemals lassen könnte." Ich fasse mich dahin zusammen: **„Der entschlossene Kampf gegen den Nationalsozialismus ist vordringliche Aufgabe."**

* * *

Wir haben diesen Ausführungen des führenden Deutschnationalen nichts hinzuzufügen. Sie sprechen für sich selbst. Er muß seine Pappenheimer ja kennen. Nur das eine sei noch ausdrücklich festgestellt: Die Echtheit dieser Ausführungen steht bombenfest.

Afa-Bund ruft zum Kampf

Alles am 31. Juli zur Wahl — Gewerkschaften zum Kampf gerüstet

Am Sonnabend tagte in Berlin der Vorstand und Ausschuß des AfA-Bundes. Die 15 angeschlossenen Verbände waren im Hinblick auf den Gegenstand der Tagesordnung vollzählig durch ihre Vorsitzenden vertreten.

Der Bundesvorsitzende Aufhäuser berichtete über die politische Lage und die sich aus ihr für die freien Angestelltengewerkschaften ergebenden Maßnahmen. Die bisherige Haltung des Bundesvorstandes und der Reichskampfleitung der Eisernen Front fand einmütige Zustimmung der Ausschußvertreter. Aus der sehr eingehenden Diskussion war zu entnehmen, daß **in den angeschlossenen Verbänden und in den örtlichen Kartellorganisationen die denkbar stärkste Aktivität herrscht, und die Mitgliedschaften entschlossen sind, jedem Rufe ihrer Gewerkschaften unbedingte Folge zu leisten.** Die Auffassung des Bundesausschusses fand in der nachstehenden

Kundgebung

ihren Niederschlag:

Der Kampf des „neuen Systems" gegen den nachkriegszeitlichen deutschen „Wohlfahrtsstaat" hat auf der ganzen Linie eingesetzt.

Die Notverordnung vom 14. Juli kommt einer Zerschlagung des sozialen Angestellten- und Arbeiterschutzes, der Aufhebung einer wirklichen Volkswohlfahrt gleich.

Die wachsende Empörung der Arbeiter, Angestellten und Beamten, der Sozialrentner, Erwerbslosen und Kriegsbeschädigten soll durch den Terror der Hitlerschen Privatarmee niedergehalten werden. Durch die Vernichtung der Demokratie sollen die Massen der Notleidenden, die Opfer eines unfähigen Wirtschaftssystems, in ihrem Abwehrkampf entwaffnet werden. Der stärkste Hort der demokratischen Verfassung, die preußische Staatsregierung, ist am 20. Juli gewaltsam abgesetzt worden. Zur Wirtschaftskrise wurde auch noch die Staatskrise herbeigeführt.

Das nachkriegszeitliche Deutschland ist nicht nur als sozialer Wohlfahrtsstaat, sondern auch als Rechtsstaat aufs schwerste erschüttert worden.

Die Hauptverantwortlichen für die Angriffe auf die vitalsten Volksrechte, die Nationalsozialisten, drängen nach brutaler Diktatur noch vor dem 31. Juli. Sie fürchten das Volksgericht bei der Reichstagswahl.

Die freien Gewerkschaften sind indes nicht bereit, sich provozieren zu lassen. Angestellte, Arbeiter und Beamte werden nicht

Der 3⅓-Raucher will

endlich sichere Wege gehen.

Für ihn kann nur die Zigarette in Frage kommen, deren Qualität dauernd erstklassig bleibt.

Und dafür eben garantiert die Bulgaria.

BULGARIA SPORT

6 Zigaretten 20 Pfg.

die 3⅓ der Bulgaria mit Sport-Photos

darauf verzichten, der Reaktion auf den Gewaltakt vom 20. Juli am Tage der Reichstagswahl zu antworten.

Der AfA-Bundesausschuß ist sich aber auch bewußt, daß die große Auseinandersetzung zwischen den schaffenden Volkskräften und der an der Staatsmacht befindlichen dünnen Herrenschicht mit dem 1. August nicht abgeschlossen sein kann.

Die freien Gewerkschaften sind auf Kämpfe von längerer Dauer gerüstet, um die Reaktion zu überwinden. Sie sind entschlossen, ihre ganze organisatorische Kraft für die Befreiung der Arbeiterklasse vom Kapitalismus und Faschismus einzusetzen.

Ihr Handeln wird trotz aller politischen Irrungen und Wirrungen unserer Zeit von fester Entschlossenheit und kühler Besonnenheit getragen sein.

Zunächst muß der 31. Juli die große Heerschau der in der Eisernen Front vereinigten Kräfte aller Kopf- und Handarbeiter werden.

Der Sieg der Eisernen Front am 31. Juli und die höchste Bereitschaft der freien Gewerkschaften verbürgen den sozialistischen Aufbau und die Freiheit.

Im Anschluß an die Debatte nahm der Bundesausschuß nach Berichten von Göring und Suhr noch zum Freiwilligen Arbeitsdienst Stellung und behandelte die Maßnahmen der freien Angestelltenverbände für die Betreuung ihrer erwerbslosen Mitglieder.

Robert Breuer verhaftet

Auf Grund der Denunziation eines Spitzels

Amtlich wird mitgeteilt:

Der Militärbefehlshaber von Groß-Berlin und Provinz Brandenburg hat am 22. Juli 1932 gegen die Reichsbannerführer Major a. D. Anker und Robert Breuer Schutzhaftbefehl erlassen. Die beiden Genannten, sind, wie sich aus einem Artikel der „Berliner Börsen-Zeitung" vom 21. Juli 1932 und einer Vernehmung des Berichterstatters der genannten Zeitung ergeben hat, dringend verdächtig, in einer Versammlung der „Eisernen Front" zur Illegalität aufgefordert zu haben. Dadurch haben sie die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit gefährdet. Gegen die Genannten wird wegen Zuwiderhandlungen gegen die Verordnungen des Reichspräsidenten und des Militärbefehlshabers vom 20. Juli 1932 bei der zuständigen Staatsanwaltschaft Strafanzeige erstattet.

Robert Breuer wurde in den heutigen Vormittagsstunden festgenommen. Der Reichsbannerführer Major a. D. Anker, gegen den ebenfalls ein Schutzhaftsbefehl vorlag, hat sich, bevor ihn der Haftbefehl erreichen konnte, nach Darmstadt begeben. Da der Schutzhaftbefehl nur für den Bereich Groß-Berlin und die Provinz Brandenburg Geltung hat, und ein richterlicher Haftbefehl nicht vorliegt, ist es nicht möglich, Anker in Darmstadt festzunehmen.

Scharfer Protest des Reichsbanners — Schuftigkeit eines gemeinen Spitzels

Die Bundesleitung des Reichsbanners erhebt scharfen Protest gegen die Verhaftung des Schriftstellers Robert Breuer, hervorgerufen durch falsche Aussagen und Berichte eines nationalsozialistischen Redakteurs und Spitzels. Auch der Schutzverband der Deutschen Schriftsteller hat bei dem Wehrkreiskommandeur von Berlin-Brandenburg sowie bei dem Reichskanzler gegen die Verhaftung Breuers scharf protestiert.

Dem Spitzel und Berichterstatter der nationalsozialistischen „Berliner Börsen-Zeitung" war der Eintritt zu der Versammlung, in der Breuer sprach, verwehrt worden. Winselnd bat der Abgewiesene, ein Herr Korodi, man möge ihn doch zulassen, er wolle einen objektiven Bericht für seine Zeitung verfassen. Der Dank war eine Fälschung und Breuer wurde verhaftet.

Ein ähnliches Bubenstück genügte, um den Oberst Heimannsberg nachts aus dem Bett in das Gefängnis zu transportieren. Im Fall Heimannsberg und dem Fall des immer noch nicht entlassenen Major Enke war es der Spitzel und Denunziant selbst, der dem Major Enke Pläne vorschlug, wie Heimannsberg wieder in sein Amt einzusetzen sei. Derselbe Ränkeschmied, ein Schöneberger Wachtmeister Schuhmacher erstattete darauf den Militärbehörden Anzeige gegen Enke und Heimannsberg. So schnell Karriere zu machen.

* * *

Der sozialdemokratische Schriftsteller Robert Breuer, der auf Anordnung des Militärbefehlshabers in Berlin und Brandenburg am Sonnabend in Schutzhaft genommen wurde, ist bisher trotz aller Proteste noch nicht aus der Haft entlassen worden. Alle Versuche der Rechtsanwälte Breuers, dessen Haftentlassung zu erwirken, zumal bei ihrem Mandanten weder Fluchtverdacht noch Verdunkelungsgefahr vorliegt, waren bisher vergeblich.

Auch der in der Nacht zum Freitag morgens um 4 Uhr aus dem Bett heraus verhaftete Berliner Polizeimajor Encke befindet sich noch in Haft. **Was ihm zur Last gelegt wird, weiß die Oeffentlichkeit heute, drei Tage und drei Nächte nach der Verhaftung, offiziell immer noch nicht.**

Die „neue Ordnung".

Die am Freitag erfolgte, inzwischen aber wieder aufgehobene Verhaftung des Berliner Polizeikommandeurs Heimannsberg war auf eine Denunziation eines Polizeiwachtmeisters zurückzuführen. Der traurige Geselle hoffte, sich auf diese Weise wie andere Kreaturen in den letzten Tagen ebenfalls bei den gegenwärtigen Gewalthabern anzubiedern und

Filmrundschau

Ein Lied, ein Kuß, ein Mädel

Capitol

Eine Tonfilmoperette, sehr flott gedreht, zum Teil recht lebendig gespielt, mit einigen hübschen Einfällen von Fritz Grünbaum, der aus der Rolle des Prokuristen Münzer weit über das Niveau der Filmoperette hinaus einen wirklich lebendigen Menschen macht. Die übrigen bleiben Puppen — gut angezogene, aufgedrehte und gut funktionierende Puppen mit Einheitslächeln, Einheitsträne, Einheitskomik. Daß Gustav Fröhlich in die Schar der typisierten Operettenhelden eingeschwenkt ist, wird seinen wirklichen darstellerischen Fähigkeiten nicht förderlich sein und zeigt ihn in dieser Rolle nur in einer schlechten Willi-Fritsch-Imitation. Martha Eggerth kann singen — darüber hinaus fehlt ihr jede natürliche darstellerische Begabung. Im übrigen versteckt sich die menschlich reaktionär und geschmacklose Tendenz des Film („Er" kauft zu ihrem Künstlerinnendebut das gesamte Theater auf, damit sie vor den leeren Stühlen zur Einsicht kommt, Kochtopf — häusliches Glück sei doch das beste, welche Einsicht prompt mit tränenüberströmten Gesicht und demütigem Augenaufschlag getätigt wird) hinter harmlosen Clownerien und talentierten Tanzeinlagen. Behagliche Abendunterhaltung für Ehe- und Liebespaare des Dritten Reiches. E. R.

Yvonne

Kristallpalast

Während der Film „Yvonne", vor kurzem erst im Deli gelaufen, auf das Publikum seine Anziehungskraft nicht verfehlte, bringt das Lustspiel „Keine Feier ohne Meyer" unbekümmertes, heiteres Lachen, das gar nicht enden will, wenn Siegfried Arno, der sich so recht in der Rolle als Heiratsvermittler Meyer auszuleben scheint, immer wieder neue Einfälle bringt. — Wie schön die Umgegend Berlins ist, und was sie dem abgehetzten Großstädter an Erholung bietet, zeigt der Film „Müggelsee". Die Fox-Wochenschau endet das reichhaltige Programm

Feuerwehr gegen Wespen

Am Sonnabend gegen 10 Uhr wurde die Feuerwehr zur Hilfeleistung nach Händelweg 1 gerufen, da sich auf dem Trockenboden des Hauses Wespen festgesetzt hatten. Das Nest wurde entfernt und die Wespen dann auf der Hauptfeuerwache vernichtet.

Am Sonntag gegen ½15 Uhr wurde die Feuerwehr nach Albrechtstraße 20 alarmiert. In einer im 2. Stockwerk des Seitenhauses gelegenen Wohnung war der Gasbadeofen erst einige Zeit nach dem Oeffnen angezündet worden, das ausströmende Gas war in den Schornstein gedrungen und das Gasluftgemisch dann explodiert. Durch die Explosion wurden der Schornsteinkopf und das aufgesetzte Tonrohr abgerissen und das Flachwerkdach des Nachbarhauses sowie das Glasdach einer Bäckerei durch die herabfallenden Steine beschädigt. Durch Beseitigen der losen Mauersteine wurde jede Gefahr beseitigt.

Künstlerbund Schlesien.

Im Rahmen der Schlesischen Tage 1932 veranstaltet der Künstlerbund in den Monaten September-Oktober in den Räumen des ehemaligen Generalkommandos eine Kunstausstellung mit dem Titel „Künstler in und aus Schlesien". Eine ganze Reihe Schlesier, die als Künstler Rang und Namen haben, werden auf dieser Ausstellung vertreten sein.

Festgenommener „Wurstangler

Der 23jährige Maler Artur Dr. wurde überrascht, als er aus einem Wurstgeschäft am Lehmdamm mit Hilfe von Angelgerät eine Anzahl Würste herausholte. Er wurde festgenommen und der Polizei übergeben. Als sein Mittäter wurde der Dachdecker Richard M. festgenommen.

Oeffentliche Kundgebungen in Pöpelwitz

Mittwoch, den 27. Juli, 20 Uhr, bei Hoffmann, Pöpelwitzstraße. Redner: Genosse Zimmer.

Montag, den 25. Juli, 20 Uhr, bei Maskos, Breslau-Herrnprotsch.

Rundfunk von heute

Tägliche Funkvorschau für Arbeiterhörer

Die Wahlwoche wird am Montag um 10 Uhr durch die erste Rede der Parteivertreter zur Reichstagswahl eingeleitet. Zugelassen zu dieser Veranstaltung, die die ganze Woche über fortgesetzt wird, sind nur Parteien, die im verflossenen Reichstag Fraktionsstärke besessen haben. Die Parteien kommen in der Reihenfolge ihrer Mandatszahl zu Wort. Es beginnt die zahlenmäßig schwächste Partei, den Abschluß bildet die stärkste Partei, die SPD., deren Vertreter am Sonnabend um 19 Uhr die Folge der Wahlreden durch den Rundfunk abschließen wird.

Zwei feuilletonistische Beiträge des Montagsprogramms seien noch erwähnt: um 17,50 Uhr ein Vortrag von Dr. Oskar Schürer „Kunsthistorische Spaziergänge durch die Straßen Prags" und um 18.30 Uhr eine Plauderei mit Schallplatten von Dr. Leo Matthias: „Griechisches Weekend".

Severing im Rundfunk

Die Rundfunkreden der Parteiführer finden in dieser Woche täglich von 19—20 Uhr statt. Als letzter Redner spricht am Sonnabend, dem 30. Juli, der Vertreter der Sozialdemokratie, Genosse Karl Severing.

Amtlicher Wetterdienst des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krietern

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten)

Die Großwetterlage zeigt keine durchgreifende Umgestaltung. Die Zufuhr maritimer Kaltluftmassen hält an. Wir haben daher auch weiterhin unbeständige Witterung zu erwarten. Einzelne Gewitter oder Gewitterregen mit örtlich verschieden starken Niederschlagsmengen sind zu erwarten.

Aussichten für das schlesische Flachland und Mittelgebirge:

Bei westlichen Winden wechselnde, meist stärkere Bewölkung, einzelne Gewitter oder Gewitterregen, zunächst etwas kühler.

Aussichten für das schlesische Hochgebirge:

Bei nordwestlichen Winden neblig-trübes Wetter, Gewitter oder Gewitterregen, zunächst etwas kühler.

Sonnenaufgang: 4,8 Uhr — Sonnenuntergang: 20,3 Uhr

Geschäftliches

Gut rasiert — gut gelaunt! Die gute Laune zu erhalten, ist in der heutigen krisenreichen Zeit doppelt wichtig. Verderben Sie sich nicht Ihre gute Laune schon am frühen Morgen durch ein schmerzhaftes Rasieren mit ungeeignetem Werkzeug. Mit den neuen Langloch-Rasierklingen „Rotbart/Mond-Extra" und dem neuen dazugehörigen Rasierapparat „Rotbart/Mond-Extra" — ein Produkt 30jähriger Erfahrung — wird das Rasieren aus einer lästigen Notwendigkeit zu einer angenehmen Gesichtspflege. Vergessen Sie auch nicht, die gute Rotbart-Rasiercreme zu probieren, sie ist besonders sahnig, schaumreich und milde und dabei sparsam im Gebrauch.

Achtung! Achtung!

Eisenbahner-Hammerschaften

am Dienstag, den 26. Juli, 19 Uhr, findet im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses eine Hammerschaftsversammlung statt.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 167—170
Telefon Nummern 59060 — 59061
Geöffnet außer Sonnabend von 8—1 und 3—7 Uhr

Distriktsführer! Alle von der letzten Wahl noch in eurem Besitz sich befindlichen Transparente und Plakate (aufgepappte) sind sofort im Parteisekretariat abzugeben.

Distrikts- und Bezirksführer der SPD. Die Abrechnung der verkauften Beitragsmarken usw. ist Montag, 25. Juli. Die Distriktsführer rechnen Mittwoch, 27. Juli, im Parteibüro ab.

Achtung, Frauenvortrupp! Mittwoch 18 Uhr in der Turnhalle Augustastraße 28. Alle müssen anwesend sein.

Abteilung Nikolaitor. Montag, 25. Juli, 20 Uhr, bei Mally, Westendstraße 37, Abteilungs-Frauenversammlung. Rednerin: Genossin Ida Wolf-Brieg. Rezitationen, Musik, Spielgruppe der SAJ., Heim 5.

Abteilung Strehlener Tor. Montag, 25. Juli, 20 Uhr, bei Martin, Schönstraße 80, Abteilungs-Frauenversammlung. Redner: Genosse Gad M. Lippmann.

Distrikt 7. Montag, 25. Juli, 20 Uhr, wichtige Distriktsversammlung bei Kaps, Mariannenstraße 17. Redner: Genosse Binnberg.

Distrikt 28. Montag, 25. Juli, 20 Uhr, Gewerkschaftshaus, Funktionärsitzung. Unterkassierer sofort Material beim Distriktsführer abholen!

Distrikt 46. Mittwoch, 27. Juli, 20 Uhr, bei Ulrich, Klein-Mochbern, öffentliche Kundgebung.

Distrikt 54. Mittwoch, 27. Juli, 20 Uhr, bei Langner, Kawallen, öffentliche Kundgebung.

Distrikt 30. Dienstag 20 Uhr bei Schmidt, Hubenstraße 50, wichtige Versammlung aller Funktionäre, Pioniere und Wahlhelfer.

Abteilungsleiter, Distriktsführer und Pionier-Abteilungsleiter! Heute 20 Uhr Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses wichtige Zusammenkunft. Jede Abteilung und jeder Distrikt muß vertreten sein.

Arbeitsgemeinschaft junger Sozialdemokraten

Arbeits- und Organisationsausschuß. Dienstag 20 Uhr im Zimmer 12/14 letzter Appell an die Funktionäre der Jungen Front.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell

Holzarbeiter. Programm fehlt.

Metallarbeiter. Heim 1 (Gewerkschaftshaus). Dienstag „Satire ist Trumpf!". — Heim 2 (Friedrich-Wilhelm-Straße 45). Dienstag Kampf um die Tennismeisterschaft. — Heim 3 (Seydlitzstraße, Ecke Hohenzollernstraße). Dienstag „Die lachende Leinwand" (Preuß).

Baugewerksjugend. Mittwoch Werbefahrt. Treffen 8,30 wie üblich.

Achtung, Funktionäre der FGJ.! Am Dienstag ist alles im Gewerkschaftshaus, Zimmer 12/14, zum letzten Funktionärappell der Jungen Front.

Achtung! An sämtliche Jugendfreunde! Am Freitag findet die letzte Kundgebung der Eisernen Front vor der Entscheidung statt. Genosse Breitscheid spricht. Alles muß zu dieser Kundgebung mobil gemacht werden.

Achtung! Die arbeitslosen Kolleginnen und Kollegen stellen sich jeden Morgen ab 10 Uhr im Garten des Gewerkschaftshauses zum freiwilligen Arbeitsdienst zur Verfügung. Tut eure Pflicht! Freiheit!

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterkinderfreunde Breslau

Wochenzettel vom 25. bis 30. Juli

Trebnitzfahrer. Die nach Trebnitz eingeladenen Falken fahren voraussichtlich Mittwoch. Dienstagnotiz beachten.

Alle Radfahrer in den Gruppen treffen sich Mittwoch um 8 Uhr am „Letzten Heller" zur Zweitagsfahrt nach Peiskerwitz. Mitzubringen ist Schlafsack, Decke usw. und Brot und Schmiere für die beiden Tage. Mittagessen und Getränke liefert die Zentrale.

Alle Falken ohne Rad treffen sich am Freitag um 8 Uhr an der Endstation der Linie 16 in Schmiedefeld zur Zweitagsfahrt nach Peiskerwitz. Mitzubringen ist dasselbe wie bei den Radfahrern und Fahrgeld für Straßenbahn.

Abteilung 1 (Ohlauer Tor). Alle Rot- und Jungfalken heute 16,30 Uhr in der Baracke. Wettspiele gegen Abteilung 2 und Außenspiele. Dienstag von 9 bis 12 Uhr Rot- und Jungfalken im Heim. Mittwoch treffen sich alle Radfahrer der Rot- und Jungfalken 7 Uhr am Webskyplatz. Nestfalken Mittwoch 16 Uhr Außenspiele. Donnerstag kein Gruppennachmittag. Freitag findet für Rot- und Jungfalken, welche kein Fahrrad besitzen, eine Fußtour nach Peiskerwitz statt. Treffpunkt 7 Uhr am Webskyplatz. Tschanscher 6,45 Uhr an der Endstation der Linie 5.

Abteilung 2 (Scheitnig). Montag Rot-, Jung- und Nestfalken Wiese, Donnerstag Nestfalken Tänze. Freitag Rot- und Jungfalken Zeichnen im Freien.

Abteilung 4 (Nikolaitor). Montag alle Falken im Heim von 17 bis 19 Uhr. Mittwoch fallen Außenspiele aus, dafür treffen sich alle Radfahrer Mittwoch früh 8 Uhr am „Letzten Heller". Donnerstag alle Falken Anderssenschule von 17 bis 19 Uhr. Freitag früh 8 Uhr Rot- und Jungfalken in Schmiedefeld. Es geht an beiden Tagen nach Peiskerwitz.

Abteilung 5 (Gräbschen). Der Gruppen-Nachmittag am Montag für Rot- und Jungfalken fällt in dieser Woche aus. Ebenso fällt Dienstag die Rotfalkengruppe aus. Radfahrer der Rot- und Jungfalken treffen sich Mittwoch früh um 8 Uhr am „Letzten Heller". Rot- und Jungfalken, die laufen, treffen sich Freitag früh um 8 Uhr in Schmiedefeld. 20 Pf. Straßenbahngeld mitbringen. Es geht an beiden Tagen nach Peiskerwitz.

Abteilung 6 (Strehlener Tor). Mittwoch Rot- und Jungfalken Monatsplan, Arbeitsgemeinschaft. Donnerstag Alle Falken von 17 bis 19 Uhr auf den Teichäckern Außenspiele. Freitag Nestfalken Monatsplan, Gesellschaftsspiele. Rot- und Jungfalken beachten die Zeitung. Tagesfahrt nach Peiskerwitz.

Abteilung 7 (Innere Stadt). Montag Rot-, Jung- und Nestfalken Außenspiele, Turnhalle. Mittwoch Rot- und Jungfalken im Heim Falkenvollversammlung, anschließend Zauberstunde. Freitag Nestfalken Zauberstunde und Neuwahl.

Abteilung 11 (Pöpelwitz). Mittwoch 17 bis 19 Uhr Jungfalken Lieder und Probe. Donnerstag Nestfalken I und II im Heim 17 bis 19 Uhr Probe, Geschichten vorlesen. Freitag Jung- und Rotfalken früh 7,30 Uhr Boberplatz. Wir gehen nach Peiskerwitz ins Zeltlager. Brot und Aufstrich ist für zwei Tage mitzubringen. Gepäck wie üblich mit Decke. Mittagessen wird geliefert. Sonnabend sind wir zurück.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Vortrupp Nord. Montag auf der Auenwiese zum Spielen von 19 bis 21 Uhr.

Banner 3 (Schönaich): Heute 20 Uhr bei Jeuke, Ofener Straße, Zug- und Gruppenführersitzung mit Abrechnung.

Banner 4 (Wirth): Heute 20 Uhr bei Medler, Hubenstraße 85, Zug- und Gruppenführersitzung.

Jungbanner Nord (Ebert): Heute ist alles im Heim. Schufo Pflicht erscheinen. Morgen alle Kameraden in der Fürstenturnhalle.

Jungbanner West (Blum): Heute Heimabend mit Kamerad Stalz.

Vortrupp Nord: Morgen alle Kameraden in der Fürstenturnhalle.

Vortrupp Ost: Mittwoch im Heim Funkabend: „Hier Radio Wien!"

Vortrupp Süd: Mittwoch im Heim Brettspielabend.

Vortrupp West: Mittwoch Heimabend mit Kamerad Alexander.

Abteilung Schottwitz: Donnerstag alles zur Kundgebung in Rosenthal. Fahnen pünktlich 20 Uhr zur Stelle.

Jungbanner und Vortrupp: Morgen findet im Gewerkschaftshaus eine Funktionärsitzung der Jungen Front statt, an der unsere Funktionäre restlos teilnehmen müssen. Zimmer an der Tafel.

Konzerte · Theater · Vergnügungen

Dienstag und Donnerstag billige Ferienfahrten mit Motorboot „Emmi-Olli" nach Margareth oder Pleischwitz vormittags 10 Uhr ab Ueberfähre am „Zoo" und Morgenau (Wappenhof) Hin- und Rückfahrt 60 Pf., Kinder die Hälfte.

Sauerkirsch-Marmelade

Rezept

4 Pfund Sauerkirschen — entsteint gewogen — sehr gut zerdrücken, mit 4 Pfund Zucker unter Rühren zum Kochen bringen und 10 Minuten brausend durchkochen. Hierauf eine Normalflasche Opekta „flüssig" zu 86 Pfg. hineinrühren u. sofort in Gläser füllen. Genaueste Kochanweisung mit Rezepten liegt jeder Flasche bei. Vorsicht beim Opekta-Einkauf! Nicht zu verwechseln mit ähnlich lautenden Geliermitteln. Opekta ist nur echt mit dem dampfenden 10-Minuten-Topf.

Opekta

Achtung! Rundfunk! Sie hören über die Sender des Schlesischen Rundfunks jeden Mittwochvormittag von 10.45 bis 11.00 Uhr den sehr interessanten Lehrvortrag „15 Minuten für die fortschrittliche Hausfrau" aus der Opekta-Küche.

Trocken-Opekta ist Opekta in Pulverform von gleich hoher Qualität wie Opekta flüssig. Beutel zu 23 Pfg. für etwa 2 Pfd. Marmelade, und Karton zu 45 Pfg. für etwa 4 Pfd. Marmelade. Genaue Rezepte liegen jeder Packung bei.

Neuartiges Kochbuch mit über 100 ausführlichen Rezepten für Marmeladen, Gelees, Tortenübergüsse, Eis und Süßspeisen in den Geschäften erhältlich oder gegen Voreinsendung von 20 Pfg. in Briefmarken von der OPEKTA-GESELLSCHAFT M.B.H., KÖLN-RIEHL 523

Opekta in allen Drogerien und Lebensmittelgeschäften

Breslauer Nachrichten

Akademische Verfassungsfeier

Rosenstock-Hüssy über Kriegsheer und Rechtsgemeinschaft

Mit Kesselpauken und Fanfaren, mit altem ehrwürdigen mittelalterlichen Mummenschanz, mit einer tiefen würdevollen Rede, mit der Einweihung einer bisher in unserer Universität noch nicht vorhandenen Hindenburgbüste wurde am Sonnabend in der Aula Leopoldina unserer Universität die akademische Verfassungsfeier abgehalten. Man war einigermaßen erstaunt, diesmal eine Festrede zu hören, die immerhin den Charakter dieser Feier streifte und sich nicht mit alter Glasmalerei oder altindischen Vasen beschäftigte.

Herr Rosenstock-Hüssy, Vertreter der Rechtsgeschichte, hielt es diesmal für notwendig, einmal die Wirkungen des Krieges auf die Rechtsverfassung eines Landes aufzuzeigen. Wie in allen seinen Schriften und Werken, so auch hier in dieser, ein neues Buch anzeigenden Rede, eine Fülle origineller und kühner Gedanken, die in stiller Studierstubenabgeschlossenheit gereift, weder ihren Urquell aus der lebendigen Wirklichkeit haben, noch imstande sein werden, mitgestaltend für unser Staats- und Gesellschaftsleben zu sein. R. und vor ihm Otto Gierke sehen das Kriegsheer als Begründung für eine neue Rechtsgemeinschaft an. Wohlgemerkt nicht die vitaleren Kräfte des immer strömenden gesellschaftlichen Lebens, sondern der Ausnahmezustand Krieg gibt der Verfassung eines Landes die Grundlage. Rein ideologisch wie diese Voraussetzung, auch seine weitergehende Betrachtung, daß die Krise unserer Verfassung von einem Wechsel des Kriegsglaubens herrührt, da es nach R. religiöse, kirchliche, Staats- und Bürgerkriege gibt. Nun stimmt es wohl, daß in früheren Kriegen ideologische Faktoren noch einen größeren Spielraum hatten als in den heutigen imperialistischen Kriegen, obwohl es sehr oberflächlich ist, z. B. die Kreuzzüge selbst als reine Glaubenskriege zu werten. Nicht ein Wort hörte man in seiner ganzen Rede, daß ja gerade die gesellschaftlichen Kräfte es sind, die heute im Kriege erst eine Auslösung suchen. Sie und nicht jener Gemeinschafts- und Burgfriedensgeist im Kriege sind es, die nach Beendigung des Krieges neue Grundrechte formen. Unsechtbar wie diese seine Grundthese, ja kühner und noch viel konstruktiver seine Schlußfolgerungen, daß nur der Frontgeist des Weltkrieges, nur die Selbstzucht und Selbstüberwindung der Frontkrieger uns gegen den drohenden Bürgerkrieg schützen und zum Wirtschaftskrieg befähigen können. Wir glauben vielmehr, daß es gerade die Auswirkungen des Krieges sind, die heute mit diese Zustände geschaffen haben und müssen es als weltenfremden Glauben betrachten, die heutige Zerrissenheit unseres Volkes mit Burgfriedenspsychose beseitigen zu können. Verständlicher werden uns solche Ausführungen, wenn man die letzte Publikation des Redners über die Arbeitsdienstpflicht gelesen hat, die er auch hier abschließend seiner Verfassungsfeierrede gewissermaßen als praktische Resultate seiner Gedankenkonstruktion wissen will. Ueberflüssig zu sagen, daß mit dieser Verfassungsrede niemanden, auch den neuen und sich androhenden Gewalten wehe getan wurde und daß es Herr Rosenstock in geradezu klassischer Meisterschaft verstanden hat, aktuelle Verfassungsfragen zu verdrängen. Um so merkwürdiger mußte aus diesem Munde der Appell an die Studentenschaft am Schluß der Rede klingen, mehr aus der Wirklichkeit zu lernen und sich praktischen Fragen unseres Lebens zuzuwenden.

Wie es vorläufig noch damit bestellt ist, konnte man bei der anschließenden Preisverteilung der im vorigen Jahre vom Oberpräsidenten Lüdemann gestellten Preisaufgaben sehen. Das gegebene Thema, das eigentlich jeden Nationalökonomen reizen müßte, „Die Strukturwandlungen der schlesischen Wirtschaft in der Nachkriegszeit", brachte nur eine Arbeit, und die war so unter jeder wissenschaftlichen Wertung, daß sie für eine Auszeichnung nicht in Frage kam. Politische Aktionen und Demonstrationen scheinen heute wichtiger als wissenschaftliche Arbeiten zu sein. Vielleicht, daß nach dieser tiefgründigen Rede des Herrn Rosenstock sich bald Burgfriedensgeist ausbreitet. —ig.

„Heil Hitler"

oder das Messer zwischen die Rippen

Nach den Kundmachungen der Reichskommissare in Preußen ist angeblich die Ruhe, Ordnung und Sicherheit wiederhergestellt worden, und da auch Breslau in Preußen liegt, soll das auch hier der Fall sein. Am Sonntag in den frühen Morgenstunden, und zwar zwischen 3 und 4 Uhr, konnte man als Passant der Friedrichstraße jedoch zu einer anderen Auffassung kommen. Dort hatte sich eine Horde von 10 bis 15 Nazis postiert, die zunächst die Fenster eines unserer Genossen einschlagen wollte, weil er Fahnen herausgesteckt hatte. Schließlich fand man aber andere Unterhaltsamkeit, indem man alle vorübergehenden Passanten belästigte und sie aufforderte, mit „Heil Hitler" zu grüßen.

Da einige Vorübergehende diese Aufforderung unbeachtet ließen, fielen die Nazis mit Messern über die zwei Männer her und verletzten sie durch mehrere Messerstiche derart schwer, daß sie beide mit einem herbeigerufenen Krankenwagen in ein Krankenhaus geschafft werden mußten. Einer der Verletzten erhielt einen Stich in den Hals, der andere einen Stich in die Achselhöhle und in die Hüfte.

Der Krach, den die Nazis bei dieser Aktion veranstalteten, veranlaßte verschiedene Anwohner, gegen die Ruhestörer zu protestieren. Verschiedene Arbeiter kamen, notdürftig bekleidet, auf die Straße, und forderten von der inzwischen eingetroffenen Polizei eine Festnahme des Gesindels. Doch beschränkte sich die Polizei darauf, einen Nazi, einen Kommunisten und zwei andere Personen festzunehmen.

Es ist interessant, den über diese Vorkommnisse herauskommenden amtlichen Polizeibericht zu lesen. Dort heißt es:

„In der Nacht zum 24. Juli, zwischen 4 und 5 Uhr, kam es auf der Friedrich- und Seydlitzstraße zu Schlägereien zwischen Angehörigen der KPD. und der NSDAP. Hierbei wurden zwei Personen verletzt, die dem Allerheiligen-Hospital zugeführt wurden. Der eine erhielt eine Stichverletzung und mußte im Krankenhaus verbleiben. Der zweite konnte nach Anlegung eines Notverbandes wieder entlassen werden. Durch das eingreifende Ueberfallkommando wurden vier Personen festgenommen, von denen je eine der KPD. und der NSDAP. zugehörig ist. Bei den noch festgenommenen weiteren zwei Personen steht die Parteizugehörigkeit nicht fest. Die weitere Klärung des Vorfalles wird durch Vernehmungen der Zeugen erfolgen."

Wenn man diesen amtlichen Bericht liest, aus dem überhaupt nicht zu entnehmen ist, was sich eigentlich abgespielt hat, und wie die Nazis mit den Messern arbeiteten gegen Leute, die sich weigerten, „Heil Hitler" zu rufen, dann wird einem klar, warum die Reichskommissare in Preußen keine Veranlassung genommen haben, auch in Breslau die angeblich gefährdete Ruhe und Ordnung durch irgendwelche Entlassungen hoher Beamter zu sichern. Falls die Breslauer Polizei es noch nicht wissen sollte, erlauben wir uns, ihr mitzuteilen, daß ein Nazimann namens Tiegel, aus der Holteistraße 43, als Anführer dieser Bande erkannt worden sein soll, und daß auch aus dem Keller des Hauses Holteistraße 43 die Messer zu der Stecherei besorgt worden sind.

Heil Hitler! in der Polizeiunterkunft

Saufgelage mit Polizeioffizieren im Bürgerwerder

Wir berichteten gestern über die eigenartigen Szenen, die sich am Donnerstag abend um den Polizeileutnant Tillmann vom 21. Polizeirevier abgespielt haben.

Inzwischen erfahren wir, daß diese Szenen in der Bohrauerstraße nur die Fortsetzung einer Sauftour waren, die sich in den Nachmittagsstunden im Kasino der Polizeiunterkunft Bürgerwerder abspielten. Dort waren auch die prominenten Nazis mit Polizeioffizieren zusammen und man sah neben dem Hauptmann Barth auch den Leutnant Blache und andere Herren, die mit den Nazis in der Unterkunft mit „Heil Hitler" herumbrüllten.

Einer der Nazigrößen flötete: „Wenn sie nicht wollen, dann holen wir sie von den Pferden herunter!" Wahrscheinlich waren damit die Beamten der berittenen Bereitschaft gemeint.

Der Polizeipräsident kann auch diese Meldung zur Kenntnis nehmen, damit er weiß, wie republikanisch das Offizierkorps in seinem Präsidium ist.

Fahnen der Eisernen Front mit den drei Pfeilen

sind zum Preise von 60 Pfennig im Büro des Reichsbanners, Gartenstraße 26, im Parteisekretariat und in der „Volkswacht"-Buchhandlung zu haben.

Neue vorgeschichtliche Funde in Breslau

Nachdem es erst kürzlich bei Bauarbeiten auf dem Breslauer Flugplatz gelungen war, Urnengräber der spätesten Bronzezeit zu bergen, stieß man jetzt beim Bau der Erwerbslosensiedlung „Neuland" in Breslau-Masselwitz auf vorgeschichtliche Funde. Dank der Aufklärungsarbeit, die das Landesamt für vorgeschichtliche Denkmalspflege gemeinsam mit dem Altertumsverein dauernd bei allen Volkskreisen betreibt, war sich die bei dem Bau tätige Arbeiterschaft sofort über die Bedeutung der Funde klar und war deshalb auf ihre Erhaltung bedacht. So konnte ein mit zahlreichen Gefäßen ausgestattetes Brandgrab der frühen Eisenzeit (800 bis 600 v. Chr.) vor der Zerstörung gerettet werden, während ein Skelettgrab, das möglicherweise aus der Steinzeit stammt, an der Fundstelle schon zerstochen worden war. Durch die Funde wird die hervorragende Bedeutung des Platzes, auf dem sich heute die schlesische Hauptstadt ausbreitet, als Siedlungsraum schon zur vorgeschichtlichen Zeit bewiesen.

Die Bekämpfung der Milchpanscherei

Staatsanwaltschaft greift durch

Von der Justizpressestelle wird uns folgendes mitgeteilt:

Wegen Verstoßes gegen das Lebensmittelgesetz, begangen durch Verfälschung von Milch, sind in der Zeit vom 1. April 1932 bis jetzt bei der Amtsanwaltschaft in Breslau 79 Verfahren anhängig gemacht worden, davon 40 seit dem 1. Juni 1932. Einzelne dieser Verfahren richten sich gegen mehrere Personen. In vierundzwanzig Fällen wurde der Erlaß eines Strafbefehls beim Amtsgericht beantragt, in weiteren 13 Fällen wurde Anklage beim Amtsgericht erhoben. Sieben Fälle wurden an andere Amtsanwaltschaften abgegeben, 33 Fälle schweben noch und in zwei Fällen ist das Verfahren eingestellt worden.

Von den 40, seit dem 1. Juni anhängig gewordenen Verfahren sind in acht Fällen Strafbefehle beantragt und in weiteren acht Fällen ist Anklage erhoben worden. Die übrigen Fälle gehören zu den 33 schwebenden Verfahren. Die im Gesetz vorgesehenen Strafen betragen, wenn die Tat fahrlässig begangen worden ist, Haft oder Geldstrafe bis zu 150 Mark. Auf vorsätzliche Begehung steht Gefängnis bis zu sechs Monaten und Geldstrafe oder eine dieser Strafen. Außer den Gerichtskosten hat der Verurteilte auch die Kosten zu tragen, die durch die behördliche Untersuchung der Lebensmittel entstanden sind.

Raubüberfall

Am Freitag gegen 2 Uhr nachts wurde in der Kaiserstraße ein Reichsbahnbeamter von vier jungen Leuten angefallen, die ihm seine Uhr, das Portemonnaie, ein Zigaretten-Etui und eine Signalpfeife raubten. Die Täter konnten unbemerkt entkommen.

Selbstmord eines Sechzehnjährigen

In der Nacht zu Sonntag hat sich der 16jährige Lausbursche Georg P. in der Wohnung seiner Eltern im Brigittental mit Gas vergiftet. Was ihn veranlaßt hat, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, ist noch nicht festgestellt.

Aus Pohlanowitz getürmt

In den Abendstunden des Freitag ist der 34jährige Strafgefangene Rudolf Fronzke, der beim Arbeitskommando in Pohlanowitz beschäftigt wurde, ausgebrochen und konnte entkommen. Er hat noch eine Strafe bis zum Juli des nächsten Jahres zu verbüßen.

Schießwut

tobt sich an dem Hunde eines Blinden aus

Als am Sonnabend vormittags der blinde Rentner Reinhold M. aus der Löschstraße 36 auf einem Spaziergange durch die Tauentzienstraße ging, wurde zwischen der Königgrätzer- und Mollwitzer Straße plötzlich sein Führerhund von einem Schuß getroffen und so erheblich verletzt, daß er zu einem Tierarzt geschafft werden mußte. Leider war es bisher nicht möglich, den Schützen festzustellen, der den Hund eines Blinden als Zielscheibe benutzt hat. Wer irgendwelche Angaben über diesen Strolch, der sich eines größeren Kalibers bedient hat, machen kann, möge der Kriminalpolizei Mitteilung geben.

Geschäftseinbruch

In der Nacht zu Sonnabend drangen unbemerkt entkommene Einbrecher in ein Schuhgeschäft in der Friedrich-Wilhelm-Straße ein und entwendeten 24 Paar Herren- und Damenschuhe in schwarzer und brauner Farbe im Gesamtwert von 280 Mark. Für Angaben ist von den Geschädigten eine Belohnung in Höhe von 20 Prozent des Wertes der wieder herbeigeschafften Sachen ausgesetzt worden.

10tägige Autobus-Gesellschaftsfahrt durch die schlesischen Gebirge.

Im Zusammenarbeiten mit dem Mitteleuropäischen Reisebüro Berlin veranstaltet der Schlesische Verkehrsverband in der Zeit vom 30 Juli bis 8. August d. J. einschließlich eine abwechselungsreiche Autobusfahrt von Breslau über Neisse durch das Glatzer Gebirge mit Heuscheuer, Eulengebirge, Waldenburger Bergland mit den Felsenstädten Adersbach und Weckelsdorf, das Riesengebirge mit Aufstiegen auf die Schneekoppe und zu den Schneegruben, das Iergebirge, Görlitz und das Bober-Katzbach-Gebirge mit dem schlesischen Burgenland um Bolkenhain zurück nach Breslau. Gesamtfahrpreis einschließlich sachkundlicher Führung, Verpflegung, Uebernachtung und Besichtigungen ohne Getränke 126 Mark. Reisepaß und Wahlschein erforderlich. Fahrkarten und Fahrfolgen im Schlesischen Verkehrsverband, Gartenstraße 96 und Schweidnitzer Straße 43b/Ecke Hummerei, werktäglich von 8—19 Uhr. Anmeldungen bis spätestens Freitag, den 29. Juli, 11 Uhr.

Wasserstand

	23. 7.	25. 7.		23. 7.	25. 7.
Ratibor	0.96	0.94	Kanitz (Unter-Pegel)	2.00	1.82
Neisse (Stadt)	— 0.61	— 0.47	Dyhernfurth	1.22	1.12
Neißemünd (Unt.-Pegel)	1.44	1.60	Abflußmenge sekundlich	0.73	68
Brieg (Mastenkran)	2.00	1.78	Fürstenberg vom 24. 7.	0.76	
Treschen	0.96	1.00	Wasserwärme + 21,2.		

Offene Beine Krampfadern?
Nehmen Sie Leschnitzers Krampfadersalbe 1.50 Dose
Mohren-Apotheke Breslau I Blücherplatz

Billige Küchen
in solider Herstellung, weiß od. farbig lackiert, oder astrein naturlasiert, jede Küche 6teilig Büfett, Aufwaschtisch, Klappbank, Handtuchhalter, 2 Stühle
RM. 145.—, 185.—, 225.—, 245.—, 265.—, 285.—, 310.—, 330.—
S. Brandt & Co.
Gartenstraße 65, I.
(neben Capitol)

Genossen!
Genossinnen
Eure Familienanzeigen der
Volkswacht

Fernsprecher 21737 u. 21739
Gediegene und zweckmäßige Ausführung aller Drucksachen preiswert in kürzester Lieferzeit
Druckerei VOLKSWACHT
BRESLAU 2 — Flurstraße Nr. 4/6

Ehepaar sucht Leerzimmer,
jedoch nicht über 20.— RM. monatlich. Off. mit Preisangabe unter A. 2244 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung, Flurstraße 4, erbeten. 2244

PLANWIRTSCHAFT
Dr. Kurt Mendelsohn:
Kapitalistisches Wirtschaftschaos oder sozialistische Planwirtschaft
M. 0.75
Dr. Otto Frieder:
Der Weg zur sozialistischen Planwirtschaft
M. 0.75
Vorrätig in
Volkswacht-Buchhandlung
Breslau, Flurstraße 4.

500 Menschen | Exotische Völkerschau | 500 Tiere aus allen Erdteilen
Die prominentesten Artisten aller fünf Weltteile | In jeder Vorstellung 40 Sensations-Nummern | 150 edelste Rassepferde
STRASSBURGER
mit seiner großartigen Schau herrlichster Zirkuswunder, die erst jetzt zwölf Wochen lang das Tagesgespräch Berlins war
Eröffnungsvorstellung Donnerstag, 28. Juli, abds. 8 Uhr Breslau, Platz an der Jahrhundertholle
Ab Freitag, 29. Juli täglich zweimal nachm. 3.30 Uhr und abends 8 Uhr
Trotz der schweren Wirtschaftslage, trotz gewaltiger Unkosten kein Personal-Abbau aber wirklich billigste Eintrittspreise! Nachm. 3.30 Uhr von 40 Pf. bis 1.40 Mk. (Loge 1.50 Mk.) Abends 8 Uhr von 80 Pf. b. 2.80 (Loge 3.-)
Nachm. 3.30 Uhr Erwachsene und Kinder auf allen Plätzen nur halbe Preise!
Nur eine Manege mit einer Riesen-Olympia-Rennbahn
Auch in den Nachmittagsvorstellungen garantiert vollwertig. Abendprogramm
Billetts: Verkehrsbüro Barasch am Ring Telefon 526 41 u. von 10 Uhr vormittags an ununterbrochen an allen Zirkuskassen Telefon 400 16
Tierschau geöffnet: ab Freitag, 29. cr., tägl. von 10-½3 Uhr Erw. 50 Pf., Kinder u. Erwerbsl. 25 Pf. Tägl. vom Frühstück!
Kriegsbeschädigte, Kleinrentner und Erwerbslose gegen Ausweis zu allen Abend-Vorstellungen auf Sitzplätze an den Zirkuskassen nur halbe Preise!
Fahrradstand im Circus
Zug nach allen Vorstell. Sonder-Straßenbahnen Sonder-Omnibusse
Parkplatz im Circus

Der Staatsstreich in Schlesien

im Spiegel der schlesischen Presse

Im Spiegel der schlesischen Presse kann man in unterschiedlicher Weise die Kommentare des Bürgertums zu der auf Geheiß der Nazi-Partei vom Reichskommissar vorgenommenen Marxisten hat in der Stadtverwaltung der beiden Provinzen ersehen. Der „Schlesische Beobachter" wünschte dem Gen. Lüdemann „Gute Reise" und hat damit den Nagel auf den Kopf getroffen, denn Lüdemann hat sich sofort nach seiner Amtsenthebung auf die Bahn gesetzt, allerdings nicht nach Palästina, wo er entgegen rassereiner Vermutungen keine Verwandten besitzt, sondern in den Wahlkampf, um die Arbeiterschaft zur Verteidigung gegen den Faschismus und die Militärdiktatur aufzurufen. Der „Generaler" freut sich, er ist ja nicht umsonst ein Hugenberg-Blatt und versteht es trotz rassisch unzulänglicher Besetzung der Redaktion in gutnachbarlichen Beziehungen zum Dritten Reich zu leben und der „Riesengebirgsbote" glaubt in Lüdemann einen Feind des Riesengebirges losgeworden zu sein. Es lebe der Staatsstreich; er schafft endlich Remedur in der Bevorzugung der Grafschaft Glatz. Dem Genossen Simons muß dieses Organ einer wahrlich seltsamen demokratischen Auffassung allerdings doch die Fähigkeit eines geschulten Verwaltungsbeamten zugestehen.

Herr Schadewaldt in der „Ostdeutschen Morgenpost" ist hocherfreut, daß die Marxisten verschwinden, legt sich aber, um den Anschluß an das katholische Oberschlesien nicht zu verpassen, seltsamerweise für den Oberpräsidenten Lukaschek ins Zeug, der, wie man hörte, auch schon auf der „Schwarzen Liste" stehen soll. Die unerhörte Tatsache, daß Lüdemann „immer wieder von der Republik und der Demokratie sprach" hat ihn — man kann es verstehen — der „Schlesischen Zeitung" restlos unsympathisch gemacht. Im übrigen empfehlen wir den von uns untenstehend wiedergegebenen Kommentar dieses Blattes, der „Arbeiterzeitung" und dem Organ der Spalterpartei zum Abdruck.

Daß die „Schlesische Tagespost" — ein zwar reaktionäres, aber sonst maßvolles Blatt — am liebsten mit der Reichswehr eine Parforcejagd auf den inneren Feind, soll heißen Sozialdemokraten und Kommunisten, veranstalten möchte, wird man in der Arbeiterschaft als Meinungsausdruck der derzeit im Besitz der Macht befindlichen Kreise entsprechend zu werten haben. In der Sonntags-Ausgabe des gleichen Blattes wird dem scheidenden Oberpräsidenten ein Nachruf gewidmet, der von der seltsamen Unterstellung ausgeht, daß ein politischer Beamter etwas anderes sein könne, als Exponent seiner Weltanschauung, die in diesem Fall allerdings nicht konservativ, sondern rot war. Die „Schlesische Tageszeitung" hat immerhin zwei Tage benötigt, bis sie sich zu einem Kommentar aufraffte, in dem das Wort Futterkrippe die Hauptrolle spielt. Die Sehnsucht scheint also schon recht stark zu sein; frägt sich nur, in welchem Umfang die herrschenden Kreise diesem Futterkrippendrang letztendlich Rechnung zu tragen gewillt sind. Der „Nationalsozialistische Staatsgerichtshof", der Lüdemann wegen einiger Zeitungsverbote selbstverständlich zum Tode zu verurteilen hat, ist, kann man wohl annehmen, die kommende neue Fememordorganisation der Nazi. Man wird sich solche Ankündigungen zu merken haben.

Die einhelligen Wutausbrüche der bürgerlichen Presse, in die jetzt auch jene Blätter mit einstimmen, die ehedem stets korrekt, höflich und auch dienstbeflissen dem amtierenden Oberpräsidenten entgegentraten, sind für die organisierte Arbeiterschaft Schlesiens nur eine wertvolle Bestätigung, daß Lüdemann aus seiner Gesinnung und Verbundenheit mit der Bewegung nie ein Hehl gemacht hat.

„Breslauer Neueste Nachrichten" (angeblich unpolitisch): Die plötzliche Außerdienststellung des Oberpräsidenten Lüdemann vermag nach den allerletzten Vorgängen im Reiche und in Preußen nicht zu überraschen. Lüdemann war stets ein sehr hervortretendes Mitglied der Sozialdemokratischen Partei und fühlte sich mitunter wohl mehr den Interessen seiner Partei verpflichtet, als dies mit seinem hohen Amte zu vereinbaren war. Das brachte Lüdemann wiederholt in schärfsten Gegensatz zu bürgerlichen Kreisen und auch wir haben mehrfach Gelegenheit nehmen müssen, uns deshalb mit ihm und seiner Amtsführung auseinanderzusetzen.

„Bote aus dem Riesengebirge" (staatsparteilich): Dr. Simons, ein Sohn des früheren Reichsgerichtspräsidenten, hat in Liegnitz nicht mal ein volles Jahr lang seines Amtes gewaltet. Am 20. August vorigen Jahres war er von Severing in seine Stellung eingeführt worden. Man entsinnt sich der Geschichte dieser Berufung. Regierungspräsident Dr. Poeschel, der sich das Vertrauen aller Bevölkerungsschichten seines Amtsbereichs sehr schnell zu erringen verstanden hatte, war vom Innenministerium abgehalftert und als Oberbürgermeister nach Stettin abgeschoben (tatsächlich hat sich Poeschel aus eigenem Antrieb in Stettin beworben. Redaktion der „Volkswacht".) worden, und das einzig und allein zu dem Zwecke, um in Liegnitz Platz für einen dem Minister Severing parteipolitisch näher stehenden Mann zu schaffen. An Widerspruch gegen dieses Verfahren gegen die kalte Abschiebung eines durchaus fähigen und vom Vertrauen der Bevölkerung getragenen Regierungspräsidenten hat es damals in Schlesien bis tief in die Reihen der republikanischen Parteien (soll heißen staatsparteiliche) hinein nicht gefehlt. Aber es war umsonst. Das Zentrum ließ den Sozialdemokraten im Provinzialausschuß, der bei der Berufung eines Regierungspräsidenten ein gewichtiges Wort mitzusprechen hat, für freundliche Gegendienste willig seine Unterstützung. Damit war die Berufung des Herrn Dr. Simons vollzogen.

So übel die Geschichte dieses Präsidentenwechsels: eine andere Frage ist die, wie Dr. Simons in dem einen Jahre seines Amtes gewaltet hat, und da wird man ihm unter billiger Berücksichtigung des Umstandes, daß zwölf Monate nicht viel mehr als eine gewisse Vorbereitungszeit sind, das Zeugnis eines fähigen, geschulten, beweglichen und einsichtsvollen Verwaltungsbeamten nicht vorenthalten können. Auch wüßten wir nicht, daß ihm je mit Recht der Vorwurf der parteipolitischen Ausnutzung seines Amtes gemacht worden wäre. Simons hat die Grenzen, die ihm durch sein Amt für seine private parteipolitische Tätigkeit gezogen waren, durchaus zu wahren gewußt. Selbstverständlich nicht im Sinne der Vorkriegspräsidenten. Diese pflegten nur Fühlung mit den hohen Beamten und dem Großgrundbesitz ihres Bezirks zu suchen. Auch das war damals keine überparteiliche Betreuung eines Verwaltungsbezirks. Simons war im Gegensatz dazu für jeden zu sprechen. Anders allerdings wird das Urteil in Schlesien über den Oberpräsidenten Lüdemann lauten. Er hat nur zu oft übersehen, daß er als Oberpräsident und nicht als Parteimann nach Breslau berufen worden war, und hat sich selbst damit nur zu oft in schwere Konflikte zwischen der Pflicht zur amtlichen Ueberparteilichkeit und dem Recht auf weltanschauliche Betätigung gebracht. Was ihm in Schlesien aber noch mehr verübelt worden ist, war die ganz offensichtliche Vorliebe für ganz bestimmte Landesteile, beispielsweise die bevorzugte Betreuung der Grafschaft Glatz und die daraus hervorgegangene stiefmütterliche Behandlung anderer Gebiete. Selbstverständlich wird sich niemals nachweisen lassen, ob und inwieweit hierbei das in der Provinzialverwaltung bestehende und kaum noch abgeleugnete „Gentleman-Agreement" zwischen Zentrum und Sozialdemokratie von Einfluß gewesen ist. Wie gesagt, beweisen läßt sich nach dieser Richtung nichts. Aber kein Mensch zweifelt daran.

„Schlesische Zeitung" (nationalsozialistisch): Die Kreise der Provinz sind ihm (Lüdemann) vorurteilsfrei gegenübergetreten; denn wenn er auch als Sozialdemokrat nach Breslau kam, so brauchte damit seine Anlaßlichkeit für die Leitung der Provinz durchaus noch nicht gegeben zu sein. Gibt es doch Sozialdemokraten, die sich frei genug fühlen, die Aufgaben des ihnen übertragenen Amtes nicht lediglich nach parteipolitischen Gesichtspunkten zu betrachten. Davon hat man bei Herrn Lüdemann aber leider wenig gespürt. In seinen Reden hörte man wenig vom Staat, vom Reich, vom Volk, sondern immer und immer wieder sprach er nur von Republik und von Demokratie (schrecklich). Seine Aufgabe schien er danach in der Hauptsache darin zu sehen, die „Demokratisierung" der Verwaltung zu vollenden und überall da, wo noch etwas daran zu fehlen schien, den nötigen Druck dahinter zu setzen. Er hatte offenbar nicht den Willen, etwas anderes zu sein als Exponent der sozialdemokratischen Machtbestrebungen, und so mögen ihm auch von seinem Gönner Grzesinski seine Aufgaben gestellt worden sein.

„Ostdeutsche Morgenpost" Gleiwitz (Volkspartei rechts): Die Schwarze Liste (!) führt bekannte Namen: Parteibuchbeamte von so ausgesprochenem Novembergeist, daß ihre Entfernung von der Bevölkerung allgemein mit großer Genugtuung aufgenommen werden wird. Mit anderen ausgefeimten Feinden der nationalen Bewegung muß als einer der rötesten der Rote Herr Lüdemann aus Breslau gehen, ein Parteibuch-Oberpräsident reinsten Wassers, der sich durch seine unglaublich einseitige und herausfordernde Haltung die allerschärfste Gegnerschaft des ganzen nationalen Schlesiens zugezogen hat. Mit Beifall, ja mit Begeisterung hat das Gros des Publikums Donnerstag nachmittag den Inhalt dieser durch Sonderdepesche der „Ostdeutschen Morgenpost" im Industriegebiet verbreiteten Schwarzen Liste begrüßt; vielen genügt freilich der Sturz dieser vier Oberpräsidenten, sechs Regierungspräsidenten und acht Polizeipräsidenten längst nicht; sie wollen restlose Beseitigung aller politisch Andersgesinnten aus der politischen Beamtenschaft. Da fordern z. B. die oberschlesischen Nationalsozialisten den Rücktritt des Oberpräsidenten Dr. Lukaschek; da soll der Kommandeur der Schutzpolizei im Industriegebiet, Oberst Soffner, weichen und mit ihm sein Präsident Dr. Danehl gehen!

Wir möchten raten, jetzt klug zu sein, die Ereignisse nicht durch Eingriffe zu überstürzen, die die Grenze zwischen Parteibuch- und Fachbeamtentum verwischen, Beamte, die durch ihre Laufbahn im preußischen Dienst großgeworden sind und durch Qualifikation ihre Pflicht tun, ohne daß ihnen etwas anderes angehängt werden kann als das, daß sie einer bestimmten Richtung angehören, sollten nicht mit jenen gleichgesetzt werden, denen die berufliche Voraussetzung und moralische Anwartschaft auf leitende Posten fehlt. Gewiß hat mancher durch politische Fehlgriffe während der Amtsführung allerhand auf dem Kerbholz, aber Polizeipräsidenten, Schupokommandeure, Landräte, die korrekt ihre Pflicht getan haben, sollten, auch wenn sie einer anderen als der herrschenden Richtung angehören, dann nicht mir nichts — dir nichts amtsenthoben werden, wenn sie durch sachlich-fachliche Amtsführung keinen Anlaß zur „Bestrafung" durch Absetzung gegeben haben.

„Schlesische Tagespost" (deutschnational): Als gestern die ersten Nachrichten von dem Umsturz in Preußen in der Oeffentlichkeit bekannt wurden, ging es wie ein Aufatmen durch die nationale Bevölkerung Breslaus. Ueberall auf den Straßen bildeten sich Gruppen, in denen die sich überstürzenden Ereignisse gebührend besprochen wurden. Allgemein herrschte die Ansicht vor, daß es endlich einmal zu einem energischen Durchgreifen kommen, daß endlich Schluß gemacht werden mußte mit dem roten und rosaroten Gesinnungsterror in Preußen. „Ob Herr Lüdemann noch im Amte ist?", das war die Frage, die immer wieder gestellt wurde, und die im Augenblick auch noch bejaht werden muß. Als das Breslauer Reiterregiment in den Mittagsstunden mit klingendem Spiel von einer Uebung zurückkehrte, blickte man vertrauensvoll zu den Feldgrauen auf, in deren Händen in den kommenden Tagen vielleicht nicht nur der Schutz gegen äußere, sondern auch gegen die inneren Feinde (!) liegen wird.

„Schlesische Tagespost" — Sonntag-Ausgabe: Lüdemann ist nicht mehr. Wenigstens nicht mehr Oberpräsident von Niederschlesien. Und das ist gut so. Denn allzu lange hat unsere Provinz diesen Mann als obersten Beamten, als den berufenen Vertreter der Staatsregierung, ertragen müssen, obwohl er nichts weiter war, als ein Exponent seiner marxistischen Weltanschauung, ein würdiger „Genosse" seiner „Genossen" von der SPD.

Schlesische Tageszeitung (Nationalsozialistisch). In dem Liquidationsbericht der SPD. muß es unter dem 21. Juli 1932 heißen: „Heute ging einer der Zähesten dahin: Lüdemann!"

Von der reich gefüllten Futterkrippe roter Parteibuchwirtschaft hat man ihn mit einem einzigen harten Griff hinweggeholt und ins politische Panoptikum neben seine großen Kollegen gestellt. Entlohnt werden soll er nach dem Willen der augenblicklichen Gewalthaber mit voller Pension, die wir ihm bis 31. Juli einschließlich auch von ganzem Herzen gönnen.

Ueberhaupt: Man soll nur nicht glauben, daß wir Nationalsozialisten in ein Freudengeheul auszubrechen geneigt sind ob dieses plötzlichen Abschieds eines unserer erbittertsten Gegner. Wir verlieren erstens einen schier unersetzbaren Propagandisten, der in letzter Zeit allerdings fühlbar an Qualität verloren hat und zweitens haben wir die nicht ganz unberechtigte Befürchtung, daß uns dieser Mann, der ein ansehnliches Schuldkonto in unseren Akten besitzt, vor Zusammentritt des nationalsozialistischen Staatsgerichtshofes bei Nacht und Nebel über die Grenze entwischt. (Das zu verhindern, soll allerdings mit allen Mitteln versucht werden.)

Abschluß der Ermittlungen

im Ohlauer Landfriedensbruchprozeß

Wolffs Schlesischer Landesdienst meldet: Die zur Untersuchung der blutigen Vorfälle in Ohlau entsandte Breslauer Mordkommission hat ihre Arbeiten abgeschlossen. Das Ergebnis der Untersuchung ist der Staatsanwaltschaft zugeleitet worden. Diese legt den größten Wert auf beschleunigte Durchführung der Angelegenheit. In Anbetracht der Fülle des Materials läßt sich aber noch nicht sagen, wann die Anklage erhoben werden kann; man rechnet jedoch damit, daß dies Ende nächster Woche möglich sein wird. In Haft befinden sich noch etwa vierzig Personen aus Ohlau und Umgebung.

* * *

Wie hierzu weiter aus Berlin gemeldet wird, veröffentlicht die **Rechtsabteilung der NSDAP., Gau Groß-Berlin**, einen Brief an den preußischen Justizminister, in dem sie namens der NSDAP. darum bittet, die Staatsanwaltschaft in Brieg anzuweisen, „unverzüglich gegen die an dem Ueberfall in Ohlau beteiligten Mitglieder des Reichsbanners und der KPD. **Anklage im Schnellverfahren** zu erheben". Die Oeffentlichkeit, heißt es in dem Brief, habe ein **Interesse daran, noch vor der Wahl zu erfahren**, wen die Verantwortung für die blutigen Zusammenstöße in Ohlau treffe.

Diese Mitteilungen der Advokatenkammer des Dritten Reiches sind bezeichnend für die Rechtsauffassungen der Nazis. Man weiß natürlich auch in der „Rechts"abteilung, daß keine Behörde in Deutschland in der Lage ist, gegen vierzig Personen ein Schnellgerichtsverfahren durchzuführen, das den Garantien, auf die der Angeklagte nach der vorläufig noch in Kraft befindlichen Strafprozeßordnung einigermaßen gerecht zu werden vermag, daß eine wirkliche Klärung der Vorfälle im Schnellgericht nicht erzielt wird.

Aber was macht's; man will ja nicht Recht noch Sühne für Straftaten, sondern politische Zwecke. Schamloser wie durch dieses Vorgehen bei dem — nicht mehr vorhandenen — preußischen Justizminister ist wohl noch nie der Versuch gemacht worden, die Rechtspflege zur Wahlpropaganda zu prostituieren.

Versammlungssturm

In allen größeren Orten Niederschlesiens fanden am Sonntag machtvolle Demonstrationen der Eisernen Front statt. So **im Waldenburger Stadion**, wo über 10 000 Menschen dem Vertreter der österreichischen Brudervartei, dem ehemaligen österreichischen Justizminister Genossen Eisler-Wien, der am Tag zuvor auch in Schweidnitz gesprochen hatte, zujubelten, in **Ohlau** wo an Stelle des durch den Preußenkommissar verhinderten Genossen Grzesinski, Genosse Winzer, sprach, in **Bunzlau** wo eine überfüllte Versammlung nach einem Referat des Genossen Dr. Stammer gegen den Faschistenüberfall protestierte, in vielerlei kleineren Orten, insbesondere der rechten Oderuferseite im Breslauer Bezirk wie auch in **Liegnitz**, wo eine Massenkundgebung von über 5000 Personen nach einem Referat des Genossen Büchwitz und einer Ansprache des von der Staatsstreich-Regierung abgesetzten Genossen Simons folgende **Entschließung** unter tosendem Beifall angenommen wurde:

„Die heute versammelte Arbeiterschaft der Eisernen Front von Liegnitz hat mit Empörung davon Kenntnis genommen, daß die Regierung von Papen unseren Regierungspräsidenten Dr. Simons seines Amtes entheben hat.

Die Versammelten sind der Ueberzeugung, daß diese Handlung genau so verfassungswidrig ist, wie die Amtsenthebung der preußischen Regierung. Wir Hand- und Kopfarbeiter der Eisernen Front erklären: Unser Genosse Simons hat sich weit über unsere Organisationen hinaus durch Gerechtigkeit und Sachkenntnis die Achtung der Bevölkerung errungen. Er war ein guter Sachverwalter der Interessen der Allgemeinheit und warmherziger Berater der Armen. Wir statten unserem Genossen Simons unseren Dank für seine Tätigkeit ab. Er besitzt unser grenzenloses Vertrauen. Wir achten und lieben ihn. Wir hassen Papen, die Freiherrn und die Nazis. Wir rufen unserem Genossen Simons zu: **Treue um Treue**, wir holen dich wieder!"

Grzesinski

darf in Ohlau nicht reden

Genosse Grzesinski sollte nach den Breslauer Versammlungen am Nachmittag in Ohlau in einer Kundgebung der Eisernen Front sprechen. Der Ohlauer Landrat Ehrensberger, der offenbar eine Eroberung Ohlaus mit bewaffneter Macht befürchtete, hatte jedoch in Berlin Instruktionen eingeholt und daraufhin dem Genossen Grzesinski **gemäß „Anweisung höherer Stellen" das Reden nicht gestattet.** Ob die gegenwärtige Rechtslage der vielfachen Verordnungen über das Versammlungswesen ein solches auf die Person abgestelltes Redeverbot zulassen, scheint uns allerdings sehr fraglich. Die „Anweisung höherer Stelle" stammt, wie mittlerweile bekannt wurde, von Herrn Papen und Herrn Dr. Bracht persönlich.

An Stelle des Genossen Grzesinski sprach Genosse Landtagsabgeordneter Winzer in einer Versammlung von über tausend Zuhörern.

Bergmannslos

Im Betrieb der Melchior-Grube im Waldenburger Revier verunglückte durch Gesteinsfall unter Tage der 31jährige ledige Hauer Alfred Pläschke aus Dittersbach und verstarb bald darauf.

Der auf der Segen-Gottes-Grube beschäftigte Hauer Adolf Hampel verunglückte ebenfalls, als er sich vor Ort begab, um das Versagen eines Sprengschusses festzustellen. In dem Augenblick, als er davor stand, ging der Schuß los und zerriß ihm beide Hände. Die linke Hand mußte ihm amputiert werden, ob ihm die rechte erhalten bleiben wird, ist sehr fraglich.

Zobten. Bewußtlos im Walde aufgefunden. Am Nordhang des Engelberges am Bürgermeister-Krauß-Weg wurde die 15½ Jahre alte Tochter eines Ehepaares aus Zobten bewußtlos aufgefunden. Das Mädchen hatte nur noch die Unterkleider an, die Oberkleider lagen zu einem Bündel zusammengeschnürt abseits. Nachdem die Polizei benachrichtigt worden war, schaffte man die Bewußtlose in die elterliche Wohnung. Das Mädchen wurde bereits am Abend vorher, als die Eltern von einem Nachmittagsausflug zurückkehrten, vermißt.

Köben a. O. Waffenfunde bei Zigeunern. Bei der Durchsuchung eines Trupps Zigeuner, der am Oderkretscham gelagert hatte, fand ein Oberwachtmeister vier geladene Pistolen vor und beschlagnahmt sie.

Kauffung a. K. Todesfahrt mit dem Motorrad. Bei Neukirch a. K. fuhr der Zimmermann Waldemar Schneider in rascher Fahrt mit seiner rechten Fußraste seines Motorrades gegen einen Chausseestein, so daß er stürzte. Mit einem schweren Schädelbruch wurde er ins Goldberger Diakonissenkrankenhaus überführt, wo er nach kurzer Zeit starb.

Aus der Umgebung

Brockau. Bürgerkriegssoldaten unter Polizeischutz. Den Helden des Dritten Reiches, die stets stark und mutig sind, wenn sie in Massen auftreten, und wehrlose Arbeiter überfallen, muß am Sonnabend die schlotternde Angst in die Knochen gefahren sein. Die Brockauer SA., die von einer Versammlung aus Tschansch kamen, ließen sich nämlich von einem Bereitschaftswagen der Schupo, der mit dem Scheinwerfer alle Wege und Büsche ableuchtete, bis auf den Bahnhofsplatz in Brockau bringen. Offenbar hatten die braunen Helden Angst vor „marxistischen Ueberfällen", da nämlich an diesem Abend das Tschanscher Reichsbanner und die Kommunisten auf Versammlungsschutz unterweges waren.

Domslau. Auto im Straßengraben. Am Freitag vormittag fuhr ein Auto zwischen Domslau und Grünhübel in den Straßengraben. Die Insassen wurden zum Teil erheblich verletzt. Ein vorbeikommender Wagen schaffte die Verletzten in das Domslauer Krankenhaus. Das Auto wurde abgeschleppt.

Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt/Nimptsch

Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenhaus (Neubau), Zimmer 170–174
Telephon 59060, 59061
Sprechstunden: Dienstag, Mittwoch, Freitag von 9–13 u. 16–18 Uhr

Die Eiserne Front ruft!

Dienstag, den 26. Juli, 20 Uhr

Groß-Mochbern: Lokal Guhl; Redner: Dr. Korn.
Rintau: Lokal Dollinger; Redner: Genosse Bretthorst.
Malkwitz: Lokal Herfort; Redner: Genosse Biewald.
Groß-Schottgau: Redner: Genosse Schiffer.
Steine: Lokal Grocholl; Redner ist anwesend.

Mittwoch, den 27. Juli, 20 Uhr

Neumarkt: Lokal „Gelber Löwe"; Redner: Dr. Hamburger.
Maltsch: Lokal „Zur Provinz"; Redner: Genosse Karl Mache.
Willau: Lokal Thiel; Redner: Genosse Bretthorst.
Bruch-Hilbersdorf: Lokal Wittwer; Redner: Genosse Lehmann.
Strehlitz: Lokal Bartscht; Redner: Genosse Schößler, M. d. L.
Zettwitz: Lokal Wolff; Redner: Gen. Ansorge.
Metschwitz: Lokal Achter. Redner: Genosse Schiffer.

Wahl-Geschichtliches

Es ist alles schon dagewesen

Wer bei Versammlungen einem Antrag zustimmt, der streckt Arm und Hand aus. So ist das allgemein heute, so war es immer schon. Deshalb heißt das griechische Wort für „erwählen" so viel wie Handausstrecken. Bekannt ist allerdings auch die moderne Deutung, die man der Geste des Handausstreckens gibt, wenn man sie heutzutage bei unseren, das faschistische Vorbild nachahmenden Nazis sieht: „So hoch liegt der Dreck in Italien!"

* * *

Im Laufe der Geschichte wurde mit dem Anwachsen der Gemeinden der Kreis der Wähler eingeengt. Zunächst schloß man das „niedere" Volk, später auch einzelne größere Stände als Wahlberechtigte aus. Dadurch ging das Wahlrecht auf wenige Personen hohen Standes über. Hierdurch wurde der Stimmenkauf begünstigt; diejenigen, die an der Wahl einer bestimmten Person interessiert waren, verteilten im Kreis der Wähler Geld oder Güter.

Auch das haben die Nazis gelernt. Sie verteilen allerdings in erster Linie hohle Versprechungen, die sie nie einzulösen in der Lage sind. Oder mit einem Bild: sie lügen und versprechen das Blaue vom Himmel herunter.

* * *

Kult-Stätten, die heute oft als „heidnische Heiligtümer" angesehen werden, sind häufig alte Plätze, an denen sich seit Urzeiten das Volk zu Wahlen versammelte. Da heutzutage die Nazis alle Plätze ihrer Wahlpropaganda mit Hakenkreuzen nachdrücklichst zu verunzieren pflegen, dürfte späteren Ausgräbern unserer Gegenwart eine solche Verwechslung kaum unterlaufen. Sie wissen, daß hier Barbaren gehaust haben.

* * *

Stark beeinflußt wurde eine Wahl früher, wenn einer der Kandidaten einen großen Anhang unter den Bewaffneten hatte. Der so begünstigte Kandidat fand dann meistens einen Vorwand dafür, daß sich der bewaffnete Heerhaufen in der Nähe des Wahlortes aufhielt. Heute gibt es natürlich keinerlei politische Mächte oder Bevölkerungsgruppen, die sich von der Existenz einer legalen oder illegalen Armee in ihren Wahlentscheidungen beeinflussen lassen . . .

* * *

Es sind uns nicht viele Nachrichten darüber überliefert, welche Hilfsmittel bei Wahlen früher benutzt wurden. Jedenfalls kannte man schon im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung Wahlurnen. Sie hingen in großen, rasch umkippbaren Gestellen; die Lose fielen durcheinandergewürfelt heraus. In der Republik Venedig gebrauchte man um das Jahr 1625 eine Zählmaschine: man gab damals kleine farbige, leicht zu sortierende Kugeln ab; alle gleichfarbigen Kugeln wurden in diese Maschine geworfen; in der Maschine lagen Bretter mit je 50 Vertiefungen. Mit einem Griff waren alle Vertiefungen mit Kugeln gefüllt, mit einem zweiten Griff war ein solches Zählbrett ausgeschüttet. Man zählte die abgegebenen Kugeln auf diese Weise 50 mal schneller als mit der Hand.

* * *

Die Grundzüge für die deutsche Kaiserwahl wurden im Jahre 1356 in der sogenannten „Goldenen Bulle" festgelegt. An dieses Gesetz, das die Rechte und Pflichten des Kaisers regelte, erinnert noch heute in Nürnberg, wo die Bulle erlassen wurde, ein großes Figurenwerk. Es steht mit der Uhr der Frauenkirche in Verbindung. Alltäglich ziehen die Figuren der sieben Kurfürsten (Wahl-Fürsten) an der Figur des Kaisers vorüber.

* * *

Je größer die Zahl der Wahlberechtigten wurde, umso größer wurde der Aufwand, den man bei den Fürstenwahlen trieb. Schließlich kam es so weit, daß man nach der Größe des Gefolges, nach den Geschenken und den gespendeten Festessen die jeweilige Wahlwürdigkeit taxierte.

Da hat sich auch nicht viel geändert. Wie viele von denen, die nicht alle werden, blendet doch der schäbige Glanz der braunen Uniform, das Gewicht des Industriegeldes, der Klang manches adligen Namens. Sie wählen die Uniformen, das Geld, den Adel; Aeußerlichkeiten, die ihnen imponieren, schicken sie ins Parlament. Sie schicken Deutschland in den Untergang. Wenn wir das Schicksal nicht wenden!

Großfeuer an der österreichisch-bayrischen Grenze

Zwei Personen vermißt

Durch eine furchtbare Brandkatastrophe wurde der größte Teil des an der österreichischen Grenze gelegenen österreichischen Pfarrdorfes Kollerschlag vernichtet. In zwei Gebäuden brach gleichzeitig Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit über das Dorf ausbreitete. Feuerwehren aus Oesterreich und Bayern eilten herbei, um sich an den Löscharbeiten zu beteiligen. Trotz der größten Anstrengungen gelang es den Wehren erst, das Feuer einzudämmen, nachdem 21 Anwesen den Flammen zum Opfer gefallen waren.

Zwei Personen werden vermißt. Drei Personen wurden mit schweren Brandwunden und Rauchvergiftungen ins Krankenhaus geschafft. Zahlreiches Vieh kam in den Flammen um.

Da das Feuer in zwei Häusern ausbrach, die auf verschiedenen Seiten der Bergstraße lagen, wird Brandstiftung vermutet.

Segelflieger Groenhoff tödlich abgestürzt

Der vorjährige Rhönsieger, der ausgezeichnete Segelflieger Groenhoff, ist am späten Nachmittag bei einem Segelflug tödlich abgestürzt.

Die erwartete Gewitterfront erreichte gegen 6 Uhr abends die Wolkenkuppe. Am Park- und Werkhang waren zahlreiche Maschinen startbereit. Unter den zehn bis zwölf Leistungsseglern, die versuchten, Anschluß an die Gewitterfront zu gewinnen, befand sich auch Günther Groenhoff auf seinem „Jafuir". Groenhoff stieg schnell auf und flog nach der Richtung Ilsenburg davon. Wie feststehen dürfte, klemmte die Steuerung seines Apparates. Groenhoff bemerkte die Gefahr sofort. Er sprang mit dem Fallschirm ab. Die Höhe war aber zu gering. Der Fallschirm konnte sich nicht mehr richtig entfalten. Beim Aufschlagen auf die Erde wurde von Groenhoff tödlich verletzt.

Der Mord am Amtsvorsteher

Der Mörder ein litauischer Faschist

Die Untersuchung in der Mordsache des Amtsvorstehers aus Zingst hat zu einer überraschenden Feststellung geführt. Bei dem Mörder handelt es sich um einen gewissen Georg Petereit, gebürtig aus Tauroggen. Es schweben jetzt Ermittlungen darüber, ob es sich um den Führer der litauischen faschistischen Schutzorganisation, einen Mann gleichen Namens, handelt, der im November 1924 in Angloheen den deutschen Oberwachtmeister Heidemann erschossen hat, als dieser in der Wohnung des Petereit nach Waffen suchte. Auf Anordnung des litauischen Kriegsministers wurde Petereit von Militärpersonen aus dem Gefängnis entfernt, um ihn der gerichtlichen Bestrafung zu entziehen.

Großfeuer in Baden

In Bretten sind nachts vier Anwesen niedergebrannt. Die Bewohner konnten fast nichts von ihrer Habe retten. Der Schaden wird auf über 200 000 Mark geschätzt und ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Die Brandursache konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

Luftpostausstellung

In Danzig wurde eine Internationale Luftpostausstellung „Luposta" eröffnet. Es werden zahlreiche philatelistische und flugtechnische Werte und Kuriositäten gezeigt. Zum Abschluß der Ausstellung landet in Danzig am 31. Juli das Luftschiff „Graf Zeppelin".

Schweres Kraftwagenunglück in Sinzig

Ein Toter, fünf Schwerverletzte

Am Stadtausgang von Sinzig stieß gestern in einer als gefährlich bekannten Kurve eine vollbesetzte Kraftdroschke von Godesberg mit einem Essener Lieferwagen zusammen. Eine Insassin war sofort tot. Fünf weitere Insassen wurden schwer verletzt.

Kurz nach dem Unglück fuhr ein schwerer Personenwagen auf den Trümmerhaufen auf. Zwei Insassen dieses Wagens wurden durch Glassplitter verletzt.

Wolkenbruch über Niederbayern

In der Gegend von Neukirchen ging in der Nacht zum Freitag ein Wolkenbruch nieder, wie er in einem ähnlichen Ausmaße nicht mehr seit 40 Jahren beobachtet wurde. Länger als eine Stunde hielt das Unwetter an. Die Häuser am Unteren Markt standen in kurzer Zeit meterhoch im Wasser. Bei Atzlern wurden Aecker weggerissen, Wiesen verschlammt und die Kartoffeln fortgeschwemmt.

Gronau nach Grönland gestartet

Von Gronau ist gestern vormittag, 10,30 Uhr, auf Island nach Grönland gestartet.

* * *

Der deutsche Ozeanflieger von Gronau ist am Sonntag gegen 19 Uhr greenwicher Zeit mit seinem Dornier-Superwal im Julianehaab, einem Distrikthauptort an der Südwestküste Grönlands, auf etwa 61 Grad nördlicher Breite wohlbehalten angekommen. Die Bevölkerung bereitete ihm einen begeisterten Empfang.

Falschmünzer verhaftet

In Teschen und Umgegend war seit einiger Zeit viel falsches Silbergeld in Umlauf. Dieses Geld wurde auch über die Grenze nach der Tschechoslowakei gebracht und dort verausgabt. Gestern konnte die Falschgeldwerkstätte, in der die Falsifikate hergestellt wurden, ausgehoben werden. Die Polizei verhaftete in Teschen einen gewissen Konkol aus dem Dorfe Kenty. Ihm wurde auf den Kopf zugesagt, daß er der Hersteller des Falchgeldes sei, da man bei ihm eine Menge Falschstücke fand. Nach kurzer Zeit konnte auch die Werkstatt in Kenty ausgehoben werden. Die Polizei beschlagnahmte weiteres Falschgeld, Schmelztiegel, Pressen und Metall-Legierungen.

Schober erkrankt

Der frühere österreichische Bundeskanzler Dr. Schober ist schwer erkrankt. Man hegt ernste Befürchtungen. Erste Spezialisten traten inzwischen zu einem ärztlichen Konzilium zusammen.

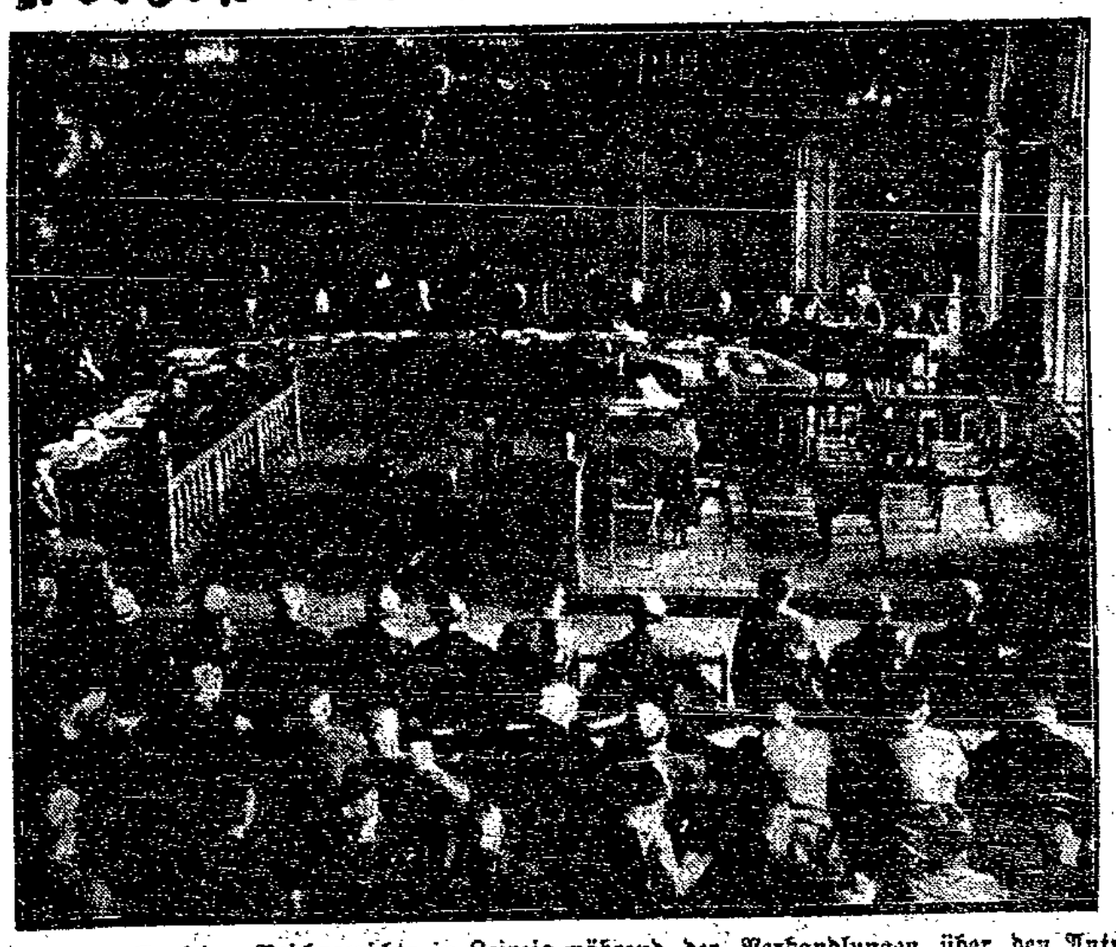
Newyork in Not

Die Stadt Newyork befindet sich in großen Finanzschwierigkeiten. Die 147 000 Angestellten des Magistrats wurden von Bürgermeister Walker gebeten, auf je einen Monatsgehalt zu verzichten, um die Stadt vor dem Bankerott zu bewahren. Sollte der freiwillige Verzicht, durch den die Stadt Newyork 26 Millionen Dollar sparen würde, nicht erfolgen, so wird die Stadt Newyork zu einer Gehaltskürzung schreiten.

Florenz Ziegfield †

Einer der bekanntesten Theaterunternehmer Amerikas, Florence Ziegfield, ist in Los-Angeles gestorben. Ziegfield ist der Vater der Revue. Die berühmten Ziegfield-Girls ließ er so ziemlich in allen Ländern der Erde tanzen.

Der Prozeß vor dem Staatsgerichtshof



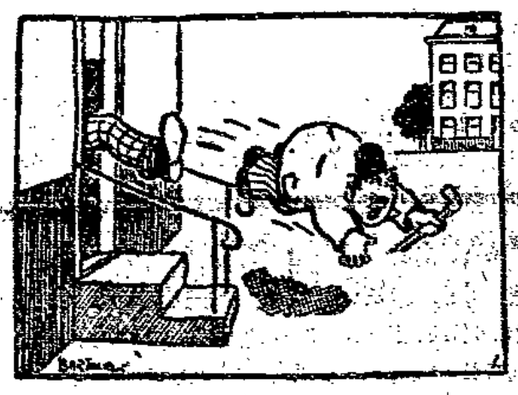
Ein Blick in den großen Saal des Reichsgerichts in Leipzig während der Verhandlungen über den Antrag der ehemaligen preußischen Minister gegen die Reichsregierung.

Die bösen Streiche von Peter Lustig und Josef Eisenbart

Text von J. M. — Zeichnungen von Bartolid. — (Nachdruck verboten.)

Einleitung.

Liebe Kinder! Jetzt will ich euch 'mal die Abenteuer unserer Freunde Josef und Peter erzählen. Versprecht mir aber, daß ihr mir die Streiche dieser Nichtsnutze nicht nachahmen werdet, denn, was solche Bösewichter machen, das paßt sich doch nicht für ein wohlerzogenes Kind! Also, darüber sind wir uns einig — nichtwahr? — und jetzt fängt die Geschichte an!



1.

Peter Lustig, seit zwei Monaten Buchhalter bei Lindemann und Cie., hatte die ganze Buchhaltung in Unordnung gebracht. Darum faßte ihn Herr Lindemann Sr. beim Kragen, öffnete die Tür und schmiß ihn ein, zwei, drei, hinaus. Ach, wie schlimm! Da war er schon wieder arbeitslos, und ohne Aussicht auf eine neue Stellung.

2.

Mutlos trieb er sich herum, bis er schließlich im Stadtpark landete, wo er sich seufzend auf eine Banklehne setzte. Aber — was war das? Ragte dort nicht ein paar Füße aus dem Gesträuche hervor? Er lief hin, und zog . . . „Guten Tag", sagte der Mann, der an den Beinen festsaß. Er hatte geschlafen, und reckte sich gähnend aus. „Guten Tag", wiederholte er, „auch arbeitslos?"

ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Die Opfer klagen an

Was haben die „Retter" aus Deutschland gemacht? — Der Hungertod nimmt zu
Hunger treibt Jugendliche zum Selbstmord — Folgen des kapitalistischen Wirtschaftssystems

In letzter Zeit ist immer wieder von der ärztlichen Wissenschaft darauf hingewiesen worden, daß die Unterernährung der Arbeiterbevölkerung schlimmer sei als während des Krieges und während der Inflation. Einen neuen Beweis für diese Tatsache erbrachte am Freitagabend in einem Vortrag Dr. Boenheim, Boenheim ist der dirigierende Arzt des Hufeland-Hospitals in Berlin. Seine Untersuchungen erstrecken sich in der Hauptsache auf das Jahr 1930. Seitdem dürften die Dinge sich stark verschlimmert haben. Man hat auch den Eindruck von den Boenheimschen Darstellungen, daß sie von Ausnahmefällen und außergewöhnlichen Erscheinungen völlig absehen, daß sie sich auf Durchschnittszahlen beschränken, daß sie alles vermeiden, was einer böswilligen Kritik Veranlassung geben könnte, die Auswirkungen der Krise und der Arbeitslosigkeit auf den Gesundheitszustand der deutschen Bevölkerung zu bestreiten. Aber auch so genügt das von Boenheim gesammelte und vorgetragene Material. Wir lassen die Boenheimschen Feststellungen für sich selbst sprechen.

Wie eine Rundfrage bei den Krankenhäusern zeigt, werden viele Patienten in einen Zustand bedenklichster Unterernährung aufgenommen.

Es sind katastrophale Untergewichte beobachtet worden. Eine Patientin wog z. B. bei ihrer Einlieferung ins Krankenhaus 24 Kilogramm.

Diese Unterernährung war nicht auf ein organisches Leiden zurückzuführen. Es war glattes Verhungern. Die Patientin erholte sich auch bei entsprechender Pflege in kurzer Zeit bis zu einem Gewicht von 42 Kilogramm. Ueberhaupt klagen die Krankenhausdirektoren, daß sich die Patienten aus der Arbeiterbevölkerung viel zu spät krank melden. Die Arbeiter wollen nicht krank sein. Sie fürchten, ihre Arbeitsstelle zu verlieren, wenn sie krank sind und ins Krankenhaus müssen.

Die Aerzte des Eppendorfer Krankenhauses in Hamburg stellten einwandfrei fest, daß Menschen, die längere Zeit arbeitslos waren und die dann das Glück hatten, Arbeit zu finden, die Arbeit einige Zeit nicht befriedigend verrichten konnten, da sie unterernährt und zu schwach waren.

Folgende Feststellungen Boenheims erschüttern: Den Hungertod kennen die amtlichen Statistiken nicht, aber es gibt viele Menschen, die am Hungertod sterben, die „schleichend verhungern". Die unmittelbare Todesursache ist dann freilich Herzschlag, unklare Diagnose oder eine Infektionskrankheit.

Die Behauptung, die man so oft hört, daß sich breite Schichten der Bevölkerung heute besser ernähren als vor dem Kriege, ist völlig grundlos.

Wie das „Besserernähren" der Bevölkerung aussieht, beweisen die Kontrollen der Ernährungsweise der Haushaltungen, die durch Fürsorgeschwestern vorgenommen worden sind. Umfassende Erhebungen im Jahre 1930 haben für Berlin ergeben, daß nicht nur die arbeitslosen Familien, sondern die Familien noch beschäftigter Arbeiter zu 80 Prozent die als wissenschaftlich für notwendig erachteten Nahrungsmittel weder der Art noch der Qualität nach zu erstehen in der Lage sind.

Beweist auch die Zunahme der Selbstmordepidemie.

Was soll die Menschheit, die sich noch soziales Gewissen erhalten hat, sagen, wenn in der Kinderklinik in Tübingen festgestellt werden mußte, daß Kinder Selbstmordversuche vornehmen und daß das Motiv dabei Hunger, soziales Elend ist

Die Kinder sind überhaupt ein besonderes Kapitel. Der Direktor der Kinderklinik in Heidelberg, Professor Dr. Moro, stellt fest, daß die Rhachitis starke Ausbreitung erhält, nachdem diese furchtbare Geißel der Menschheit in vielen deutschen Städten während der Nachkriegszeit fast völlig verschwunden war. Die Kinderklinik der Universität Heidelberg stellt weiter fest, daß die gesundheitlichen Schäden bei Kleinkindern zum gewichtigen Anteil auf Mangel an ausreichender Obst- und Gemüseernährung zurückzuführen sind.

In Osten Berlins ergab sich, daß Kinder im Wachstumsalter nicht einmal genügend Brot erhalten. Zehntausende von Kindern sind im Wachstum um 5 bis 6 Zentimeter zurückgeblieben. Bei zehntausenden von Kindern ergab sich bei der ersten Einschulung ein Mindergewicht von 1,8 Kilogramm im Durchschnitt. Bei der ersten Impfung mußten 12,5 Prozent der Impflinge aus ärztlichen Gründen zurückgestellt werden, weil der Gesundheitszustand die Impfung nicht zuließ.

Zum Schluß — wir können die von Boenheim mitgeteilten Fälle beliebig erweitern — ein Wort zu den Wohnungsverhältnissen:

Die Wohnungsnot zeitigt greuliche Sitten. Die Kinderprostitution und die Geschlechtskrankheiten unter den Kindern nehmen zu, der Alkoholismus steigt. Kein Wunder, wenn Boenheim feststellt, daß drei Kinder in einem Bett, daß Kinder mit Erwachsenen zusammen schlafen müssen.

Boenheim schloß seine Darstellungen damit ab, daß es im Krieg eine „Mangelkrise" war, die die Volksgesundheit ruinierte. Daß es heute aber eine „Verteilungskrise" ist.

Das ist die Geißel des kapitalistischen Systems!

Aber gegenüber diesen Dingen, die unser Volk ruinieren, haben die heutigen Machthaber keine Augen. Man hat den Wohnungsbau unterbunden und pfercht die Bevölkerung in Wohnlöcher zusammen. Man hat die Zölle auf Schmalz und Speck erhöht. Man hat den Butterzoll erhöht. Man hält durch Subventionen die Fleischpreise überhöht. Man droht mit der Margarinesteuer. Die Zuckersteuer drosselt den Konsum und eine hinreichende Ernährung. Im Augenblick, wo gerade die kleinen Kinder unter Mangel an Früchten und Gemüse leiden, empfehlen die Nazis der Adelsregierung das Südfrüchtemonopol, also Abschnürung der Früchteeinfuhr und Verteuerung der Früchte.

So sieht das System der Nazis aus. Das ist das Werk der Papenheimer. Wählt am 31. Juli Sozialdemokraten, Liste 1. Die Zustände sind menschenunwürdig. Besser machen können es nur die Sozialdemokraten!

Alarm auf dem Arbeitsmarkt

Der neue Bericht der Reichsanstalt für die Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ist ein Alarmbericht. Erschreckend klar und deutlich zeigt er, daß die politische Beunruhigung, in die Deutschland durch die Regierungskunst der Hitler-Barone gestürzt worden ist, dem Arbeitsmarkt einen neuen, schweren Schlag versetzt hat. Die Arbeitslosenziffern steigen — steigen in der besten Jahreszeit. Wenn der Bericht der Reichsanstalt davon spricht, daß auch schon in den Vorjahren im Juli eine Stockung in der Entlastung des Arbeitsmarktes eingetreten sei, so ist das keine Entschuldigung; denn wir haben dieses Jahr einen ganz anderen Ausgangspunkt als in den vergangenen Jahren. Aus rein wirtschaftlichen Gründen ist die Verschlechterung des Arbeitsmarktes nicht zu erklären, während wir im Vorjahr die Bankenkrise und vor zwei Jahren das Einsetzen der Weltkrise zu verzeichnen hatten. Auch war die Arbeitslosenzahl nun schon seit längerer Steuerungen infolge der langen Dauer der Arbeitslosigkeit zurückzuführen ist. In der Arbeitslosenversicherung wurden am 15. Juli rund 875 000 Hauptunterstützungsempfänger gezählt, nach einem Rückgang um rund 66 000. In der Krisenfürsorge wurden am gleichen Stichtage rund 1 490 000 Arbeitslose betreut, d. h. rund 54 000 weniger als Ende Juni. In diesen beiden Unterstützungseinrichtungen zusammen werden mithin rund 2 365 000 Arbeitslose unterstützt, denen im gleichen Zeitpunkt schätzungs-Zeit auf der Höhe zwischen 5 und 6 Millionen nahezu stabil. Die neue Verschlechterung hat nicht wirtschaftliche, sondern politische Ursachen. Wohl ist eine neue Regierung da, die Regierung der Hitler-Barone, auf dem Arbeitsmarkt wird es aber — wie die Zahlen zeigen — nicht besser, sondern schlechter. Die Arbeitnehmer müssen sich auf einen neuen bösen, noch böseren Winter gefaßt machen.

Der neue Bericht der Reichsanstalt lautet: In der ersten Hälfte des Juli trat, wie in den Vorjahren, eine Stockung in der Entlastung des Arbeitsmarktes ein. Am 15. d. Mts. waren bei den Arbeitsämtern rund 5 492 000 Arbeitslose gemeldet, d. h. um rund 16 000 mehr als Ende Juni. Die Aufnahmefähigkeit der Saison-Außenberufe ließ nach und kam gegenüber einer geringen, zum Teil ebenfalls jahreszeitlich bedingten Verschlechterung in der Gruppe der übrigen Berufe nicht zur Auswirkung.

Im Gegensatz zur Entwicklung am Arbeitsmarkt sind die Unterstützenzahlen der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge nicht unerheblich zurückgegangen, eine Entwicklung, die überwiegend auf Ausweise 2,2 Millionen Wohlfahrtserwerbslose (Ende Juni 2 163 000) gegenüberstehen dürften.

* * *

So weit der amtliche Bericht. Im Hochsommer also steigende Arbeitslosigkeit! Ein toller Zustand! Die Landwirtschaft hat alle Hände voll Arbeit; sie ist mitten in der Ernte, allein ihre Nachfrage nach Arbeitskraft wird vollständig durch den Rückschlag auf der Konjunkturseite aufgewogen. In der Textilindustrie, in der Metallindustrie — überall Beschäftigungs-Rückgang. Aber wer will sich darüber wundern? Deutschland ist ja nur noch ein politisches Experimentierfeld — weil Herr Hitler das so haben will. Die Wirtschaft reagiert darauf mit Zurückhaltung, und die Folge ist, daß die Arbeitslosenziffern von neuem steigen.

In der Arbeitslosenversicherung und in der Krisenfürsorge haben wir einen neuen Rückgang der Unterstützten durch Aussteuerung festzustellen. Also neue steigende Wohlfahrtslasten! Bald wird der Zeitpunkt da sein, wo in der Arbeitslosenversicherung und in der Krisenfürsorge zusammen weniger Arbeitslose betreut werden als in der Wohlfahrt. Die Arbeitslosenversicherung ist zahlenmäßig zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Nur noch 16 Prozent der Arbeitslosen und nur noch ein Fünftel der Unterstützten werden zur Zeit in der Versicherung betreut.

Im Vergleich zum Vorjahr haben wir jetzt bereits — jetzt mitten im Sommer — eineinhalb Millionen Arbeitslose mehr. Das ist eine förmliche Schreckensziffer. Denn sie kündigt an, daß wir im kommenden Winter zwei Millionen Arbeitslose mehr haben werden.

Was soll aus Deutschland werden? Lausanne ist vorüber. Reparationen werden schon längst keine mehr bezahlt. Das Arbeitslosenelend nimmt jedoch zu. Die Zahl der Hungernden steigt und der Unterstützungssatz sinkt. Was soll gegenüber diesem grausigen Tatbestand die Illusion des Freiwilligen Arbeitsdienstes, mit der die Regierung der Hitler-Barone die Bevölkerung zu beruhigen versucht! 200 000 junge Leute sollen 40 Wochen lang beschäftigt werden! Tatsächlich sind es noch nicht einmal 200 000; denn von den 55 Millionen, die für den Freiwilligen Arbeitsdienst zur Verfügung stehen, werden zur Zeit ja bereits etwa 75 000 Leute im Arbeitsdienst beschäftigt. In Wirklichkeit können also nur 125 000 mit Beschäftigung im Arbeitsdienst rechnen. Das alles ist doch nichts anderes als ein Tropfen auf den heißen Stein, ja, noch weniger als ein Tropfen.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung Brüning ist beiseitegeschoben worden. Herr Hitler hat andere Sorgen als die Sorgen der Arbeitsbeschaffung. Die Macht der Tatsachen spricht aber auch bereits für die Regierung der Hitler-Barone eine sehr ernste Sprache. Noch ist die Regierung dieser Sprache gegenüber schwerhörig. An dem Volk liegt es daher, bei den Wahlen dieser Sprache Gehör zu verschaffen. Aus den Wahlurnen muß ein Millionenschrei nach Brot den Hitler-Baronen in die Ohren gellen.

Beamte in der Eisernen Front

Kundgebung des ADB.

Der Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes befaßte sich am Freitag unter Hinzuziehung der Vertreter aller ihm angeschlossenen Verbände mit der Gewaltaktion gegen Preußen. Die Haltung der Bundesvertreter in der Konferenz der gewerkschaftlichen Spitzenorganisation wurde einstimmig gebilligt. Darüber hinaus wurde festgestellt, daß die freigewerkschaftlich organisierten Beamten fest in der Eisernen Front stehen und Seite an Seite mit den freigewerkschaftlichen Arbeitern und Angestellten die Verfassung verteidigen werden.

Bei der Erörterung der beamtenpolitischen Seite der Vorgänge wurde hervorgehoben, daß es sich nur darum handele, ob Staatssekretäre, Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Polizeipräsidenten ihres Amtes enthoben werden können, denn politische Beamte müßten sich bei anderen politischen Verhältnissen die Versetzung in den Wartestand gefallen lassen. Wohl aber sei es fraglich, ob ein Reichskommissar befugt ist, Landesbeamte zu entlassen oder zu ernennen, da durch derartige Anordnungen rechtliche und finanzielle Auswirkungen für das betreffende Land entstehen. Das sei aber nicht allein eine beamtenrechtliche, sondern in erster Linie eine staatsrechtliche Frage, die jetzt dem Staatsgerichtshof zur Entscheidung vorliege.

Einmütig wurde festgestellt, daß auf keinen Fall der Artikel 48 der Reichsverfassung eine Handhabe dafür gebe, einen Beamten willkürlich aus dem Amte zu entfernen. Durch den Artikel 48 könne nicht der Artikel 129 außer Kraft gesetzt werden, der festlege, daß die Beamten nur „unter den gesetzlich bestimmten Voraussetzungen und Formen vorläufig ihres Amtes enthoben, einstweilig oder endgültig in den Ruhestand oder ein anderes Amt mit geringem Gehalt versetzt" werden können. In einem ähnlich gelagerten Falle habe auch seinerzeit das Reichsgericht den vom nationalsozialistischen Minister Frick in den Wartestand versetzten Beamten zu ihrem Recht verholfen. Das Reichsgericht habe damals ausdrücklich festgestellt, daß die Beamten ein wohlerworbenes Recht darauf haben, nicht vorzeitig und nicht unter anderen als den gesetzlichen Formen ihres Amtes enthoben zu werden.

Der Bundesvorstand war sich einig in schärfster Verurteilung und in nachdrücklichstem Protest gegen die bisher noch nicht dagewesenen Eingriffe in das Beamtenrecht. Er erwartet von den Beamten, daß sie im Interesse ihrer eigenen Sicherheit, im Interesse der Erhaltung des Berufsbeamtentums und im Interesse der Verhinderung schlimmster Parteiwillkür bei Einsetzung und Entlassung von Beamten am 31. Juli aus den Ereignissen die politischen Konsequenzen ziehen.

Gelbe Enttäuschung

Der Reichsarbeitsminister hatte nach seinem Amtsantritt auch die Vertreter der wirtschaftsfriedlichen Werkvereine empfangen. Die Gelben knüpften daran große Hoffnungen. Sie glaubten, die Regierung der Hitlerbarone werde nun ihre Anerkennung als tariffähige Vertragspartei herbeiführen. Daraus ist aber nichts geworden. Der Reichsarbeitsminister ist der Auffassung, daß es wie bisher den mit der Auslegung der Gesetze betrauten Stellen überlassen bleiben muß, ob sie die Werkvereine als Tarifvertragspartei anerkennen können. An dem bisherigen Zustand ändert sich also nichts.

Die Macht der Tatsachen ist doch eine starke Macht.

Der Abwehrstreik in der schlesischen Schuhindustrie geht weiter

Die durch die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände getroffenen zentralen Vereinbarungen für die deutsche Schuhindustrie werden von der schlesischen Schuhindustrie abgelehnt. Die auf Antrag der Arbeitgeber vor dem Breslauer Schlichter, unter dem Vorsitz des Gewerberat, Herrn Prof. Dr. Kramer, stattgefundenen Verhandlungen zeigen bereits die Auswirkung der neuen Zeit gegen die Arbeiterschaft. Der Schlichter hat dem Wunsch der Arbeitgeber Rechnung getragen und den Lohn um 10 Prozent gekürzt. Das vorgetragene Material über die Elendsverdienste in der schlesischen Schuhindustrie durch die Kurzarbeit und die tariflichen Unterverdienste blieben vom Schlichter unberücksichtigt. Die Streikenden lehnen den Schiedsspruch ab; der Abwehrstreik geht weiter.

Angestellte heraus!

Alle freigewerkschaftlichen Angestellten kommen Mittwoch, den 27. Juli, 20 Uhr, zu der Angestelltenkundgebung im Gewerkschaftshaus. Ab 19.15 Uhr: Konzert der R.-B.-Bollmusik Es spricht für den AfA-Bundesvorstand Kollege

Göring-Berlin

UNTERHALTUNG

Herr Graf, der Empfangsherr

Von K. L. Nordhausen

Ein eleganter Herr tritt in das großzügige und in jeder Beziehung erstklassige Haarpflegegeschäft Stoßvogel. Er wird von der Empfangnahme ohne sonderliche Freundlichkeit in die Herrenabteilung: „bitte, gleich rechts, die erste Tür", verwiesen.

„Danke, ich möchte den Besitzer sprechen", beharrt der Herr.

„In welcher Angelegenheit, bitte?" fragt die Angestellte und weist zugleich eine Kundin in eine freie Kabine der Damenabteilung: „Bitte, gleich links, die erste Tür!"

„Persönlich."

„Wen darf ich melden, bitte?"

„Graf Ilfeld."

„Wollen Herr Graf bitte inzwischen Platz nehmen?"

„Danke!"

Der Chef des Haarpflegegeschäfts, Stoßvogel, eilt beflügelt herbei. Er bittet den vornehmen Besucher in sein Arbeitszimmer, das mit vornehmem Komfort ausgestattet und ganz und gar erstklassig, wie das Geschäft selbst, ist.

„Bitte."

Der Besucher setzt sich.

„Sie haben ein großzügig eingerichtetes Geschäft — —"

Der Chef des Haarpflegegeschäfts macht kleine geschmeichelte, nur leicht mißtrauische Verbeugungen.

„— — nur, verzeihen Sie meine Offenheit, der Empfang ist bei Ihnen abscheulich altmodisch!"

„Ich habe eine hübsche junge Dame — —"

„— die sehr langweilig und unfreundlich ist!"

„Oh? — Wirklich? — Ich bin Ihnen dankbar, Herr Graf! Ich irre wohl nicht, wenn ich annehme, daß dies der Zweck Ihres Besuches —"

„Nein, der Zweck meines Besuches ist die Aufforderung, mich an Stelle dieser Dame als Empfangsherr einzustellen! Sehen Sie: Damen sind geschmeichelt, wenn sie ein Herr, der elegant höflich grüßt, eine geistreiche Konversation anzuknüpfen, zu unterhalten und vor allem zu beenden weiß! Und Herren? Nun, die achten meist nicht auf eine Empfangsdame, wenn sie nicht aufdringlich ist und ein gewisses Fluidum hat. Sie verstehen! Aber sie sind angenehm berührt, wenn sie vor dem Verlassen des Geschäftes auf Unordnung im Anzuge, auf etwa liegengebliebene Härchen bei sachkundiger Beobachtung hingewiesen werden."

„Würden Sie sofort antreten können?" forscht statt jeder näheren Frage der Chef des Haarpflegegeschäftes.

„Sofort!"

„Einverstanden! — Bitte —"

Es ist ganz unverkennbar, daß das Haarpflegegeschäft Stoßvogel an unbedingter Erstklassigkeit bedeutend gewonnen hat, seit der neue, höfliche, durchaus erstklassige Empfangsherr elegant und gewandt die Herrschaften empfängt und verabschiedet. Man erkennt deutlich, daß jeder gern zu Stoßvogel geht und das Geschäft mit Eifer und Freude weiterempfiehlt. Besonders die Damenkundschaft nimmt zusehends zu.

Der erstklassige Herr an der Tür, der mit sauberem weißen, unauffälligem Tuche jedes Stäubchen und jedes vom Haarschneiden hängengebliebene Härchen eifrig und taktvoll von Kragen, Hose, Vorhemd und wo immer etwas zu sitzen passiert, entfernt, wird aller Freund. Er ist bei den Damen nicht aufmerksamer als bei den Herren und so völlig gerecht „allseitig beliebt".

Immerhin, alltäglich verschwindet er leider auf eine ganze Stunde am Mittag, mal früher, mal später, und nimmt nicht die Mahlzeiten im Geschäft ein, wie die übrigen Angestellten, die immer bei der Hand sind.

Da kommt eines Tages, gerade als „Herr Graf aus Ilsfeld" — wie die Angestellten spöttisch sagen — nach der Mittagspause ins Geschäft zurückgekehrt ist, in höchster Hast ein Herr in den eleganten Vorraum und faucht den verbindlich und ahnungslos lächelnden Empfangsherrn an:

„Sie! Sie! Meine Krawattennadel! Wo haben Sie meine Brillantnadel?"

Der elegante Empfangsherr macht ein höchst erstauntes Gesicht, tritt einen Schritt zurück und sagt milde:

„Aber, mein Herr!"

„Ach was! Die Brillantnadel will ich! Ich lasse auf der Stelle die Polizei holen!"

„Bitte! Wenn die Dinge so liegen! Darf ich telephonieren?"

Der Herr lenkt eingeschüchtert ein:

„Rufen Sie erst den Chef!"

Der Chef kommt, und der Herr erzählt sprudelnd von seinem Verlust. Da die Unschuld des Empfangsherrn ohne Zweifel ist, einigt man sich, die Polizei zu rufen.

Deren Nachforschungen ergeben aber nichts. Dreimal kommt der Kriminalbeamte, verhört den verständlicherweise in leichtem Verdacht stehenden Empfangsherrn, zieht aber immer wieder unverrichteter Dinge ab.

Der Empfangsherr hält auf dringendes Bitten seines Brotherrn, ungeachtet der noch nicht von ihm genommenen häßlichen beleidigenden Verdächtigungen im Geschäft und auf seinem jetzt doppelt verantwortungsvollen Posten aus und versieht mit starker Ueberwindung seinen Dienst. Selbstverständlich ist ihm zu diesem Behuf sein Gehalt beträchtlich erhöht worden.

Nur wenige Tage später, da kehrte eine Dame aufgeregt in das Geschäft Stoßvogel zurück und kreischt die stellvertretende Empfangsdame an:

„Ich muß hier meine Busennadel verloren haben. Meine teuerste Nadel! Würden Sie nicht nachsehen? Es muß hier bei Ihnen gewesen sein!"

Man sucht pflichtmäßig, findet aber nichts. Selbst des Chefs Augen, die der vornehmen Kundin eifrig behilflich sind, entdecken nichts.

„Wo ist denn der Herr, der Ihre Kundschaft so freundlich begrüßt? Ich sah, bevor er mir beim Ordnen des Mantels half, in den Spiegel. Da hatte ich die Nadel noch. Sie kann nur bei Ihnen abhanden gekommen sein. Eine Nadel im Wert von 5000 Mark!"

Man bittet die Dame, bis zur Rückkehr des Empfangsherrn, der jede Minute kommen kann, zu warten und unterhält sie währenddessen von Dingen, die der Dame sehr gleichgültig sind und sie keineswegs ablenken.

Als der Empfangsherr nach einer Viertelstunde noch nicht im Geschäft eingetroffen ist, schickt man einen Lehrling aus. Der erstklassige Empfangsherr war sonst die Pünktlichkeit selbst. „Und nun gerade heute, gnädige Frau!"

Da kommt der Lehrling mit dem Bescheid zurück, daß der Empfangsherr seine Wohnung aufgegeben habe, und, unbekannt wohin, abgereist sei.

Daß die Dame daraufhin zur Polizei eilte und daß diese erklärte, sie habe längst geahnt, daß der angebliche Graf Ilfeld ein raffinierter Gauner und der Täter in sechzehn ganz gleichartig gelagerten Fällen ist, versteht sich. Der Steckbrief wird ausgefertigt und geht allen Polizeibehörden zu.

Aber von dem in jeder Beziehung erstklassigen Herrn Graf sah man nie mehr etwas. Man fand nur das Tüchlein, mit dem er, geschickt Stäubchen abwedelnd, seinem Waidwerk oblag.

Ein Empfangsherr, der die Unvorsichtigkeit hatte, mit ebensolchen kessen Tüchlein anderswo in Erscheinung zu treten, wurde noch vor Entfaltung seiner vollen Tätigkeit verhaftet, da eben jedes Ding sich nur einmal mit Erfolg „drehen" läßt.

Zwei Schlauköpfe

„Ich weiß nit," murmelt der tschechoslowakische Zollbeamte Nepomuk Chuzborek, indem er gedankenvoll zusieht, wie einem dicken Reisenden das Gepäck revidiert wird, „der Mann gefällt mir nit mehr!" Sein Kollege Sebastian Schaborek entläßt soeben den Polenreisenden mit einem jovialen Abschiedsworte, wie er das nun schon seit langem zu tun gewohnt ist. Denn der dicke Herr Morawski aus Preßburg macht die Reise nach Polen mindestens zum zwölften Male, immer über die kleine Station, wo Chuborek und Schaborek ihres Amtes walten; so ist er allmählich ein guter Bekannter geworden.

„Schaborek," sagt Chuborek jedoch heute „da stimmt was nit!"

„Was soll denn da nit stimmen?"

„Das mit den Andenken."

Sebastian schweigt. Mit den Andenken verhält es sich so: Der dicke Herr Morawski, der jeden Monat seine Verwandten in Polen besucht, pflegt als guter Sohn, Bruder, Onkel, Neffe und Vetter stets eine Anzahl niedlicher Porzellanfigürchen mitzubringen, die zwar nicht viel Wert haben und deshalb nicht einmal verzollt zu werden brauchen, aber den Verwandten, wie Herr Morawski mit strahlendem Wohltätergesichte versichert, sehr große Freude machen. „I bitt' dich, Bastl," sagt Mucki eindringlich, „wo bleiben die Verwandten mit all diesen Schäfchen, Rotkäppchen, Dirndln und Kavalieren, den Katzen und Spatzen und Hunderln? Müssen nit längst alle Gesimse übervoll sein? Warum schenkt er nit amal was anders?" Bastl ist überwältigt von so viel beruflichem Scharfsinn. Er nickt wohl zehnmal hintereinander, und sie beschließen, dem dicken Preßburger, mag er noch so liebenswürdig sein, beim nächstenmal auf den Zahn bzw. auf das Porzellan zu fühlen. „Nein, weißt, Mucki," sagt Sebastian entschlossen, „überlisten lassen wir uns nimmer!"

Nach Monatsfrist kommt Herr Morawski wieder. Düstere Amtsmienen empfangen ihn. Nepomuk schließt schweigend den Koffer auf, und Sebastian holt den Hammer. „Aber . . . ei nun . . . wie . . . was?" entsetzt sich der dicke Herr. Vergeblich. Bastl hält ein weißes Unschuldsschäfchen in der Hand und schlägt ihm kunstgerecht den Kopf ab. Das Ergebnis ist verblüffend: eine Portion Kokain kommt zum Vorschein! Mucki Chuzborek sieht den Herrn aus Preßburg vernichtend an, und dieser schlägt die Augen nieder. Sebastian aber schwingt den Hammer bis alle Figürchen ihres Kopfes und ihres Inhaltes beraubt sind, worauf Herr Morawski festgenommen und der Gendarmerie übergeben wird.

„Gut! Sehr gut die Leute!" preist der Oberzollkommandant, als es ihm gemeldet wird, und er erwähnt Chuzborek und Schaborek lobend in seinem Tagesbefehl. „Siehst du," sagt Mucki, „man muß sich nit verblüffen lassen!" Und Bastl nickt selbstbewußt.

Ein paar Wochen später — der dicke Morawski ist inzwischen zu drei Monaten verdonnert worden — kommt ein sehr distinguiert gekleideter Herr an die Grenze, zeigt seinen Paß und öffnet den Koffer. Die Augen der beiden Grenzwächter werden groß wie Aepfel, und sie tauschen einen einzigen langen Blick. Unten im Koffer liegen, wohlbehütet, etwa ein halbes Dutzend winziger Porzellanfiguren. „Ich weiß nicht genau, ob und wie hoch sie verzollt werden müssen," sagt der Herr. Er bekommt keine Antwort. Nepomuk wiegt die Figürchen in der Hand. — „Schöne Dinger!" denkt er anerkennend — und Sebastian holt den Hammer. Klatsch, rollt der Kopf des Rokokofräuleins über den Revisionstisch. „Oh . . . ah . . . au! Meine lieben Herren, was machen S'?" stöhnt der Herr auf. „Bitt' schön, um Himmels willen . . . ich bitt' Sie um alles . . ." Sebastian hält irritiert inne. „Laß dich nit verblüffen!" knurrt Nepomuk ihn an, und der Hammer tut seine Arbeit weiter. Aber, o Wunder, auch die zweite Figur erweist sich als vollkommen leer. Bastl wirft den Hammer hin. Aber Nepomuk, mit mehr Mißtrauen begabt, schlägt noch ein drittesmal zu. Das Ergebnis ist negativ wie zuvor: es findet sich weder Kokain, noch sonstwie Verbotenes.

Mucki faßt sich ans Kinn und sieht den Herrn unsicher an. Bastl desgleichen. Mit einem verlegenen Lächeln wollen sie ihm das Porzellan wieder in den Koffer schieben. Aber der Reisende, der sich vorhin so erregt hat, bekommt jetzt auf einmal eine eisige Ruhe. Er schließt die Bruchstücke in den Koffer und geht hinaus. Draußen erkundigt er sich nach der Zollkommandantur und schlägt, von argwöhnischen Blicken verfolgt, den Weg dorthin ein.

Eine Viertelstunde später kommt er in Begleitung des Oberzollkommandanten zurück. Bastl und Mucki können sich nicht entsinnen, ihren Chef jemals so toben gehört zu haben. Dem Laufe seiner Donnerrede wörtlich zu folgen, ist ihnen in der Aufregung nicht möglich; sie schnappen als Wichtigstes den Ausdruck „kostbare Stücke" auf, der häufig wiederkehrt und vermutlich dem Porzellan gilt, ferner ein zweifellos für sie bestimmter Kraftausdruck von „unbeleckten Karpathenbären". Nach einem letzten vernichtenden Blick auf seine Untergebenen wendet sich der Kommandant an den Reisenden: „Also, Herr Professor, für den Augenblick lassen Sie sich, bitte, an meinen unendlichen Entschuldigungen genügen! Selbstverständlich kommt der Staat für den Schaden auf; ich werde mich persönlich dafür einsetzen, daß alles mit größter Beschleunigung erledigt wird."

Drei Wochen später zahlt der tschechoslowakische Staat dem Herrn Professor Pollaczek aus Wien 2000 Schillinge Schadenersatz für zerschlagenes altes Sèvres-Porzellan. „Siehst du," knurrt Sebastian, als die Namen Chuzborek und Schaborek wieder im Tagesbefehl prangen, „das kommt davon, daß wir damals den Morawski . . . Ich sag' halt: alles laufen lassen — das ist das Richtige!" Und Nepomuk, gänzlich irre geworden an seinen zollamtlichen Qualitäten, stimmt ihm müde zu. Hanns Roessink.

Sternschnuppen

Mit zu den schönsten Erscheinungen des Himmels in klarer Nacht gehören die Sternschnuppen, die plötzlich am Himmel auftauchen, eine kürzere oder längere feurige Bahn durchlaufen und dann wieder lautlos im Dunkel verschwinden. Zu manchen Zeiten des Jahres treten diese kosmischen Wanderer, diese winzigen Weltrümmer, besonders zahlreich auf. Die bekanntesten Schwärme sind die August- und die Novembersternschnuppen. Nach ihren Ausstrahlungspunkten am Himmel werden sie auch die Perseiden und Leoniden genannt. Es sind nur sehr kleine, meistens nur wenige Gramm schwere Trümmer, die man als himmlisches Feuerwerk aufleuchten sieht. Erst durch die ungeheure Geschwindigkeit, mit der diese Stückchen in unsere Erdatmosphäre eindringen, entsteht die Erhitzung, weil sie sich durch das Tempo ihrer Fortbewegung an der Luft glühend reiben. Selbstverständlich fallen diese Stücke nicht zur Erde, sondern verpuffen schon in den höchsten Luftschichten zu Asche. Auf Grund sorgfältiger Beobachtungen hat man berechnen können, daß die mittlere Geschwindigkeit der Auguststernschnuppen, der sogenannten Perseiden, in der Sekunde 62 Kilometer beträgt. Das Aufleuchten erfolgt durchschnittlich in 131 Kilometer Höhe und das Erlöschen in 86 Kilometer Höhe. Für die mittlere Weglänge fand man eine Strecke von 77 Kilometern. Durch langjährige Untersuchungen konnte festgestellt werden, daß beide Sternschnuppenschwärme ungeheuer große Bahnen um die Sonne beschreiben. Schiaparelli hat zum ersten Male darauf aufmerksam gemacht, daß die Bahn der Perseiden die gleiche ist, wie jene, in der der Komet, der zuletzt im Jahre 1862 erschienen ist, wandelt. Bei beiden beträgt die Umlaufzeit um die Sonne ungefähr 110 Jahre. Aehnlich verhält es sich bei den Novembersternschnuppen, den Leoniden. Es ließ sich feststellen, daß sie die gleiche Bahn haben wie der Komet, der im Januar des Jahres 1866 aufgetaucht ist. Die Vermutung eines Zusammenhanges von Kometen und Sternschnuppen ist mehrfach insofern bestätigt worden, als man eine regelrechte Auflösung einiger Kometen, wie z. B. beim Kometen Biela, am Himmel direkt hat beobachten können. Bei der Annäherung an die Sonne gehen große Umwälzungen im Kern des Kometen vor sich, die zuweilen einen vollständigen Zerfall des Kometen herbeiführen. Die unzähligen Trümmer zerstreuen sich dann über die ganze weite Kometenbahn. Wenn nun die Erde auf dem Wege um die Sonne diese Bahn kreuzt, dann saust sie wie ein Kinderball in einen Mückenschwarm und ein prächtiger Funkenregen wird für den irdischen Beobachter am Himmel sichtbar.

Sind nun aber alle Sternschnuppen und Meteore Reste aufgelöster Kometen, also Glieder unseres Sonnensystems? Der englische Astronom Denning kam auf Grund seiner Untersuchungen zu mehr als 3000 Sternschnuppen-Ausstrahlungspunkten am Himmel; also Tausende von Meteorringen müßten demnach die Sonne umgeben. Das erschien von jeher wenig wahrscheinlich. Man kennt trotz sorgfältigen Suchens bis heute nur sechs Fälle, bei denen das Zusammenfallen von Sternschnuppenströmen und Kometenbahnen mit Sicherheit nachgewiesen werden konnte. Die neuen Arbeiten eines unserer bedeutendsten Forscher auf diesem Gebiete, des Astronomen Dr. C. Hoffmeister, haben nun endgültig gezeigt, daß die Zahl der Sternschnuppen-Ausstrahlungspunkte am Himmel tatsächlich nur sehr gering ist. Hoffmeister konnte durch mühevolle Arbeiten und langjährige exakte Beobachtungen von Auftauchen, Bewegung und Geschwindigkeit der Sternschnuppen nachweisen, daß die weit überwiegende Mehrzahl von ihnen dem Fixsternraum angehört. Außerdem führten seine Untersuchungen aber auch zu der Feststellung, daß nicht wie man früher annahm, der Weltraum gleichmäßig nach allen Richtungen mit Meteoren angefüllt ist, sondern daß es bestimmte Meteorströme im interstellaren Raum gibt, die von der Sonne unabhängigen Treibströmungen unterliegen. Eine dieser Strömungen liegt nach den bisher gemachten Beobachtungen so, daß die interstellaren Sternschnuppen um die Sternbilder „Zwillinge" und „Stier" häufiger in die Erdatmosphäre eindringen als auf der entgegengesetzten Himmelshälfte. Die Ausmaße dieser Sternschnuppen-Wanderstraßen sind aber so bedeutend, daß der Durchmesser unseres Sonnensystems dagegen nur verschwindend klein ist. Erich Krug.

Das ist Indien!

Ein Tropenabend

Einen Augenblick lang bleibt ein Rickscha vor mir stehen und ich sehe in ein auffallend sauber geschminktes Mädchengesicht. Ein hellblauer, seidener, zarter Schleier weht um das schimmernde Haar; schwere Goldarmbänder schlagen klingend aufeinander, auf den Fingernägeln der rechten Hand sehe ich mit dunkelroter, dicker Farbe Lotosblüten gemalt. Die Füße stecken in dünnen, ein wenig aufgeschnäbelten Bastschuhen, die Waden sind blank und tiefbraun. Aber dies alles vergesse ich über dem Blick, der mich aus den großen schwarzen Augen trifft. Die tiefrot geschminkten Lippen sind ein wenig geöffnet, als würde das Mädchen dem Fremden ein Wort zuflüstern wollen.

Der Chinesenkuli, um hellfarbene Lenden ein weißes, mit grellgelben Streifen bemaltes Tuch, setzt sich wieder langsam in Trab und führt das fremde Mädchen durch die Kesawanstraat ihrem gastfreien Hause entgegen. Es ist unmöglich, diesen Blick zu vergessen. Es ist kein Blick aus selten schönen Augen; man sieht ihn hundertmal und immer in den indischen Städten. Und dennoch hat er etwas unsagbar Fremdes, Abenteuerliches, Rätselhaftes, wie alles ringsumher etwas unserem nördlichen Wesen, unserer kühlen Natur Entgegengesetztes hat. Die Sonne steht tief und belagert die Straßen der Stadt wie um Mittag mit einer unerträglichen Hitze, die die Augen schwer macht, den Blick träge und langsam. Es ist Zeit, in das Hotel zu gehen.

Die breiten, bequemen, javanischen Sessel, drei Handbreiten über den kühlenden Steinfliesen der Terrassen sind fast alle schon besetzt.

Die Javanerband trommelt ihren ersten Jazz. Es sind vier tabakbraune, junge Männer mit sonoren Stimmen, breitlippig, mit plattgedrückten Nasen und blinkenden Zähnen. Sie schlagen den Banjo, hämmern mit den Fäusten auf kleine dunkeltönende Trommeln, wirbeln die Musikinstrumente durch die Luft, werfen sie einander zu, fallen mit ihren Stimmen ein, die letzte Hitze des Tages zerreißend, werfen die Beine, wirbeln die Schultern, bis ihnen der Schweiß in blanken Bächlein auf die weißen, frischgewaschenen Hemden rinnt. Die vier Javaner tragen gebügelte Tennishosen, einen blendendroten Seidenschal, zinnoberrote Krawatten. Sie tragen Goldketten um den Hals oder Perlschnüre; Schmuck aus türkisfarbenen Steinen. Es ist, als wollten sie wilder sein, glühender, als dieser wilde, glühende indische Tag. Manchmal setzt sich einer der Vier mit einem breiten doppelseitigen Banjo, legt das Instrument quer über die Schenkel und beginnt darauf wie auf einer Zither zu spielen. Er singt dazu eines der leisen, melancholischen, immer in einem Thema wiederkehrenden Lieder, das sich verlockend und verführerisch in diesen matten Traum fügt, wie der schwelgende Duft eines Lotosteiches.

Eine Viertelstunde später, während die Kühlfächer surren und die Lichter aufflammen, während in den Straßen die Menschen aus dem Boden wachsen, erlebt man das Wunder: Indien.

Es ist Nacht. Aus der Akazienallee herauf rollen die Rickschawägelchen mit den jungen, zarten Geishas, deren Lippen leise verlockende Worte summen, wie Vogelrufe, scheu und doch verdorben. Dunkelhäutige Hindus tragen ihren Turban spazieren, weiß, selbständig gespenstert er durch die schwarze, mondlose Nacht. Im blassen Licht einer hohen Bogenlampe schwirren Malayenmädchen aus, barfüßig, mit von grellen Farben bedruckten Sarongs bekleidet. Ueberall klirrt das Gold an den Armen und Beinen.

Eine Stunde oder zwei nach Sonnenuntergang, wenn der schmetternde Choral der grauhaarigen Affen in den nahen Dschungeln und Urwäldern verstummt ist, wenn die leeren, grellen, weißen Straßen verschwunden sind, dann faßt uns dieser unbeschreibliche Zauber. Er läßt nicht frei; immer wieder blinkt ein neues Licht auf, immer wieder gibt es etwas Verlockendes.

Kulis hocken nun an den Bambuswänden und essen aus kleinen Töpfen dicken Brei. Schwarze, glattschädelige, hünenhafte Männer, kaum bekleidet, mit goldenen Nadeln im Arm, vernarbten Kerben einer Kaste im Rücken zeigen die vollen, breiten Lippen. Und immer wieder wie Schmetterlinge in Luft girrend, die vielen kleinen geschminkten Mädchen.

In diesem verwirrenden Abenteuer, das von der Akazienallee heraufzaubert, am Hotel vorbei, umlärmt von der steilen Musik der vier Javaner, muß ich plötzlich an den Blick des Mädchens im Rickscha denken: an diesen heißen, wilden Blick. Und es ist mir, als wäre es nicht der Blick aus den schwarzen großen Augen des fremden Mädchens, das sich von einem Hindu durch die Kesawanstraat in die Hindustraat oder nach Belawan fahren läßt, es ist mir plötzlich, als wäre dies der Blick Indiens, der tolle Blick der Tropen.

„Tuan!" sagt der Singalese und legt flüchtig die Hand an die Stirn, „das Essen . . ."

Ich höre ihn nicht, im Zauber, der da an mir vorüberrauscht, vom schwülen, langsamen Hauch der Dschungel überflogen, von der betörenden Glut der Tropen durchspielt, umhüllt von dem schwarzen Mantel dieser Nacht, sehe ich diesen Blick, diese großen, schwarzen Augen des starkgeschminkten, fremden Mädchens wie eine leuchtende Blüte in einem fremden Paradies . . .

A. W.

Nr. 29 · 1932

ARBEITER-SPORT

25. Juli

Deutschland-Norwegen

Drei Länderspiele in Schlesien – Sonnabend, den 6. August in Breslau, Sonntag, den 7. August in Waldenburg – Sonntag, den 14. August in Beuthen

Immer näher rückt der Termin, an welchem die schlesische Sportgemeinde der Arbeitersportler das größte Ereignis im Fußballsport erleben wird. In guter Erinnerung der schlesischen Arbeitersportler sind noch die ausgezeichneten Spiele, die im vergangenen Jahre die beiden Ländermannschaften von Palästina und Deutschland in Breslau und Waldenburg durchführten. Unvergessen ist bis heute auch noch das herrliche Spiel der oberschlesischen Bezirkself gegen Palästina in Hindenburg. Alle diese Spiele werden aber übertroffen durch die diesjährigen Länderspiele, die die Bundesleitung in Breslau, Waldenburg und Beuthen stattfinden läßt. Große Teile unserer Bundesmitglieder und Anhänger stehen noch im Banne der beiden einzigartigen Spiele, die kürzlich Deutschland und Oesterreich in Kassel und Hannover durchgeführt haben. Man wußte nicht, ob man das vollendete, kunstvolle Spiel der Oesterreicher oder mehr das zweckmäßige, angriffsfreudige und mitreißende Spiel unserer Ländervertretung bewundern sollte. In einem selten schönen Spiel entschied Deutschland das Spiel in Hannover mit 5 : 4 für sich. Oesterreichs Vertretung reiste dann weiter nordwärts und gewann recht hoch und überzeugend gegen die dänische Länderelf in Kopenhagen.

Soeben erreicht uns die Kunde, daß Oesterreich in Oslo gegen die norwegische Länderelf vor mehr als 9000 Zuschauern 4 : 2 verloren hat.

Wer mit einem solchen Torergebnis gegen die spielstarke österreichische Ländermannschaft gewinnt, muß schon eine ausgesprochene Klassemannschaft sein. Der „Wiener Abend" schreibt in seinem „Eigenbericht": Norwegen stellte seine große Spielstärke auch heute wieder unter Beweis, da es Oesterreich in einem Kampfe, wie er schöner nicht gedacht werden kann, 4 : 2 besiegte. Da die Norweger im Vorjahre auch Deutschland bezwangen, muß man mit ihnen in der Europameisterschaft stark „rechnen". Norwegen ist nach Oesterreich und Deutschland die stärkste und beste Olympiamannschaft in Wien gewesen. Ihr großes Können hat sie nicht nur durch ihre anschließenden Spiele in Deutschland bewiesen, sondern auch durch die Niederlage, die unsere in bester Besetzung angetretene Ländermannschaft in Oslo im Vorjahre durch Norwegen mit 4 : 3 erlitt. Und diese Mannschaft, die die beiden Endspielgegner der Arbeiter-Olympia-Meisterschaft schlug, ist in der ersten Hälfte des August in Schlesien und wird drei Länderspiele gegen Deutschland austragen. Sportliche Hochgenüsse stehen bevor. Prächtige Spiele sind zu erwarten. Die schlesischen Arbeitersportler rüsten und werben schon jetzt kräftig, um die Veranstaltungen zu vollen Erfolgen zu führen. Das Ereignis im Sportjahr 1932 sind die Länderspiele Deutschland — Norwegen am 6. August in Breslau auf dem Polizeisportplatz am Bürgerwerder, Sonntag, den 7. August, in Waldenburg und Sonntag, den 14. August, in Beuthen. Arbeitersportler Breslaus, beachtet in den nächsten Tagen die Bekanntgabe der Vorverkaufsstellen, da derselbe in allernächster Zeit eröffnet wird. Am 6. August heißt es: Zum Länderspiel Deutschland — Norwegen!

Am Sonntag

Falke — Südost 1 : 1. Falke eröffnete mit dem gestrigen Sonntag die Werbewoche in Neukirch und hatte sich Südost zum Spiel verpflichtet. Ein überaus flottes Tempo war während des ganzen Spieles vorherrschend. Jede Mannschaft war bis zur Pause einmal erfolgreich. Obwohl in der zweiten Hälfte beiderseits auf Sieg gespielt wurde, gelang nichts mehr. 600 Zuschauer waren dennoch als Zeuge des Spieles von dem Verlauf befriedigt.

1930 — FSV. 1 : 5. Kurz nach Beginn kommt 1930 in Führung, die aber FSV. bis zur Pause ausgleicht. In der zweiten Hälfte ist FSV. überlegen, und kann vier weitere Tore erzielen.

VfB. — Wacker 5 : 1. Der Widerstand Wackers reichte nur bis zur Pause, dann jedoch zog VfB. davon und gewann überlegen.

Stern — 1924 5 : 3. 1924 war bis zum Wechsel ein völlig ebenbürtiger Gegner. Stern hatte vollauf zu tun, um die 1 : 0- und später 2 : 1-Führung der 1924er auszugleichen. Nach dem Wechsel wird das Spiel härter, jedoch gleicht 1924 die 3 : 2-Führung Sterns abermals aus. Erst im Endspurt kann Stern den Sieg sicherstellen.

Eintracht — Fortuna 3 : 8. Obwohl Fortuna unter Aufbietung aller Kräfte kämpft, konnten sie nicht bestehen und verloren glatt.

Union — VfL. 1 : 3. Eine Ueberraschung nach der angenehmen Seite brachte VfL. in dem Spiele gegen Union zustande. Trotz des Spieles am Vortage kam ein 3 : 1-Sieg heraus. Die 1 : 0-Führung Unions ist bald ausgeglichen. Nach der Pause geht VfL. in Führung und kann durch Elfmeter den Sieg erhärten. Die letzten Minuten gehören Union, jedoch wird am Resultat nichts geändert.

Diana — Sportfreunde 1 : 2. Der plötzlich einsetzende Regen brachte es mit sich, daß das Spiel 20 Minuten vor Schluß beim Stande von 2 : 1 für Sportfreunde abgebrochen wurde.

Alemannia — Herold 2 : 4. Fast wäre es anders gekommen. Herold hatte seinen Gegner anscheinend unterschätzt und konnte erst in den letzten Minuten, bis dahin stand das Spiel 2 : 2, durch zwei überraschende Tore den Sieg sicherstellen.

Märzdorf — 1921 5 : 4. Die Niederlage für 1921 ist etwas sehr hoch. Märzdorf zeigte in der ersten Hälfte ein ganz großes Spiel und arbeitet eine 4 : 0-Führung heraus. Nach dem Wechsel drängt 1921, ohne einen Erfolg zu erzielen. Märzdorf gelingt dagegen bis Schluß noch ein fünftes Tor.

Peterwitz — Silesia-Kickers 4 : 3. Der Rieseneifer der Peterwitzer sicherte bis zur Halbzeit bereits einen 3 : 1-Vorsprung. Nach dem Wechsel gleicht Silesia auf 3 : 3 aus, kann aber nicht verhindern, daß Peterwitz durch ein viertes Tor den Sieg an sich reißt. Das Spiel selbst war überaus wertvoll für den Arbeitersport.

Weitere Resultate. 1. Mannschaften: Alt-Bergel — Pfeil 5 : 0. — Ohlau — Herrnprotsch 5 : 0. — 2. Mannschaften: Diana gegen Sportfreunde 1 : 4. — Alemannia — Herold 0 : 0. — Stern — 1924 2 : 1. — Eintracht — Fortuna 1 : 2. — Blauweiß gegen Groß-Rädlitz 5 : 1. — 3. Mannschaften: Stern — 1924 6 : 2. — Union — VfL. 2 : 3. — Alemannia — Herold 0 : 2. — Diana gegen Jannowitz 2 : 1. — Jugend- und Schülermannschaften: Herta — Einheit 1 : 1. — Stern — Südost 4 : 3. — Falke gegen Rotweiß 2 : 1. — Falke, a. H. — Südost, a. H., 2 : 1. — Eintracht, Schüler — FSV. Schüler 2 : 4. — Stern Schüler — Südost Schüler 4 : 3. — Alemannia Schüler — Herold Schüler 0 : 3. — Diana, Schüler — Cawallen, Schüler 4 : 1.

Achtung!

Arbeitersportler und -sportlerinnen des Westens, welche mit der Eisernen Front sympathisieren: Am Donnerstag, dem 28. Juli, 20 Uhr, findet bei Grundmann, Frankfurter Straße 72, eine Versammlung mit Vortrag statt.

Handballresultate des Sonntags

1897 komb. — 2. Abt. komb. 17 : 3.
Silesia-Kickers I — Ohlau I 7 : 4.
Stabelwitz II — 1897 II 8 : 5.
6. Abt. II — 5. Abt. II 11 : 8.
6. Abt. a. H. — Stabelwitz a. H. 5 : 4.

Der letzte Sonntag vor der Serie bringt erwartete Resultate

Der gestrige Sonntag bot die letzte Möglichkeit, die neuen Mannschaftsaufstellungen vor Beginn der zweiten Runde auszuprobieren. Daß dabei die erwarteten Resultate zustande kamen, spricht dafür, daß große Veränderungen in den einzelnen Mannschaftsgebilden nicht zu verzeichnen sind. Aus diesem Grunde dürften die Spiele der zweiten Runde um so spannender verlaufen, da eine direkte Ueberlegenheit der einen oder anderen Mannschaft nicht feststellbar ist. Aber noch vor Beginn der Serie werden Breslaus und Schlesiens Arbeitersportler das größte sportliche Ereignis dieses Jahres erleben. Am 6. August, ein Tag vor Beginn der Runde, stehen sich die Länderauswahlmannschaften Deutschlands und Norwegens auf dem Polizeisportplatz im Bürgerwerder gegenüber. Dieses Spiel in Breslau und die weiteren Spiele Norwegens in Waldenburg und Beuthen werden tatsächlich Ereignisse in fußballsportlicher Beziehung werden. Alles weitere beachte man in den nächsten Tagen in der Presse. Ueber die Spiele des gestrigen Sonntages wird berichtet:

Stilrudern der Freien Rudervereinigung Breslau e. V.

Am gestrigen Sonntag veranstaltete die Freie Rudervereinigung auf ihrem Gelände bei Pleischwitz ein Stilrudern. Die Beteiligung war leider nicht stark. Nur sieben Doppelzweier und ein Riemenvierer erschienen am Start. Die Leistungen dagegen waren sehr gut und geeignet, dem Arbeitersport neue Anhänger zu bringen.

Ergebnisse: Frauen-Doppelzweier: Herzog, Hiller; Steuer: Kaiser, 22 Punkte. Gemischte Zweier: Rösner, Schellenberg; Steuer: Böhm, 24¾ Punkte. Böhm, Schmolke; Steuer: Konschella, 23 Punkte. Männer-Zweier: Hampel, Böhm; Steuer: Konschella, 28¼ Punkte. Gebel, Grimiatz; Steuer Fuhrmann, 28 Punkte. Rösner, Fuchs K.; Steuer: Böhm, 27¾ P. Steller, Brieger; Steuer: Gebel, 26¼ Punkte. Frauen-Riemenvierer: Heinzelmann, Adolf, Schmolke, Schellenberg; Steuer: Fuhrmann, 50 Punkte.

Wochenendspiel

Freie Sportfreunde — V.f.L. 2 : 2. In einem Sonnabend-Spiel standen sich beide Mannschaften gegenüber. Beide traten mit einigen Ersatzleuten an und dennoch kam ein an Kampfmomenten reiches Spiel. Die 1 : 0-Führung der Sportfreunde gleicht V.f.L. nach der Pause aus und kann auch eine 2 : 1-Führung der Sportfreunde durch einen Elfmeter ausgleichen. Trotz aller Anstrengungen, ein Elfmeter für Sportfreunde kann nicht verwertet werden, bleibt es beim Stande von 2 : 2.

Handball

Handballschiedsrichter-Vereinigung. Um allen Vereinen bzw. Abteilungen Gelegenheit zu geben, ihre vorschriftsmäßige Zahl Schiedsrichter für die kommende Serie zu stellen, siehe Rundschreiben, veranstaltet die Schiri-Abteilung einen Lehrgang für Anfänger. Erster Kursusabend: Donnerstag, 28. Juli, 20 Uhr, im Bezirkslokal. Vereine und Abteilungen, welche ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, werden zur Serie nicht zugelassen. Anmeldungen an Genossen Guhr, Michaelisstraße 36, oder im Bezirkslokal.

Bezirksspielausschuß (Handball). Spielgesuche. Freie Schwimmer Waldenburg suchen für 7. August eine spielstarke Breslauer Mannschaft nach dort Bedingung: Ohne Fahrtentschädigung, nur gegen Rückspielverpflichtung. Das Spiel findet vor dem Fußball-Länderkampf in Waldenburg statt. Anschriften an Franz Noga, Waldenburg, Kleiststraße 3. — Die Freie Sportvereinigung Weißstein sucht für 14. August eine erste und zweite Mannschaft nach dort. Die erste Mannschaft kann auch B-Klasse sein. Die Bedingungen sind zu erfragen durch Hermann Treffer, Weißstein bei Waldenburg, Hauptstraße 34.

Den Bericht über die Arbeiter-Radsport-Meisterschaften in Halle, können wir wegen Raummangel erst am Dienstag bringen.

Gesellschaftsspiel für den 27. Juli

18,00: Falke III — VfL. III; Neukirch; 20.

28. Juli:

18,00: Sparta I — Sturm I; Schlachthof; 141.

30. Juli:

18,00: Falke I — VfL. I; Neukirch; 136.
18,00: Herold I — Pfeil I; Sacrau; 57.
18,00: Rotweiß I — Sturm I; Westpark; 141.
18,00: Herta I — VfR. I; Gräbschen; 114.
18,00: 1924 I — Wacker I; Brückenaue; 130.
18,15: 1930 I — Oswitz I; Maria-Höfchen; 107.
18,00: Herrnprotsch I — 1921 I; Herrnprotsch; 130.

2. Mannschaften:

16,00: Herrnprotsch II — 1921 II; Herrnprotsch; Blauweiß.
16,30: 19,30 II — Oswitz II; Maria-Höfchen; 1928.
16,30: 1924 II — Wacker II; Brückenaue; Oswitz.
16,30: Herta II — VfR. II; Gräbschen; Falke.
16,30: Rotweiß II — Sturm II; Westpark; Stern.
16,30: Herold II — Pfeil II; Sacrau; Wratislawia.
16,00: Falke II — VfL. II; Neukirch; VfR.

Notizen

Bezirksvorstand. Bundesmitglieder, welche sich sportlich in Vereinen oder an Veranstaltungen solcher Vereine beteiligen, die dem Arbeiter- Turn- und Sportbund e. V. nicht angehören, stellen sich außerhalb des Bundes und müssen bei Ihrer Rückkehr die dafür satzungsgemäße Spielsperre durchmachen.

Die Bezirksfußballeitung.

ASV. Sturm. Freitag, 29. Juli, 20 Uhr, außerordentliche Vollversammlung.

Alemannia-Ransern. Freitag, 5. August, 20 Uhr, Vollversammlung bei Kliesch, Ransern-Vorwerk.

BBC. Vorwärts. Freitag, 2. Juli, 20,30 Uhr, Halbjahres-Versammlung bei Büttner, Uferstraße 26.

SC. Sparta. Freitag, 5. August, 20 Uhr, Generalversammlung. Nichterscheinen wird laut Satzung bestraft.

ASV. Hertha. Nächste Versammlung am Donnerstag, 20,30 Uhr, im Vereinslokal. Freitag Beteiligung an der Kundgebung der Eisernen Front in der Jahrhunderthalle.

ASV. Sil.-Kickers. Mittwoch, 27. Juli, 20 Uhr, Halbjahresversammlung sämtlicher Abteilungen. Vereinseigentum mitbringen.

Freie Turnerschaft Breslau

FTV. 5. Männer-Abteilung. Freitag, 29. Juli, 21,30 Uhr, Monatsabrechnung im „Eisenhammer". Beiträge vorher begleichen.

7. Männer-Abt. FTV. Sonntag, 7. August, Badetour nach Masselwitz. Treffpunkt Liegnitzer Platz 8 Uhr, Letzter Heller 8,30 Uhr.

8. Männer-Abteilung. Dienstag, 26. Juli, 20 Uhr, Handballerversammlung bei Mädler, Hubenstraße 95. Serienaufstellung.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer

Breslau. Sämtliche Abteilungen Programm für Monat August bis 29. Juli an den Pressewart senden. — Bundesmitglieder, welche an der Gauwanderfahrt nach Reichenbach-Schlesierthal teilnehmen, müssen sich bis 1. August bei ihren Abteilungsfahrwarten melden. Abteilung Friedewalde: 30. Juli Abteilungsabend bei Koschel, Hundsfelder Straße. Jugend-Abteilung: 25. Juli Abendspaziergang. Treffpunkt 19,30 Uhr am Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Straße 43. 27. Juli Ortsgruppen-Jugendausschußsitzung im Jugendheim, Mehlgasse. 29. Juli proletarische Dichtung im Jugendheim, Mehlgasse 39. Kindergruppe: 26. Juli alles auf der Spielwiese, Brigittental. 28. Juli Gruppenabend im Jugendheim, Mehlgasse 39 (Sprechchor). Kraftfahrer-Abteilung: 29. Juli, 20—21 Uhr, Zahlabend im Zentralballsaal, Westenstraße 50.

Tennissport

Tennissport. Die neugegründete Tennis-Abteilung des „Internationalen Sport-Clubs" trug am gestrigen Sonntag gegen die Tennis-Abteilung der Sportabteilung J.d.A. einen Vierer-Männermannschaftskampf aus, der 4 : 2 für den J.d.A. endete. Das letzte Doppel konnte zwar wegen Sturm nicht zu Ende gespielt werden, wurde aber zugunsten des J.d.A. abgebrochen. Die sportliche Ausbeute und die Leistungen der einzelnen Spieler waren gut.